

WIFO

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

 **MONATSBERICHTE**

HOHE ENERGIEPREISE DÄMPFEN DIE KONJUNKTUR

**LANGFRISTIGE TENDENZEN DER
EINKOMMENSVERTEILUNG IN ÖSTERREICH**

**WETTBEWERB UND WETTBEWERBSPOLITIK AUF
DEM ÖSTERREICHISCHEN STROMMARKT**

9/2005

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Jürgen Bodenseer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhler, Bruno Zluwa

Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Paul Geroski (UK Competition Commission; verstorben am 28. August 2005), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud A. de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameith, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoefling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro
Heft: € 21,20 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

Inhalt

591 ■ Hohe Energiepreise dämpfen die Konjunktur

Markus Marterbauer

Österreichs Wirtschaft wuchs im I. und II. Quartal 2005 gegenüber der jeweiligen Vorperiode nur schwach. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte und die Investitionen der Unternehmen blieben sehr verhalten, etwas günstiger entwickelten sich der Export und die Bauwirtschaft. Der markante Anstieg der Energiepreise dämpft mit Verzögerung die Konjunktur, er beeinträchtigt das Konsumentenvertrauen und die real verfügbaren Einkommen. Der WIFO-Konjunkturtest vom August zeigt in der Sachgütererzeugung eine weitere Verschlechterung der Beurteilung der Auftragseingänge, aber eine leichte Erholung der stärker in die Zukunft gerichteten Indikatoren.

602 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

615 Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich

Alois Guger, Markus Marterbauer

Wie in den meisten Industriestaaten hat auch in Österreich in den letzten Jahrzehnten die Ungleichheit der funktionellen und personellen Einkommensverteilung zugenommen. Nach einem Anstieg der Lohnquote in den siebziger Jahren sank der Lohnanteil am Volkseinkommen seither vor allem durch den Anstieg der Arbeitslosigkeit und die starke Zunahme der Vermögenseinkommen deutlich. Innerhalb der Lohnneinkommen wurde die Verteilung seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre und vor allem seit Mitte der neunziger Jahre merklich ungleicher: Der Anteil des obersten Einkommensquintils an den Gesamteinkommen erhöhte sich markant. Die Umverteilungswirkung des Sozialstaates durch direkte Steuern und Transfers hatte aber zur Folge, dass sich die Ungleichheit der verfügbaren Nettohaushaltseinkommen kaum ausweitete.

629 Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung

Michael Böheim

Die in Österreich vor vier Jahren eingeleitete Strommarktliberalisierung brachte zunächst die erwarteten Preissenkungen sowohl für Klein- als auch für Großkunden – nicht jedoch eine Intensivierung des Wettbewerbs. Aufgrund ungelöster Strukturprobleme behielten die eingesessenen Stromversorger trotz der Marktöffnung im Wesentlichen ihre Position als lokale Monopolisten. Zusammenschlüsse von Energieversorgern steigerten die Marktmacht der eingesessenen Versorger beträchtlich und gefährden damit den wirtschaftlichen Nutzen der Marktliberalisierung ernsthaft. Ein "Wettbewerbsbelebungsprogramm" sollte im österreichischen Elektrizitätssektor die überfällige Umsetzung der rechtlichen "Entbündelung" sowie eine gründliche neuerliche Prüfung der strategischen Allianzen vorantreiben.

Summaries

- 599 High Energy Prices Weighing on Business Activity
- 627 Austrian Trends in Income Distribution
- 644 Competition and Competition Policy in the Austrian Electricity Market.
A Critical Review four Years after Market Liberalisation

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version •
Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Hohe Energiepreise dämpfen die Konjunktur

Der starke Auftrieb der Energiepreise bremst die ohnehin schwache Konsumnachfrage der privaten Haushalte in Österreich. Die Konjunktur verläuft deshalb im Einzelhandel und in anderen Dienstleistungsbranchen flau. Ein etwas höheres Wachstum verzeichnen dagegen Export und Sachgüterproduktion sowie die Bauwirtschaft. Für den weiteren Konjunkturverlauf fehlen eindeutige Signale; dies spiegelt sich auch in der Investitionszurückhaltung der Unternehmen.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 7. September 2005 • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Die hohen Energiepreise belasten die Konjunktur in den Industrieländern. Rohöl war auf Euro-Basis im Sommer um 50% teurer als im Vorjahr. Die Teuerung geht auf die große Nachfrage in Asien und Nordamerika, aber auch auf spekulative Einflüsse zurück. Das Fehlen von Raffineriekapazitäten in den USA – Ergebnis zu geringer Investitionen – treibt derzeit die Preise von Treibstoffen und Heizöl in allen Industrieländern nach oben. Die hohen Energiekosten werden von den Konsumenten kurzfristig zu einem Teil durch eine Reduktion des Sparens aufgefangen; sie dämpfen erst mit Verzögerung die Ausgaben für andere Konsumgüter. Besonders empfindlich trifft dies die Konjunktur im Euro-Raum, die ja schon seit geraumer Zeit durch eine anhaltende Schwäche der Konsumnachfrage der privaten Haushalte geprägt ist. In den USA wird die Konjunktur weniger beeinträchtigt, da die Konsumnachfrage von hohen Immobilienpreisen gestützt wird und die Unternehmen weiterhin rege investieren.

Im Euro-Raum betrug das Wirtschaftswachstum im II. Quartal nur real +0,3% gegenüber dem Vorquartal (+1,1% gegenüber dem Vorjahr). Eine Belebung zeichnet sich angesichts der schwachen Einkommenszuwächse und der ungünstigen Stimmung unter den Verbrauchern nicht ab. Auch in Österreich erreichte der Anstieg des BIP im II. Quartal laut erster Schnellschätzung des WIFO real 0,3%, er wurde durch die Schwäche der Konsumnachfrage gebremst. Der Anstieg der Tariflöhne (Jänner bis Juli +2,2%) blieb hinter jenem der Verbraucherpreise (+2,6%) zurück. Zwar verlangsamte sich die Inflation in den Sommermonaten dank des schwächeren Auftriebs der Mieten und des starken Rückgangs der Telefonkosten etwas, zunehmend schlägt allerdings nun die Energiepreishaussage auf die Verbraucherebene durch. Dadurch wird heuer ein Großteil der positiven Wirkungen der jüngsten Steuerreform kompensiert. Die Nettoreallöhne steigen nur leicht.

Vor diesem Hintergrund blieben die Umsätze im Einzelhandel enttäuschend (1. Halbjahr real +1% gegenüber dem Vorjahr). Etwa im selben Ausmaß dürften in der Sommersaison die Umsätze der Tourismuswirtschaft gestiegen sein. Zwar ging die Zahl der Nächtigungen von Mai bis Juli gegenüber dem Vorjahr leicht zurück (-0,3%), die Ausgaben pro Nächtigung erhöhten sich allerdings dank des Trends zu Städtereisen und höherer Qualität der Unterkünfte weiter.

Günstiger als im Bereich des Konsums verläuft die Konjunktur in den stärker exportgetragenen Segmenten der Wirtschaft. Die Nachfrage aus den erdölproduzierenden Ländern belebt sich merklich. Das Wachstum der Warenausfuhr blieb zwar in Österreich deutlich hinter den hohen Werten des Vorjahres zurück, erreichte von Jänner bis Juni aber nominell knapp 5% gegenüber dem Vorjahr. Dies spiegelt sich im Produktionsindex der Sachgütererzeugung, der im 1. Halbjahr um 5½% stieg. Der WIFO-

Konjunkturtest zeigt keine eindeutige Tendenz für den weiteren Verlauf der Industriekonjunktur. Während sich die Beurteilung der Bestände an Aufträgen aus dem Ausland verschlechterte, erwarteten die Unternehmen nach mehreren Monaten der Abschwächung in der August-Umfrage erstmals wieder eine vorsichtige Belebung des Produktionswachstums und schätzten die längerfristige Geschäftslage weniger ungünstig ein.

Die Investitionen in Maschinen und Fahrzeuge gingen im 1. Halbjahr zurück. Entsprechende Ergebnisse der Schnellschätzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung werden vom Rückgang des Imports an Investitionsgütern (Jänner bis Juni -9%) bestätigt. Laut WIFO-Investitionstest planen die Unternehmen der Sachgütererzeugung, ihre Investitionen heuer auf dem hohen Niveau des Vorjahres zu belassen. Neben dem Auslaufen steuerlicher Anreize dürfte auch die Unsicherheit über den weiteren Gang der Konjunktur zur Investitionsschwäche beitragen. Hingegen verliefen die Bauinvestitionen günstig. Vor allem im Tiefbau belebte sich die Nachfrage deutlich. Die Unternehmen beurteilen die Auftragslage im WIFO-Konjunkturtest so günstig wie seit fünf Jahren nicht mehr.

Die gute Baukonjunktur schlägt sich seit dem Frühjahr auch in der Beschäftigungsentwicklung nieder: Die Bauwirtschaft verliert erstmals seit 1997 keine Arbeitsplätze. Zusätzliche Arbeitskräfte benötigen der Sektor der unternehmensnahen Dienstleistungen, der Handel und der öffentliche Sektor. Hingegen schränkt die hochproduktive Exportwirtschaft ihren Personalstand ein. Obwohl die Zahl der aktiv Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft wächst (August +30.600 gegenüber dem Vorjahr), steigt auch die Zahl der Arbeitslosen (+12.500). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erhöhte sich auf 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 5,1% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Terms-of-Trade-Verschiebungen belasten Industrieländer

Rohöl ist auf Euro-Basis um 50% teurer als vor einem Jahr. Der Anstieg der Treibstoff- und Heizölpreise bremst die Konsumnachfrage.

Auf dem Weltmarkt für Rohöl haben die Preise seit etwa drei Jahren steigende Tendenz. Zuletzt kostete ein Barrel Rohöl bereits über 65 \$. Auf Euro-Basis war Rohöl im Sommer um mehr als 50% teurer als vor einem Jahr. Der Anstieg ist neben der starken Nachfrage vor allem aus Asien und Nordamerika auch auf Spekulation zurückzuführen. Die Freigabe von strategischen Erdölreserven nach der Hurrikankatastrophe in den USA könnte die Situation auf den Rohölmärkten etwas beruhigen. Hingegen zeichnet sich auf dem Markt für verarbeitete Produkte noch keine Entspannung ab: Aufgrund unzulänglicher Investitionen in Raffineriekapazitäten in den USA verzeichneten alle Industrieländer einen kräftigen Auftrieb der Preise von Benzin, Dieseltreibstoff und Heizöl.

Die Rohstoffverteuerung hat eine Verschiebung der Terms-of-Trade und damit der Kaufkraft zulasten der Industrieländer zur Folge. Kurzfristig reagieren die privaten Haushalte auf die erhöhte Belastung durch Energiekosten zu einem guten Teil mit einer Einschränkung des Sparens. Hält die Hausse an, dann werden die Ausgaben für andere Konsumgüter gedrosselt. Die hohen Energiepreise verschärfen deshalb vor allem im Euro-Raum das zentrale Problem der Konsumschwäche der privaten Haushalte. Gleichzeitig erhöhen sich die Einkommen in jenen Ländern, die Energierohstoffe produzieren. In der Folge fließen Finanzinvestitionen in die Industrieländer, und die Nachfrage nach dauerhaften Gütern, etwa Autos, steigt. In den Industrieländern stehen den konsumdämpfenden Effekten der hohen Energiepreise somit auch positive Effekte niedriger Zinsen und des Anstiegs des Exports gegenüber. Allerdings überwiegen erstere deutlich.

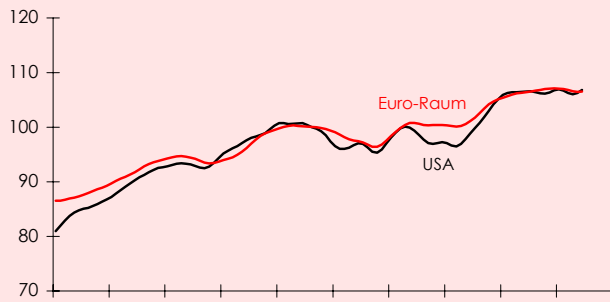
Rege Investitionskonjunktur in den USA

Der Anstieg der Energiepreise beeinträchtigte die Wirtschaftsentwicklung in den USA bislang wenig. Der Preisauftrieb erreichte auf Verbraucherebene im 1. Halbjahr 3%. Er dürfte sich im 2. Halbjahr energiepreisbedingt beschleunigen. Die rege Konsumnachfrage der privaten Haushalte trägt noch immer die Expansion des BIP. Die Wirtschaft wuchs im 1. Halbjahr 2005 real gegenüber dem Vorjahr um 3½%. Zunehmend klagen allerdings die Unternehmen über eine Verteuerung von Vorprodukten. Obwohl der Einkaufsmanagerindex des Institute for Supply Management deshalb im

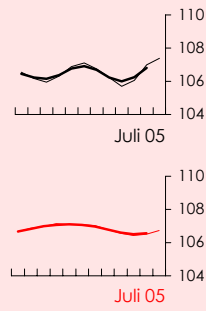
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

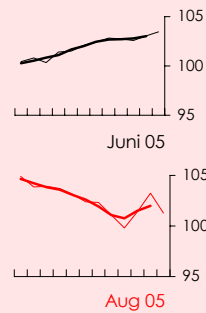
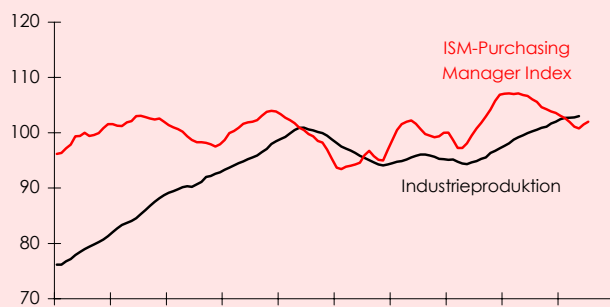
Leading indicators



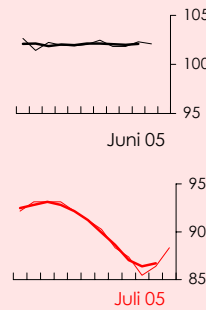
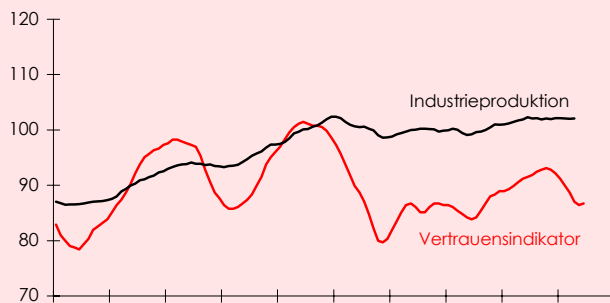
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



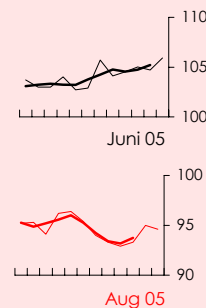
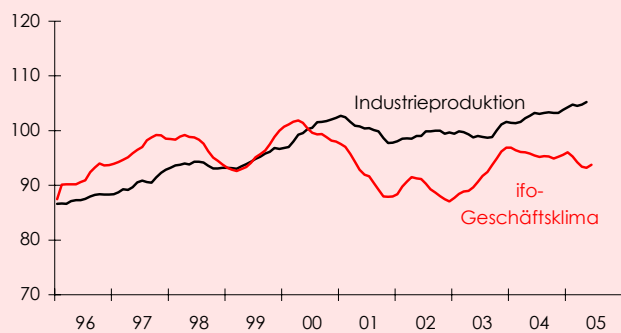
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, DBB (Deutsche Bundesbank), ISM-Institute for Supply Management™, ifo-Deutschland, OECD.

Rege Investitionstätigkeit und kräftige Konsumnachfrage belegen die günstige Konjunkturlage in den USA. Allerdings verstärkt sich energiepreisbedingt der Preisauftrieb.

Konjunktur im Euro-Raum weiterhin schwach

Die Energieverteuerung verschärft das Problem des Fehlens von Konsumnachfrage im Euro-Raum.

August gegenüber dem Vormonat merklich zurückging, signalisiert er weiterhin ein Wachstum der Industrieproduktion. Die anhaltend rege Investitionstätigkeit deutet darauf hin, dass sich das Wirtschaftswachstum in den kommenden Quartalen fortsetzen wird. Die konjunkturdämpfenden Effekte hoher Energiekosten wurden bislang durch die positiven Vermögenseffekte steigender Immobilienpreise ausgeglichen. Allerdings könnten in einigen von spekulativer Überhitzung gekennzeichneten Segmenten des Immobilienmarktes Korrekturen nach unten bevorstehen.

Im Euro-Raum wuchs das BIP im 1. Halbjahr gegenüber dem Vorjahr real um nur gut 1%. Die Wirtschaft profitiert zwar von der günstigen Nachfragesituation in Nordamerika, Asien und den erdölproduzierenden Ländern. Hingegen bleibt die Binnennachfrage im Euro-Raum wie schon in den letzten fünf Jahren schwach. Die Industrieunternehmen beurteilten die Auftragseingänge zuletzt ungünstiger als zu Jahresbeginn. Trotz einer leichten Erholung lag der von der Europäischen Kommission erhobene Indikator des Industrievertrauens im Juli unter dem langjährigen Durchschnitt. Die Kapazitätsauslastung verringerte sich von 82% im IV. Quartal 2004 auf 81% im II. Quartal 2005. Dies lässt auf ein Anhalten der Investitionsschwäche schließen.

Besonders die schlechte Stimmung unter den Konsumenten belastet die Wirtschaft im Euro-Raum. Das Verbrauchervertrauen trübte sich in den Sommermonaten unter dem Eindruck der mäßigen Entwicklung der verfügbaren Realeinkommen, der schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt und der zumindest kurzfristig negativen Effekte von Arbeitsmarkt- und Sozialreformen ein. Zusätzlich beeinträchtigt der Anstieg der Energiekosten die Kaufkraft der privaten Haushalte.

Die Europäische Kommission erwartet für das 2. Halbjahr eine Erholung des Wirtschaftswachstums. Derzeit gibt es dafür allerdings keine Anzeichen. Die Wirtschaftspolitik konzentriert sich auf die Verbesserung der Angebotsbedingungen, setzt aber keine Impulse zur Behebung der anhaltenden Nachfrageschwäche.

Heimische Konjunktur anhaltend flau

Der Anstieg des BIP blieb in Österreich, vor allem aufgrund der Schwäche von Konsum- und Investitionsnachfrage, auch im II. Quartal verhalten.

Gemäß vorläufigen Berechnungen des WIFO für das BIP im II. Quartal 2005 verlief die Konjunktur wie in den zwei Quartalen zuvor recht flach. Das BIP stieg gegenüber der Vorperiode real um nur 0,3%. Das kräftige, vor allem exportgetriebene Wachstum der ersten drei Quartale 2004 übertrug sich nicht in eine anschließende Belebung der Inlandsnachfrage, von der Investitionstätigkeit der Unternehmen und der Konsumnachfrage der privaten Haushalte gingen keine Impulse aus. Export und Konsumausgaben des Staates verliefen etwas günstiger.

Stabiles Exportwachstum

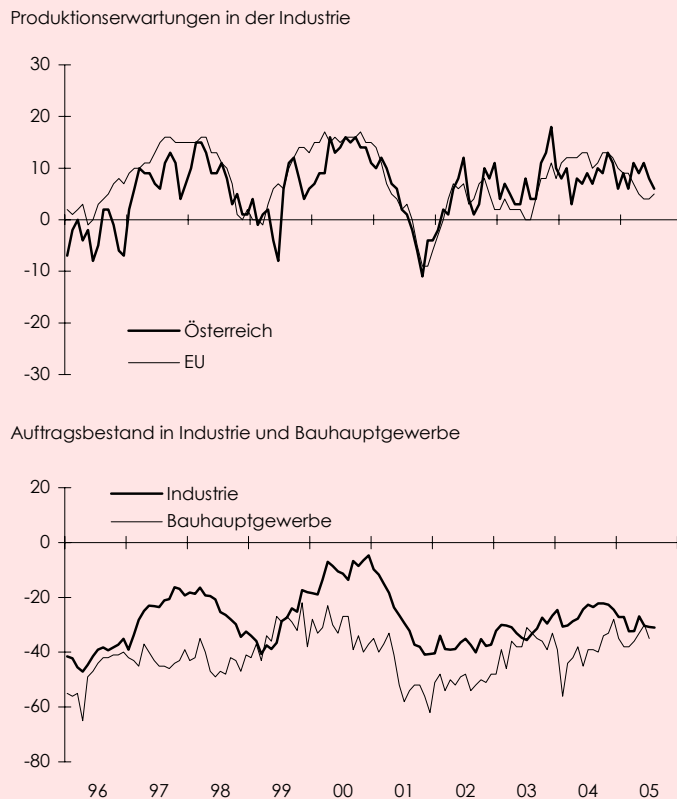
Österreichs Exportwirtschaft entwickelt sich günstig, die Konjunkturindikatoren zeigen aber keine eindeutige Tendenz.

Im 1. Halbjahr entwickelte sich der Exportsektor der heimischen Wirtschaft relativ günstig. Das Wachstum der Warenausfuhr blieb zwar deutlich hinter den hohen Werten von 2004 zurück, erreichte aber nominell knapp 5% gegenüber dem Vorjahr. Besonders kräftig stieg die Nachfrage aus den erdölproduzierenden Ländern (OPEC und GUS). Der Export in den Binnenmarkt der EU wurde um gut 4% gesteigert.

Im WIFO-Konjunkturtest beurteilen die Industrieunternehmen die Auslandsaufträge allerdings ungünstiger als zu Jahresbeginn. Der Verlauf der Exporte spiegelt sich auch in der Entwicklung der Industrieproduktion: Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex lag im 1. Halbjahr um gut 5½% über dem Niveau des Vorjahres. Allerdings überschätzt der Index bei kräftigem Anstieg der Vorleistungspreise die tatsächliche Wertschöpfung. Laut Schnellschätzung der VGR durch das WIFO erhöhte sich die Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um 0,6% (I. Quartal +0,3%). Der WIFO-Konjunkturtest zeigt nach einem kräftigen Rückgang in den zwei Monaten zuvor im August eine leichte Erholung der Erwartungen der Unternehmen in Bezug auf die Produktion in den nächsten Monaten. Auch die Geschäftslage in sechs Monaten wird etwas weniger ungünstig eingeschätzt.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Angesichts gedämpfter Nachfrage, instabiler Erwartungen und des Auslaufens der Investitionszuwachsprämie deutet wenig auf eine Erholung der Investitionen hin. Diese Einschätzung stützt auch der WIFO-Investitionstest: Die Unternehmen der Sachgütererzeugung planen heuer, die Investitionen auf dem hohen Niveau des Vorjahres zu belassen. Neben Unternehmensbefragungen bietet der Import von Investitionsgütern einen Indikator der Investitionskonjunktur: Die Einfuhr von Investitionsgütern lag im 1. Halbjahr kumuliert um 9% unter dem Niveau des Vorjahres. Die vorläufige Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des WIFO weist im 1. Halbjahr einen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Investitionen aus. Dies geht auf die Schwäche der Ausrüstungsinvestitionen zurück.

In der Bauwirtschaft ist die Situation günstiger: Die Unternehmen des Tiefbaus melden einen kräftigen Produktionszuwachs, sie profitieren von der Ausweitung der Mittel für Infrastrukturprojekte. Im Hochbau kommt die Konjunktur langsamer voran. Die Nachfrage nach Wohnungen steigt, hingegen wird der Industriebau weiterhin von der Investitionszurückhaltung gebremst. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest verbesserte sich die Beurteilung der Auftragslage durch die Bauunternehmen in den letzten Monaten deutlich. Hatte der Saldo aus positiven und negativen Meldungen zu Jahresbeginn nur dem langjährigen Durchschnitt entsprochen, so erreichte er im August mit -29 Prozentpunkten den höchsten Wert der letzten fünf Jahre.

Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen

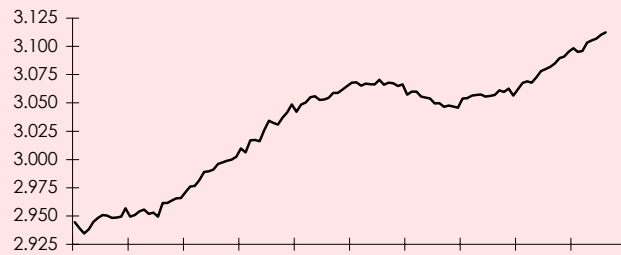
Die Investitionen in Maschinen und Fahrzeuge waren im 1. Halbjahr rückläufig.

Günstige Auftragslage in der Bauwirtschaft

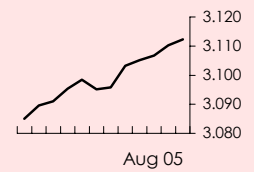
Die hohen Auftragseingänge zeigen eine weitere Belebung der Baukonjunktur an.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

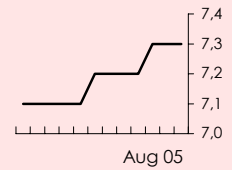
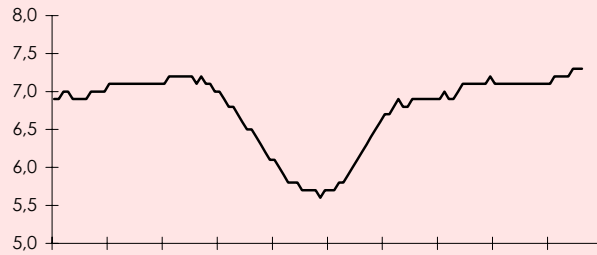
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



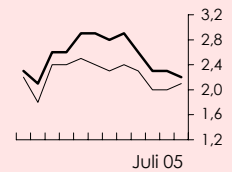
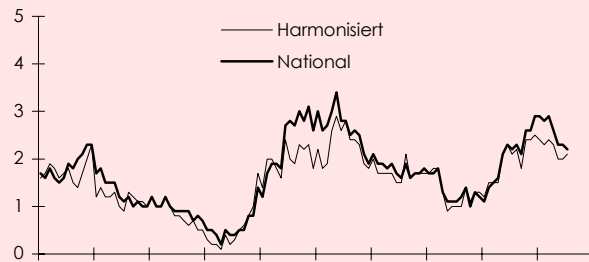
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



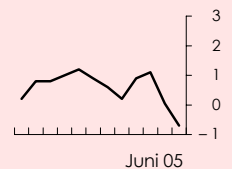
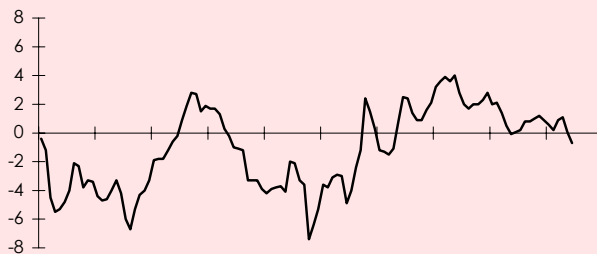
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



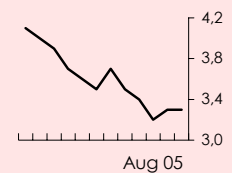
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Für die Sommersaison der Tourismuswirtschaft liegen bislang Daten bis einschließlich Juli vor. Demnach stagnierte die Zahl der Nächtigungen von Mai bis Juli auf dem relativ niedrigen Niveau des Vorjahres (-0,3%). Privatquartiere und Ferienwohnungen verzeichneten dabei einen merklichen Rückgang, während die Hotels im oberen Preissegment dazugewannen. Die Umsätze stiegen entsprechend dem Trend zu höherer Qualität und zum Städteurlaub von Mai bis Juli nominell um 3,3% gegenüber dem Vorjahr. In Wien verzeichneten die Tourismusbetriebe um 2,2% mehr Nächtigungen und um etwa 5% höhere Umsätze als im Vorjahr.

Der Reiseverkehr trägt dazu bei, dass der Überschuss in der Dienstleistungsbilanz steigt. Er lag im 1. Halbjahr auf Basis von Cash-Daten bei etwa 5 Mrd. €. Die Bilanz der Wareneinzahlungen wies einen Abgang in derselben Höhe wie im Vorjahr auf. Insgesamt ergab die Leistungsbilanz im 1. Halbjahr einen Überschuss von knapp 2 Mrd. €.

Der Anstieg der Verbraucherpreise verlangsamte sich in den Sommermonaten etwas: War die Inflationsrate zu Jahresbeginn bei fast 3% gelegen, so betrug sie im Juli nur 2,2%. Dazu trugen die Dämpfung des Preisauftriebs im Bereich des Wohnungsaufwands und der beschleunigte Rückgang der Kosten von Telekommunikationsdiensten bei. Die Preise industriell-gewerblicher Güter sinken weiterhin (etwa Elektrogeräte, Bekleidung, Möbel). Hingegen schlägt die Energievertéuerung zunehmend auf die Verbraucherebene durch. Verkehrsleistungen kosteten im Juli um 4,2% mehr als im Vorjahr, und auch die Ausgaben für Haushaltsenergie nehmen kräftig zu. Neben den Energiepreisen treiben die Anhebung der Tabaksteuer und die Steigerung der Gesundheitskosten den Anstieg der Verbraucherpreise an.

Die Bruttorealeinkommen je unselbständige Arbeitskraft sanken im bisherigen Jahresverlauf merklich. Während die Verbraucherpreise von Jänner bis Juli um 2,6% höher waren als im Vorjahr, betrug der Anstieg der Tariflöhne nur 2,2%. Zugleich entlastet die Senkung der Einkommensteuer die verfügbaren Einkommen. Bislang wirkte sich dies allerdings noch nicht in einer Belebung der Konsumnachfrage aus. Nach vorläufigen Berechnungen des WIFO nahmen die realen Konsumausgaben der privaten Haushalte im I. Quartal gegenüber dem jeweiligen Vorquartal um 0,3% und im II. Quartal um nur 0,1% zu.

Angesichts des frühen Ostertermins war der Geschäftsgang im Einzelhandel im I. Quartal enttäuschend. Im II. Quartal dürfte er sich etwas belebt haben. Kumuliert setzte der Einzelhandel von Jänner bis Juni real um 1% mehr um als im Vorjahr. Die Umsätze von Kfz-Handel und Tankstellen waren im I. Quartal merklich rückläufig (real -3,6% gegenüber dem Vorjahr), erholten sich allerdings im II. Quartal (+2,1%). Die Zahl der Neuzulassungen von Pkw war von Jänner bis Juli um knapp 1% niedriger als im Vorjahr.

Wie in den vergangenen Monaten nahmen auch im August Beschäftigung und Arbeitslosigkeit kräftig zu. Die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten war um 1% höher als ein Jahr zuvor. Am meisten zusätzliche Arbeitsplätze werden im Sektor der unternehmensnahen Dienstleistungen geschaffen, der von Auslagerungen von Dienstleistungen aus der Industrie und dem öffentlichen Sektor profitiert. Zusätzliche Arbeitsplätze beschäftigten auch der Handel, das Gaststättenwesen und der öffentliche Sektor. Hingegen verliert die Exportindustrie Arbeitsplätze.

Die Zahl der beim AMS vorgemerkten Arbeitslosen war im August mit 219.000 um 6% höher als ein Jahr zuvor. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg auf 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen laut AMS oder 5,1% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Mäßige Sommersaison im Tourismus

Trotz mäßiger Nächtigungszahlen steigen die Umsätze in der Tourismuswirtschaft.

Energiepreise steigen, Industriegüter billiger

Die Inflation hat sich in den Sommermonaten abgeschwächt, ein weiterer Anstieg der Energiepreise steht aber bevor.

Schwache Einkommensentwicklung dämpft Konsumnachfrage

Der Einzelhandel setzte im 1. Halbjahr 2005 real um nur 1% mehr um als im Vorjahr. Gedämpft wurde die Entwicklung vor allem durch das geringe Wachstum der real verfügbaren Einkommen.

Anstieg von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Einem Beschäftigungsplus von 30.600 stand im August ein Anstieg der Zahl der Arbeitslosen um 12.500 gegenüber.

Markus Marterbauer
Ewald Walterskirchen

■ Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf Wirtschaftswachstum und Inflation

Die Wachstumsunterschiede zwischen den rasch expandierenden Volkswirtschaften der angelsächsischen und skandinavischen Staaten und den langsam wachsenden mitteleuropäischen Staaten in den Jahren 1995/2003 gehen in hohem Maß auf die Entwicklungsunterschiede im Wohnbau und Konsum zurück. Ein Anstieg der Immobilienpreise trägt dazu wesentlich bei. Er löst eine Zunahme der Wohnbauinvestitionen und einen Rückgang der Sparquote sowie eine Ausweitung der Konsumausgaben aus. Das Finanzsystem beeinflusst die Übertragung von Immobilienpreissteigerungen auf Wohnbau und Konsum. Immobilienpreisschwankungen verstärken die gesamtwirtschaftliche Volatilität. In langfristiger Perspektive besteht zwischen den beiden Ländergruppen kein Unterschied zwischen Wirtschaftswachstum, Konsum und Wohnbau.

- **Wachstumsunterschiede innerhalb der EU 15**

Angelsächsisch-nordeuropäische und mitteleuropäische Ländergruppe – Entwicklung der Komponenten der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage

- **Theoretische Überlegungen und Regressionsgleichungen**

- **Entwicklung der Haus- und Wohnungspreise**

- **Der Zusammenhang zwischen Hauspreisen und Wohnbauinvestitionen**

- **Der Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf den privaten Konsum**

Übertragungskanäle von Vermögenseffekten – Ergebnisse empirischer Untersuchungen – Haus- und Wohnungspreise und Konsum

- **Die Struktur der Finanzmärkte als ein wichtiger Bestimmungsgrund der Unterschiede zwischen nord- und mitteleuropäischen Ländern**

- **Haus- und Wohnungspreise und Inflation**

- **Risiken der Volatilität der Immobilienmärkte für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung**

Versuche zur Stabilisierung der Immobilienmärkte in Großbritannien – Hohe gesamtwirtschaftliche Kosten des Platzens der Immobilienblase in Schweden – Platzen der Immobilienblase und Deflationsproblem in Japan

- **Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen**

- **Anhang**

Im Auftrag der Oesterreichischen
Nationalbank • August 2005 •
50 Seiten • 30,00 €, Download
24,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25691

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Markus Marterbauer

High Energy Prices Weighing on Business Activity

The strong upward drift in energy prices is holding back further the already subdued private household demand in Austria. This is mirrored by the fragile business situation in retail trade and other service branches. Exports, manufacturing output and construction activity, for their part, enjoy somewhat higher rates of growth. Going forward, the business cycle currently shows no clear trend which explains the cautious attitude of corporate investors.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 7 September 2005 • E-Mail Address: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

The high energy prices are holding back business activity in the industrialised economies. Crude oil, on a euro basis, was 50 per cent more expensive in summer than last year. The price jump is fuelled by strong demand for oil in Asia and North America, but also by speculative behaviour. The shortage of refinery capacity in the USA, as a result of under-investment, is driving up prices for fuel and heating oil in all advanced economies. In the short term, consumers partly accommodate the high energy costs by lower savings, and only with a lag by restraining spending on other consumption. This undermines in particular economic activity in the euro area which for some time already has been suffering from sluggish private household demand. The US economy is less affected, since consumption is being sustained by high real estate prices and corporate investment remains lively.

GDP in the euro area in the second quarter edged up by only 0.3 percent in volume from the previous quarter and by 1.1 percent year-on-year. A higher momentum is not in sight for the next months, given the narrow income gains and the weakness of consumer sentiment. For Austria, too, the WIFO flash estimate yields an increase in real GDP of 0.3 percent in the second quarter, held back by sluggish consumer demand. The rise in contractual wages of 2.2 percent year-on-year for the period from January to July was below consumer price inflation, running at 2.6 percent. Although inflation eased somewhat over the summer under the impact of lower rent increases and cuts in telephone charges, the energy price hike is now reaching consumers, eating up a large part of the benefits from the latest tax cuts, as net real wages barely rise.

Against this background, the gain in retail sales of 1 percent in volume year-on-year in the first half of the year has been disappointingly small. Earnings of the tourism sector in the now ending summer season have probably risen at a similar rate. While the number of overnight stays in the months from May to July has slightly declined, by 0.3 percent from the previous year, tourists' daily spending has continued heading up, due to demand shifting in favour of city travel and towards accommodation of higher standard.

Better than with private consumption is the situation in the more export-driven sectors of the economy. Demand from the oil-producing countries is picking up significantly. Although growth of merchandise exports in Austria has decelerated from the high rates recorded last year, it was still close to 5 percent year-on-year in nominal terms in the period from January to June. The expansion is also reflected in the index of manufacturing output which in the first semester rose 5½ percent above the year-earlier level. The WIFO business survey of last August shows no clear trend for the manufacturing cycle. While judgements on the level of foreign orders weakened,

firms for the first time in several months expect a tentative pick-up in production and see the longer-term business outlook with less scepticism.

Investment in machinery and motor vehicles declined in the first half of the year. Early indications to that effect from the national accounts flash estimate are confirmed by the statistics showing a fall in imports of investment goods by an annual 9 percent between January and June. Results from the WIFO investment survey suggest that manufacturing companies plan to maintain their expenditure on capital goods at the high level of last year. The expiry of fiscal incentives, together with the uncertain business cycle outlook may induce many firms to hold back with new projects. Construction investment, for its part, is comparatively more buoyant, with demand rebounding particularly in civil engineering. According to the WIFO business survey, firms judge their order levels better than at any time during the last five years.

Lively construction activity has also had a positive impact on employment since last spring, as the continuous decline since 1997 in the number of construction jobs has come to a halt. New jobs have also been created in commercial services, trade and the public sector. The export industries, however, enjoying high productivity gains, are reducing their workforce. Although the total number of people in active employment is growing (+30,600 in August compared with last year), unemployment continues to rise at the same time (+12,500). The seasonally-adjusted unemployment rate edged up to 7.3 percent of the dependent labour force, or 5.1 percent of the total workforce according to Eurostat definitions.

30,00 € pro Band,
Download kostenlos

Evaluierung der österreichischen Arbeitsmarktförderung und von Ziel 3 des Europäischen Sozialfonds in Österreich

Gesamtkoordination: Hedwig Lutz, Helmut Mahringer (WIFO)

Mit der Europäischen Beschäftigungsstrategie wurde die Arbeitsmarktförderung in eine umfassende Politik zur Beschäftigungssicherung und -schaffung eingebettet, um Beschäftigungsprobleme besser bewältigen zu können. Jährlich werden in Österreich zu diesem Zweck – teilweise im Rahmen des Europäischen Sozialfonds – erhebliche Mittel eingesetzt. Vor diesem Hintergrund wurde das WIFO nach einem EU-weiten Ausschreibungsverfahren beauftragt, bis 2005 sowohl das Ziel-3-Programm des ESF als auch die gesamte Arbeitsmarktförderung des Arbeitsmarktservice zu bewerten. Das WIFO arbeitet in diesem Projekt mit dem IHS und mit L&R Sozialforschung Wien zusammen. Das Untersuchungsspektrum reicht von der traditionellen aktiven Arbeitsmarktpolitik des AMS zur Integration von Arbeitslosen in das Beschäftigungssystem über die Eingliederung von Behinderten in das Erwerbssystem, die Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern, die Förderung des lebensbegleitenden Lernens bis zur Förderung der Anpassungsfähigkeit von Betrieben. Folgende Bände wurden bisher publiziert:

November 2003 •
111 Seiten

Schwerpunkt 3: Lebenslanges Lernen und Förderung des Beschäftigungspotentials in Forschung, Wissenschaft und Technologie

Lorenz Lassnigg, Elisabeth Scheibelhofer, Mario Steiner, Peter Steiner (EQUIIHS)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25460

November 2003 •
156 Seiten

Schwerpunkt 6: Territoriale Beschäftigungspakte

Peter Huber (WIFO) • Unter Mitarbeit von Martina Geider • Fragebogendesign: Gerhard Schwarz

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25461

Juli 2004 •
176 Seiten

Halbzeitbewertung

Peter Huber, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Birgit Novotny, Andrea Pöschl, Marianne Schöberl, Kristin Smeral (WIFO), Lorenz Lassnigg, Andrea Leitner, Elisabeth Scheibelhofer, Mario Steiner, Peter Steiner, Angela Wroblewski (EQUIIHS), Ferdinand Lechner, Nicole Nemecek, Andreas Riesenfelder (L&R Sozialforschung) • Unter Mitarbeit von Andrea Fernández-Ribas und Peter Welzl (WIFO)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25462

Oktober 2004 •
104 Seiten

Programmschwerpunkt 1 aus der Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Ferdinand Lechner, Nicole Nemecek, Andreas Riesenfelder (L&R Sozialforschung), Andrea Pöschl (WIFO)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25658

Februar 2005 •
136 Seiten

Programmschwerpunkt 4 aus der Sicht der teilnehmenden Beschäftigten und Betriebe

Ferdinand Lechner, Nicole Nemecek, Andreas Riesenfelder (L&R Sozialforschung), Andrea Pöschl (WIFO)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25659

Juni 2005 •
150 Seiten

ESF-Ziel 3 aus der Sicht der Maßnahmenträger

Martin Unger, Angela Wroblewski (EQUIIHS)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25660

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	6,9	7,1	6,9	6,9	6,8	6,7	6,6	6,7	6,8	6,7	6,7	6,6	6,5
USA	5,8	6,0	5,5	5,5	5,4	5,3	5,1	5,2	5,4	5,2	5,2	5,1	5,0
Japan	5,4	5,3	4,7	4,8	4,6	4,6	4,3	4,5	4,7	4,5	4,4	4,4	4,2
Kanada	7,7	7,6	7,2	7,1	7,1	7,0	6,8	7,0	7,0	6,9	6,8	6,8	6,7
EU	7,6	8,0	8,1	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1	8,1	8,0	8,0
Euro-Raum	8,3	8,7	8,9	8,9	8,8	8,8	8,7	8,8	8,8	8,8	8,8	8,7	8,7
Deutschland	8,2	9,1	9,6	9,7	9,6	9,7	9,6	9,6	9,7	9,7	9,9	9,5	9,5
Frankreich	8,9	9,5	9,7	9,7	9,7	9,7	9,8	9,7	9,8	9,8	9,8	9,8	9,8
Italien	8,6	8,4	8,0	7,9	7,9	7,8	.	7,8	7,8	7,8	.	.	.
Spanien	11,5	11,5	10,9	10,8	10,5	10,1	9,9	10,2	10,1	10,1	10,0	9,9	9,8
Niederlande	2,8	3,7	4,6	4,5	4,7	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	4,8	4,8	4,8
Belgien	7,3	7,9	7,8	7,7	8,0	8,0	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1	8,1
Österreich	4,2	4,3	4,8	4,9	4,9	5,0	5,1	5,0	5,0	5,0	5,0	5,1	5,1
Portugal	5,0	6,2	6,7	6,9	7,0	7,2	7,1	7,2	7,3	7,2	7,1	7,1	7,1
Finnland	9,1	9,0	9,0	8,9	8,8	8,6	8,3	8,7	8,6	8,5	8,4	8,3	8,2
Griechenland	10,3	9,7	10,5	10,5	10,2	9,9	.	9,9	9,9	9,9	.	.	.
Irland	4,3	4,6	4,5	4,5	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	4,3
Luxemburg	2,8	3,7	4,8	4,9	4,9	5,0	5,3	4,9	4,9	5,0	5,2	5,4	5,4
Großbritannien	5,1	5,0	4,7	4,6	4,6	4,6	.	4,7	4,6	4,6	4,7	.	.
Schweden	4,9	5,6	6,3	6,4	6,4	6,3	.	6,2	6,5	6,3	.	.	.
Dänemark	4,6	5,6	5,4	5,3	5,2	5,0	4,9	5,0	5,0	4,9	4,9	4,9	4,8
Schweiz ¹⁾	2,5	3,7	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8
Norwegen	3,9	4,5	4,4	4,5	4,4	4,5	.	4,4	4,4	4,6	4,6	.	.
Polen	19,8	19,2	18,8	18,7	18,4	18,1	17,8	18,1	18,1	18,1	17,9	17,7	17,6
Ungarn	5,6	5,8	5,9	5,8	6,1	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3
Tschechien	7,3	7,8	8,3	8,3	8,2	8,1	7,9	8,1	8,1	8,0	7,9	7,8	7,8
Slowakei	18,7	17,5	18,0	17,9	17,1	16,1	15,5	16,4	16,1	15,9	15,6	15,5	15,4

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2002	2003	2004	2004		2005		2005						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,2	
USA	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,8	+ 2,5	
Japan	- 0,9	- 0,3	- 0,0	- 0,1	+ 0,5	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	- 0,5	
Kanada	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	
EU	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
Euro-Raum	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	
Deutschland	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,8	
Frankreich	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	
Italien	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	
Spanien	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,2	
Niederlande	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5	
Belgien	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	
Österreich	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	
Portugal	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,6	
Finnland	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,9	- 0,2	+ 0,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,0	
Griechenland	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	
Irland	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,9	
Luxemburg	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,2	
Großbritannien	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	
Schweden	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,8	
Dänemark	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,7	
Schweiz ¹⁾	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,7	
Norwegen	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	
Polen ¹⁾	+ 1,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,7	+ 2,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,3	
Ungarn ¹⁾	+ 5,2	+ 4,7	+ 6,7	+ 7,0	+ 5,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,8	
Tschechien ¹⁾	+ 2,0	- 0,1	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,8	
Slowakei ¹⁾	+ 3,2	+ 8,5	+ 7,6	+ 7,5	+ 6,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,5	

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2002		2003				2004				2005		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Auftragsbestände	- 27	- 27	- 24	- 27	- 30	- 25	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19
Exportauftragsbestände	- 23	- 22	- 23	- 26	- 29	- 26	- 21	- 16	- 9	- 10	- 12	- 19	- 18
Fertigwarenlager	+ 12	+ 11	+ 10	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12
Produktionserwartungen	+ 3	+ 8	+ 2	+ 2	+ 0	+ 8	+ 11	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 5	+ 5
Verkaufspreiserwartungen	+ 0	+ 1	+ 0	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 3	+ 7	+ 8	+ 10	+ 2	- 1

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatzzinssatz

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
USA	1,7	1,2	1,6	1,7	2,3	2,8	3,2	2,8	3,0	3,1	3,2	3,4	.
Japan	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Kanada	2,6	3,0	2,3	2,2	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6
Euro-Raum	3,3	2,3	2,1	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Großbritannien	4,0	3,7	4,6	4,8	4,8	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	4,8	4,8	.
Schweden	4,1	3,0	2,1	2,0	2,0	2,0	1,8	2,0	2,0	2,0	1,9	1,6	1,5
Dänemark	3,5	2,4	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Schweiz	1,1	0,3	0,5	0,6	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	.
Norwegen	6,9	4,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,1	1,9	2,0	2,0	2,1	2,2	2,2
Polen	8,8	5,7	6,2	6,8	6,8	6,3	.	6,3	5,9	5,6	5,4	.	.
Ungarn	9,2	8,5	11,5	11,1	10,8	8,6	.	8,4	7,9	7,4	7,5	.	.
Tschechien	3,5	2,3	2,4	2,6	2,6	2,3	1,9	2,3	2,1	2,0	1,8	1,8	1,8

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
USA	4,6	4,0	4,3	4,3	4,2	4,3	4,2	4,2	4,5	4,3	4,1	4,0	4,2
Japan	1,3	1,0	1,5	1,6	1,5	1,4	1,3	1,4	1,5	1,3	1,3	1,2	1,3
Kanada	5,3	4,8	4,6	4,7	4,5	4,3	4,0	4,2	4,4	4,2	4,1	3,8	3,9
Euro-Raum	4,9	4,2	4,1	4,2	3,8	3,7	3,4	3,6	3,8	3,6	3,4	3,3	3,3
Deutschland	4,8	4,1	4,0	4,1	3,8	3,6	3,3	3,5	3,7	3,5	3,3	3,1	3,2
Frankreich	4,9	4,1	4,1	4,2	3,8	3,6	3,4	3,6	3,8	3,5	3,4	3,2	3,3
Italien	5,0	4,2	4,3	4,3	4,0	3,7	3,5	3,7	3,8	3,7	3,5	3,4	3,4
Spanien	5,0	4,1	4,1	4,2	3,8	3,6	3,4	3,6	3,7	3,5	3,4	3,2	3,2
Niederlande	4,9	4,1	4,1	4,2	3,8	3,6	3,3	3,5	3,7	3,5	3,3	3,1	3,3
Belgien	5,0	4,2	4,2	4,2	3,8	3,6	3,4	3,6	3,8	3,6	3,4	3,3	3,3
Österreich	5,0	4,2	4,2	4,2	3,8	3,6	3,4	3,5	3,7	3,5	3,4	3,2	3,3
Portugal	5,0	4,2	4,1	4,2	3,8	3,6	3,3	3,5	3,7	3,5	3,3	3,2	3,3
Finnland	5,0	4,1	4,1	4,2	3,9	3,6	3,3	3,6	3,7	3,5	3,3	3,2	3,2
Irland	5,0	4,1	4,1	4,1	3,8	3,6	3,3	3,5	3,7	3,5	3,3	3,1	3,2
Luxemburg	4,7	4,0	4,2	4,2	3,8	3,6	3,3	3,6	3,7	3,5	3,3	3,2	3,2
Griechenland	5,1	4,3	4,3	4,3	4,0	3,8	3,6	3,7	3,9	3,8	3,6	3,4	3,5
Großbritannien	4,9	4,6	4,9	5,0	4,7	4,7	4,5	4,7	4,9	4,7	4,4	4,3	4,3
Schweden	5,3	4,6	4,4	4,5	4,1	3,8	3,3	3,8	3,9	3,6	3,3	3,1	3,1
Dänemark	5,1	4,3	4,3	4,5	4,1	3,7	3,4	3,6	3,8	3,6	3,4	3,2	3,2
Schweiz	3,2	2,7	2,7	2,8	2,5	2,3	2,0	2,4	2,4	2,1	2,0	2,0	2,0
Norwegen	6,4	5,0	4,4	4,3	4,1	3,9	3,7	3,8	4,0	3,9	3,7	3,5	3,6

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2002	2003	2004	2004		2005		März	April	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Dollar	0,94	1,13	1,24	1,22	1,30	1,31	1,26	1,32	1,29	1,27	1,22	1,20	1,23
Yen	118,07	130,96	134,40	134,38	137,07	137,00	135,48	138,83	138,84	135,37	132,22	134,75	135,98
Schweizer Franken	1,47	1,52	1,54	1,54	1,53	1,55	1,54	1,55	1,55	1,54	1,54	1,56	1,55
Pfund Sterling	0,63	0,69	0,68	0,67	0,69	0,69	0,68	0,69	0,68	0,68	0,67	0,69	0,69
Tschechische Krone	30,82	31,84	31,91	31,59	31,14	30,01	30,13	29,77	30,13	30,22	30,03	30,18	29,59
Estrische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,57	0,57	0,57
Letztischer Lats	0,58	0,64	0,67	0,66	0,68	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Lit	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	242,89	253,52	251,78	248,80	245,95	244,99	249,73	244,81	248,19	251,95	249,04	246,47	244,49
Maltesische Lira	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,85	4,40	4,53	4,42	4,24	4,03	4,13	4,01	4,16	4,17	4,06	4,10	4,04
Slowenischer Tolar	225,97	233,83	239,07	239,95	239,83	239,74	239,54	239,70	239,65	239,51	239,47	239,48	239,51
Slowakische Krone	42,68	41,49	40,03	40,02	39,47	38,29	38,92	38,25	39,23	39,00	38,53	38,89	38,68

Effektiver Wechselkursindex

	2002	2003	2004	2004		2005		März	April	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Nominell	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,0	- 0,7	- 0,6	.
Industriewaren	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,8	- 0,0	- 0,7	- 0,6	.
Real	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,0	- 0,7	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,1	- 0,5	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2002	2003	2004	2004		2005		März	April	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Auf Dollarbasis	+ 0,7	+ 14,3	+ 30,4	+ 38,2	+ 34,9	+ 29,7	+ 27,9	+ 33,9	+ 32,2	+ 19,7	+ 32,1	+ 31,7	+ 33,6
Auf Euro-Basis	- 4,6	- 4,3	+ 18,5	+ 27,2	+ 24,1	+ 23,6	+ 22,4	+ 24,4	+ 22,5	+ 13,2	+ 31,8	+ 34,2	+ 32,3
Ohne Energierohstoffe	- 2,6	- 4,6	+ 9,8	+ 10,8	+ 2,7	+ 3,7	+ 2,7	+ 1,2	- 0,5	+ 1,4	+ 7,4	+ 10,3	+ 11,9
Nahrungs- und Genussmittel	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,7	+ 0,1	- 12,8	- 12,7	- 10,5	- 12,9	- 17,0	- 12,3	- 1,9	+ 6,8	+ 8,9
Industrierohstoffe	- 6,4	- 2,2	+ 13,6	+ 15,7	+ 9,9	+ 11,3	+ 9,2	+ 7,9	+ 7,6	+ 8,3	+ 11,8	+ 11,8	+ 13,0
Energierohstoffe	- 5,7	- 4,1	+ 22,9	+ 35,3	+ 35,2	+ 34,2	+ 31,7	+ 36,5	+ 34,2	+ 18,5	+ 43,0	+ 44,8	+ 40,3
Rohöl	- 3,9	- 3,4	+ 18,8	+ 30,6	+ 34,3	+ 38,0	+ 38,2	+ 42,5	+ 40,7	+ 23,0	+ 51,8	+ 52,7	+ 47,0

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003	2004		2005	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
								Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen												
Land- und Forstwirtschaft	- 3,0	+ 0,3	- 0,8	- 1,8	+ 7,7	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 6,9	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 5,1	.	.	.	.	.	.	.
Energie- und Wasserversorgung	+ 0,3	+ 9,6	+ 12,1	+ 0,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	+ 1,7	- 3,5	+ 1,0	+ 5,2	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.
Handel ²⁾	+ 4,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 4,3	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,3	+ 0,1	+ 4,3	+ 0,1	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,0	- 8,6	- 7,1	+ 5,9	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	.
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 7,1	+ 4,6	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 0,8	- 1,9	+ 0,5	+ 1,0	- 0,4	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	- 0,5	- 0,3	+ 0,8	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche												
Gütersteuern	+ 3,8	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.
Gütersubventionen	- 1,0	+ 0,6	+ 1,1	- 0,4	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.
Gütersubventionen	- 4,3	+ 2,2	+ 3,8	- 5,2	- 5,4	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes												
Konsumausgaben insgesamt	+ 3,0	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.
Private Haushalte	+ 3,9	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.
Staat	+ 0,2	- 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 3,7	- 2,2	- 5,1	+ 5,8	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,5	- 1,5	- 5,0	+ 6,1	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 12,5	+ 1,6	- 6,5	+ 5,1	+ 7,0	.	.	.	.	.	.	.
Bauten	+ 2,1	- 4,2	- 2,3	+ 4,8	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 3,1	- 0,2	- 0,7	+ 2,9	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	+ 10,5	+ 7,2	+ 3,5	+ 2,3	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.
Importe	+ 10,1	+ 5,1	+ 0,2	+ 5,6	+ 6,2	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Publikation im Oktober); Quartalswerte (Publikation im Oktober). – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003		2004			2005
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,4	+ 2,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,4	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 8,7	+ 4,2	+ 2,8	+ 4,6	+ 6,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 5,4	+ 5,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 5,4	+ 1,6	+ 3,5	+ 3,0	+ 4,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 5,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,6	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,1	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,2	+ 0,2	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,4	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	210,39	215,88	220,69	226,97	237,04	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Einwohner	in € 26.261	26.840	27.300	27.959	28.996	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Publikation im Oktober); Quartalswerte (Publikation im Oktober). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 0,81	- 0,97	- 0,78	- 2,10	- 0,00	+ 1,07	+ 0,82	- 0,65	+ 0,53	+ 1,18	+ 0,99	- 0,10	- 0,06
Warenzahlungen	- 2,40	- 3,82	- 2,69	- 0,84	- 0,57	- 0,98	- 0,33	- 0,43	- 0,37	- 0,19	- 0,19	+ 0,15	- 0,29
Dienstleistungen	+ 5,59	+ 5,41	+ 5,87	+ 0,41	+ 1,45	+ 3,29	+ 1,66	+ 1,11	+ 1,08	+ 1,10	+ 0,81	+ 0,43	+ 0,42
Einkommen	- 0,80	- 0,98	- 1,43	- 0,71	- 0,55	- 0,69	- 0,03	- 1,18	+ 0,02	+ 0,47	+ 0,33	- 0,35	- 0,01
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,59	- 2,53	- 0,95	- 0,33	- 0,55	- 0,48	- 0,15	- 0,20	- 0,20	+ 0,04	- 0,33	- 0,19
Vermögensübertragungen	- 0,58	- 0,31	- 0,27	- 0,09	- 0,09	- 0,03	- 0,06	- 0,01	+ 0,03	- 0,05	- 0,00	+ 0,00	- 0,06
Kapitalbilanz	- 3,34	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,57	+ 1,11	- 1,40	- 0,15	+ 1,31	- 0,52	- 2,18	+ 0,26	- 1,07	+ 0,66
Statistische Differenz	+ 3,11	+ 0,33	- 2,57	+ 0,62	- 1,03	+ 0,37	- 0,61	- 0,65	- 0,04	+ 1,05	+ 1,25	+ 1,17	- 0,53

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2000	2001	2002	2003	2004	2003		2004						2005
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 1,17	+ 0,75	- 0,98	- 1,44	- 0,35	+ 2,07	+ 0,10	- 1,61	+ 0,18	+ 1,51	
Güter	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 3,41	+ 0,27	+ 0,24	+ 0,63	+ 0,62	+ 1,43	+ 0,65	+ 0,71	+ 0,82	
Dienstleistungen	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,54	+ 1,43	- 0,34	- 0,48	- 0,29	+ 2,34	- 0,01	- 0,90	+ 0,01	+ 1,83	
Einkommen	- 2,66	- 3,44	- 1,69	- 1,63	- 1,88	- 0,37	- 0,42	- 0,44	- 0,65	- 0,56	- 0,41	- 0,25	- 0,58	
Laufende Transfers	- 1,45	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,21	- 0,54	- 0,79	- 0,25	- 0,23	- 0,75	- 0,95	- 0,28	- 0,56	
Vermögensübertragung	- 0,47	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,28	- 0,05	- 0,01	- 0,04	- 0,06	- 0,06	- 0,10	- 0,05	- 0,03	
Kapitalbilanz	+ 4,68	+ 4,18	- 3,45	- 0,03	+ 1,05	- 1,14	+ 1,25	+ 0,83	- 1,63	+ 0,72	+ 1,78	+ 0,18	- 0,55	
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,23	- 3,51	- 6,17	- 6,00	- 5,77	- 1,66	- 0,78	- 1,83	- 1,07	- 1,21	- 0,51	- 2,98	- 1,34	
Direktinvestitionen in Österreich	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,51	+ 3,92	+ 1,16	+ 1,47	+ 1,49	+ 1,20	+ 0,44	+ 0,84	+ 1,44	+ 1,18	
Portfolioinvestitionen	+ 3,23	+ 6,33	- 4,35	+ 4,00	- 0,57	+ 7,15	- 6,64	+ 3,07	+ 2,72	- 1,08	- 0,98	- 1,23	+ 0,78	
Sonstige Investitionen	- 2,49	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,62	- 8,59	+ 7,28	- 2,14	- 4,59	+ 1,51	+ 2,30	+ 3,40	- 0,62	
Offizielle Währungsreserven	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	
Statistische Differenz	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,09	+ 1,18	- 1,53	+ 2,16	+ 0,20	- 0,44	- 0,39	- 0,76	- 0,06	- 0,31	- 0,93	

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2002	2003	2004	2004		2005		2005						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar		März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	- 2,3	- 4,8	+ 9,8	- 10,9	- 3,2	+ 28,2	- 30,9	+ 5,4	- 6,6	+ 1,2	
Inländer	- 1,5	+ 2,3	- 0,7	- 3,4	+ 0,9	+ 0,7	- 1,0	- 5,7	+ 9,7	- 5,1	+ 0,8	+ 0,3	- 0,8	
Ausländer	+ 2,5	+ 0,9	- 0,4	- 1,9	- 7,1	+ 12,3	- 15,7	- 2,5	+ 33,5	- 40,7	+ 8,2	- 9,8	+ 1,9	
Aus Deutschland	+ 1,3	- 1,1	- 3,4	- 5,7	- 10,6	+ 12,5	- 22,7	- 11,9	+ 45,8	- 54,1	+ 12,4	- 15,4	+ 3,2	
Aus den Niederlanden	+ 7,1	+ 3,8	- 0,5	+ 1,6	- 25,5	+ 7,5	- 8,9	+ 8,8	- 8,0	- 18,7	- 5,0	- 8,3	- 2,3	
Aus Italien	+ 4,9	+ 6,8	+ 1,9	+ 3,3	- 0,9	+ 10,8	- 3,3	- 2,1	+ 10,4	- 5,0	- 16,4	+ 12,5	+ 2,8	
Aus der Schweiz	+ 6,2	+ 7,9	+ 0,7	- 2,3	+ 0,4	+ 2,8	- 6,5	+ 11,3	+ 13,9	- 19,1	+ 2,6	- 5,0	- 7,3	
Aus Großbritannien	+ 6,6	- 1,1	+ 7,1	+ 7,1	+ 4,2	+ 17,4	- 9,2	+ 5,5	+ 46,7	- 21,1	- 0,4	- 5,0	- 4,0	
Aus den USA	- 15,2	- 6,7	+ 13,5	+ 13,0	+ 8,7	- 0,1	- 3,2	- 4,4	+ 2,6	- 3,0	+ 0,8	- 6,1	- 1,1	
Aus Japan	- 8,6	- 5,3	+ 16,2	+ 12,4	- 9,7	+ 6,0	+ 3,1	- 1,9	+ 12,7	- 2,0	+ 14,5	- 2,1	+ 8,3	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2000	2001	2002	2003	2004	2003			2004				2005	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Mio. €													
Exporte	12.361	13.397	13.903	14.548	14.886	2.995	4.107	2.922	4.696	3.118	4.185	2.887	5.165	
Einnahmen i. e. S.	10.752	11.453	11.883	12.337	12.391	2.483	3.450	2.386	4.141	2.523	3.409	2.318	4.519	
Personentransport	1.608	1.944	2.020	2.211	2.495	512	657	536	555	595	776	569	646	
Importe	10.048	10.961	10.811	11.401	11.126	2.850	3.425	2.749	2.240	2.862	3.497	2.527	2.346	
Ausgaben i. e. S.	9.215	10.032	9.922	10.398	9.924	2.618	3.126	2.477	1.989	2.566	3.169	2.200	2.043	
Personentransport	833	929	889	1.003	1.202	232	299	272	251	296	328	327	303	
Saldo	2.313	2.436	3.092	3.147	3.760	145	682	173	2.455	256	688	360	2.820	
Ohne Personentransport	1.537	1.421	1.961	1.939	2.467	- 135	324	- 91	2.151	- 43	240	118	2.477	

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	11.757	12.288	13.397	13.906	14.660	15.012
Übernachtende Touristen	10.642	11.031	11.957	12.357	13.130	13.420
Tagesbesucher	1.115	1.257	1.440	1.549	1.530	1.592
Ausgaben inländischer Besucher	10.138	10.344	10.965	11.308	11.954	12.312
Urlaubsreisende	8.058	8.188	8.672	8.958	9.583	9.870
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.723	4.844	5.259	5.436	6.014	6.159
Tagesbesucher	3.335	3.344	3.413	3.521	3.568	3.711
Geschäftsreisende	2.080	2.156	2.293	2.350	2.371	2.442
Übernachtende Touristen	689	835	917	931	1.008	1.034
Tagesbesucher	1.391	1.321	1.376	1.419	1.363	1.408
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	745	822	856	882	888	921
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.640	23.454	25.218	26.096	27.501	28.244

Q: Statistik Austria, WIFO. 1999 bis 2002: endgültig, 2003: vorläufig, 2004: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.285	11.869	12.623	13.294	14.045	14.420	5,7	5,7	5,9	6,0	6,2	6,2
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.154	12.848	13.685	14.381	15.143	15.553	6,2	6,2	6,4	6,5	6,7	6,6
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.859	17.464	18.799	19.471	20.607	21.158	8,6	8,5	8,8	8,8	9,1	9,0
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.517	16.028	16.436	16.629	16.698	17.299	7,4	7,8	7,7	7,5	7,4	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.376	33.492	35.235	36.100	37.305	38.457	16,0	16,2	16,6	16,3	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2005				
	Mrd. €	Juni ¹⁾	Anteile in %					Juni ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									Februar	März	April	Mai	Juni
Insgesamt	89,8	45,6	100,0	100,0	+ 4,2	+ 1,9	+ 13,9	+ 4,8	+ 4,0	+ 1,5	+ 5,9	+ 4,4	+ 6,6
Intra-EU 25	64,5	32,8	71,8	71,9	+ 3,5	+ 1,7	+ 12,9	+ 4,2	+ 3,6	+ 0,0	+ 5,7	+ 6,1	+ 4,9
Intra-EU 15	53,1	27,2	59,1	59,6	+ 3,0	+ 1,4	+ 12,5	+ 4,2	+ 4,3	- 0,4	+ 2,6	+ 6,7	+ 6,7
Deutschland	29,0	14,7	32,2	32,3	+ 2,6	+ 1,3	+ 15,4	+ 3,1	+ 2,6	- 2,3	+ 1,4	+ 5,3	+ 7,2
Italien	7,7	4,0	8,6	8,8	+ 3,5	+ 8,1	+ 8,9	+ 3,7	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,9	+ 11,5	+ 5,0
10 neue EU-Länder	11,4	5,6	12,7	12,3	+ 5,9	+ 3,0	+ 14,4	+ 4,2	+ 0,5	+ 2,3	+ 22,3	+ 3,2	- 3,3
MOEL 5	11,1	5,4	12,3	11,8	+ 4,9	+ 3,3	+ 14,8	+ 3,5	- 0,2	+ 2,0	+ 22,4	+ 2,1	- 4,8
Ungarn	3,3	1,6	3,7	3,4	+ 0,6	- 4,8	+ 5,2	- 2,7	- 10,9	- 7,7	+ 24,2	+ 0,8	- 6,9
Tschechien	2,8	1,4	3,1	3,1	+ 4,5	+ 7,3	+ 14,1	+ 13,9	+ 14,6	+ 16,4	+ 42,1	+ 6,5	- 5,7
Baltikum	0,3	0,2	0,3	0,4	+ 25,7	+ 19,7	+ 6,8	+ 25,7	+ 26,7	+ 2,9	+ 8,2	+ 42,9	+ 60,1
Extra-EU 25	25,3	12,8	28,2	28,1	+ 6,2	+ 2,6	+ 16,5	+ 6,5	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,4	+ 0,3	+ 10,9
Extra-EU 15	36,8	18,4	40,9	40,4	+ 6,1	+ 2,7	+ 15,8	+ 5,8	+ 3,6	+ 4,5	+ 11,0	+ 1,2	+ 6,5
Südosteuropa	3,6	1,8	4,0	4,0	+ 17,8	+ 10,5	+ 19,1	+ 11,1	+ 13,0	+ 14,3	+ 9,8	+ 10,9	+ 9,3
GUS	2,0	1,1	2,2	2,4	+ 0,7	+ 24,9	+ 16,5	+ 22,5	+ 43,4	+ 21,3	+ 20,5	+ 27,7	+ 12,3
Industriestaaten Übersee	8,3	4,1	9,2	9,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 26,8	+ 1,2	+ 0,5	+ 3,6	+ 2,9	- 11,1	+ 2,9
USA	5,3	2,6	5,9	5,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 29,9	- 0,9	- 4,2	+ 3,7	- 0,8	- 15,3	+ 2,6
OPEC	1,3	0,7	1,5	1,5	- 1,1	+ 3,7	+ 13,0	+ 18,7	+ 2,3	+ 16,6	+ 42,9	+ 4,9	+ 22,8
NOPEC	4,4	2,1	4,9	4,6	+ 8,3	- 10,7	+ 18,8	- 3,6	- 24,5	- 1,2	- 9,6	- 4,8	+ 17,2
Agrarwaren	5,2	2,8	5,8	6,2	+ 7,5	+ 14,5	+ 10,9	+ 10,5	+ 11,8	+ 7,8	+ 16,3	+ 11,3	+ 8,1
Roh- und Brennstoffe	5,8	3,5	6,4	7,6	+ 13,3	+ 5,3	+ 26,1	+ 28,1	+ 27,4	+ 29,4	+ 33,9	+ 35,7	+ 16,6
Industriewaren	78,8	39,3	87,8	86,2	+ 3,5	+ 1,0	+ 13,3	+ 2,8	+ 2,0	- 0,8	+ 3,3	+ 1,6	+ 5,8
Chemische Erzeugnisse	8,2	4,6	9,1	10,0	+ 12,0	+ 0,5	+ 2,6	+ 14,3	+ 24,3	+ 9,5	+ 19,1	+ 11,7	+ 9,2
Bearbeitete Waren	19,3	10,5	21,5	22,9	+ 0,7	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,3	+ 10,5	+ 3,8	+ 9,2	+ 12,5	+ 10,7
Maschinen, Fahrzeuge	40,3	18,8	44,9	41,2	+ 2,9	+ 0,5	+ 21,3	- 3,5	- 8,0	- 6,2	- 1,4	- 7,4	+ 2,3
Konsumnahe Fertigwaren	10,7	5,3	11,9	11,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,9	+ 5,6	+ 7,2	+ 2,1	+ 6,3	+ 7,5	+ 6,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005
	Mrd. €	Junil)	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Insgesamt	91,1	45,4	100,0	100,0	- 2,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,5	+ 4,9	+ 8,9	+ 2,9	
Intra-EU 25	70,3	34,6	77,1	76,1	- 1,2	+ 5,1	+ 14,3	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,4	+ 2,4	+ 5,1	+ 0,7	
Intra-EU 15	60,6	29,9	66,5	65,8	- 1,5	+ 4,2	+ 14,7	+ 3,4	+ 5,1	+ 1,7	+ 1,1	+ 5,5	+ 2,5	
Deutschland	39,1	19,2	43,0	42,2	- 2,6	+ 6,8	+ 17,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 0,8	- 0,4	+ 3,3	+ 3,7	
Italien	6,2	3,1	6,8	6,8	- 1,7	+ 2,5	+ 9,6	+ 1,6	+ 5,0	- 2,2	- 0,4	+ 4,9	+ 2,0	
10 neue EU-Länder	9,7	4,7	10,6	10,3	+ 1,0	+ 10,9	+ 12,2	- 0,3	- 8,3	- 0,6	+ 10,0	+ 2,2	- 11,8	
MOEL 5	9,6	4,6	10,5	10,2	+ 1,0	+ 10,8	+ 12,1	- 0,3	- 8,5	- 0,8	+ 9,9	+ 2,4	- 11,5	
Ungarn	2,6	1,2	2,9	2,7	- 4,9	+ 2,7	- 0,9	- 4,1	- 18,4	- 9,5	+ 11,4	+ 23,1	- 19,1	
Tschechien	2,9	1,5	3,2	3,4	+ 5,5	+ 17,7	+ 9,7	+ 9,5	+ 7,6	+ 12,1	+ 17,5	+ 8,0	- 4,5	
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 1,9	+ 26,1	+ 8,4	+ 1,1	+ 3,4	+ 26,5	+ 17,4	- 19,4	- 37,2	
Extra-EU 25	20,8	10,8	22,9	23,9	- 4,6	+ 4,8	+ 6,6	+ 10,8	+ 6,9	+ 6,3	+ 13,7	+ 23,3	+ 10,2	
Extra-EU 15	30,5	15,5	33,5	34,2	- 3,0	+ 6,6	+ 8,3	+ 7,2	+ 1,7	+ 4,0	+ 12,5	+ 16,3	+ 3,6	
Südosteuropa	1,7	0,8	1,9	1,8	+ 16,1	+ 16,3	+ 32,8	+ 5,9	- 5,0	- 2,2	+ 18,5	+ 12,8	+ 2,3	
GUS	2,3	1,6	2,6	3,5	+ 0,3	+ 9,0	+ 22,4	+ 60,5	+ 60,5	+ 27,6	+ 67,4	+ 104,5	+ 66,2	
Industriestaaten Übersee	6,1	3,1	6,7	6,8	- 7,4	- 7,6	+ 2,9	+ 4,4	+ 5,6	- 3,2	+ 18,9	+ 3,3	+ 14,3	
USA	3,0	1,5	3,2	3,3	- 11,3	- 16,3	- 5,4	+ 4,3	- 3,3	- 9,2	+ 30,7	+ 7,2	+ 25,5	
OPEC	1,0	0,4	1,1	0,9	- 14,4	- 4,5	+ 1,9	- 1,6	- 48,8	+ 24,6	+ 163,5	+ 27,0	- 26,7	
NOPEC	6,0	3,2	6,6	7,1	- 7,5	+ 3,3	+ 17,8	+ 12,9	+ 18,6	+ 20,2	+ 0,5	+ 31,5	- 1,2	
Agrarwaren	5,4	2,7	5,9	5,9	+ 3,8	+ 4,9	+ 10,5	+ 2,7	+ 4,4	+ 5,1	+ 6,0	+ 3,1	- 2,8	
Roh- und Brennstoffe	11,4	6,9	12,5	15,2	+ 3,1	+ 8,0	+ 21,5	+ 33,8	+ 26,1	+ 35,1	+ 51,2	+ 45,3	+ 21,1	
Industriewaren	74,3	35,9	81,6	78,9	- 3,1	+ 4,7	+ 11,3	+ 0,6	+ 0,8	- 2,2	- 1,3	+ 3,9	+ 0,6	
Chemische Erzeugnisse	9,4	5,1	10,3	11,2	+ 5,5	+ 3,8	+ 4,2	+ 11,3	+ 18,1	+ 10,0	+ 11,4	+ 16,6	+ 5,8	
Bearbeitete Waren	14,5	7,3	15,9	16,0	- 5,7	+ 2,8	+ 12,3	+ 3,9	+ 4,6	- 1,1	+ 8,0	+ 3,9	+ 0,2	
Maschinen, Fahrzeuge	37,1	17,0	40,7	37,4	- 5,0	+ 6,6	+ 15,8	- 4,5	- 6,5	- 7,7	- 8,9	+ 0,6	- 1,4	
Konsumnahe Fertigwaren	13,1	6,3	14,4	13,9	- 2,0	+ 1,8	+ 5,8	+ 2,4	+ 1,5	- 0,1	+ 5,0	+ 1,1	+ 2,6	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - I) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2002	2003	2004	2004			2005		2005	2005	2005	2005	2005
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu. In %	II. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	2,7	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	3,3	2,3	2,1	2,0	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Dreimonatszinssatz	3,3	2,3	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	5,0	4,2	4,2	4,3	4,2	3,8	3,6	3,4	3,5	3,4	3,2	3,3	3,3
Insgesamt	4,4	3,4	3,4	3,5	3,5	3,3	3,2	2,9	3,1	2,9	2,8	2,8	2,9
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>An private Haushalte</i>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	5,2	4,4	4,5	4,3	4,3	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	.	4,8	4,8	4,6	5,1	4,9	5,6	4,9	4,8	4,8	4,9	4,6	.
<i>An nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,2	4,2	3,7	3,7	3,5	3,5	3,5	3,4	3,5	3,5	3,4	3,4	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	3,3	2,9	2,9	2,9	2,9	2,8	2,9	2,9	2,8	2,8	2,9	.
<i>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
In Yen	.	1,2	1,1	1,0	1,0	1,1	1,2	1,1	0,9	1,2	1,2	1,2	.
In Schweizer Franken	.	1,7	1,6	1,5	1,7	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>Einlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	.	2,1	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	2,0	1,9	.
Über 2 Jahre	.	2,9	2,8	2,8	2,7	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,7	2,7	.
<i>Spareinlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	2,9	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	.
Über 2 Jahre	.	2,9	2,8	2,7	2,7	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,6	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2000	2001	2002	2003	2004	Ø 1994/1996	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.291	2.144	2.269	2.250	2.284	2.304	2.740	2.477	2.613	2.585	2.620	2.641
Tierische Erzeugung	2.662	2.475	2.623	2.423	2.366	2.417	2.852	2.559	2.745	2.582	2.523	2.625
Übrige Produktion	442	515	512	550	529	531	442	515	512	550	529	531
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.394	5.134	5.404	5.223	5.179	5.252	6.034	5.551	5.871	5.716	5.673	5.797
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.403	2.230	2.377	2.198	2.183	2.172	3.019	2.647	2.843	2.692	2.676	2.718
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.717	1.305	1.496	1.344	1.333	1.359
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	171,5	167,9	165,7	163,0	161,5	.	- 4,0	- 2,1	- 1,3	- 1,6	- 0,9
Real, Ø 1994/1996 = 100												
Nominell, Ø 1994/1996 = 100												
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	96,7	113,0	107,3	107,4	108,8	100,0	101,8	121,5	116,9	119,1	122,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	5,0	4,8	4,8	4,7	4,6	1,9	1,4	1,5	1,4	1,3	1,3

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2004: vorläufig; Stand Jänner 2005. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2001	2002	2003	2004	2004		2005		2005			Juni
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.653,7	2.649,4	2.645,0	2.617,0	- 3,0	- 3,2	- 2,9	- 1,1	- 2,0	- 0,9	- 2,6	+ 0,4
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.442,9	2.330,7	1.928,4	2.640,0								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	203,4	198,3	195,0	189,5	- 9,1	- 1,0	- 9,2	+ 2,1	- 9,6	+ 5,7	+ 6,3	- 5,1
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	11,5	10,8	10,3	10,0	- 9,1	- 7,6	- 5,4	- 13,8	+ 2,2	- 25,0	- 0,6	- 13,6
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	453,0	465,4	470,9	468,6	- 0,5	- 2,9	- 5,1	+ 1,0	- 9,8	- 2,0	+ 11,3	- 5,7
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,6	100,7	101,9	99,7	+ 1,2	- 11,3	- 8,1	- 0,0	- 13,8	- 12,7	+ 18,1	- 2,7
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	324,5	307,0	286,9	284,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,5	- 0,0	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3
Qualitätsweizen	.	123,4	114,1	117,3	113,5	- 13,4	- 19,3	- 20,5	- 21,0	- 21,9	- 22,1	- 20,6	- 20,2
Jungstiere (R3) ³⁾	.	2.456,7	2.680,0	2.685,8	2.686,7	+ 5,4	+ 9,8	+ 16,3	+ 18,7	+ 19,7	+ 22,4	+ 19,5	+ 14,4
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.719,2	1.374,2	1.279,2	1.427,5	+ 12,1	+ 23,3	+ 16,0	+ 2,2	+ 5,0	+ 2,3	+ 7,0	- 2,0
Hühner bratfertig	.	1.941,7	1.935,8	1.917,5	1.935,8	+ 1,0	+ 0,2	- 1,0	- 1,0	- 0,5	- 1,0	- 0,5	- 1,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2003	2004	2004		2005		2004		2005				Juni
			III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 2,2	+ 7,1	+ 8,4	+ 9,3	+ 5,6	+ 5,7	+ 8,3	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,8	+ 5,0	+ 6,3	+ 5,7
Vorprodukte	+ 4,1	+ 5,3	+ 5,9	+ 8,2	+ 7,8	+ 7,1	+ 8,6	+ 10,5	+ 9,6	+ 4,0	+ 7,8	+ 6,6	+ 6,8
Kfz	+ 3,7	+ 30,1	+ 34,9	+ 29,7	- 0,2	+ 6,2	+ 10,4	+ 4,5	- 0,1	- 3,9	+ 10,3	- 0,5	+ 8,5
Investitionsgüter	- 0,4	+ 9,9	+ 15,5	+ 10,8	+ 6,6	+ 8,9	+ 10,8	+ 4,0	+ 3,7	+ 11,0	+ 4,4	+ 12,2	+ 10,0
Konsumgüter	+ 0,4	+ 0,6	- 0,6	+ 2,6	+ 1,1	- 1,6	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	- 3,1	+ 1,5	- 3,3
Dauerhafte	- 2,5	+ 4,1	+ 0,8	+ 6,0	+ 0,0	- 4,5	+ 8,6	- 2,5	+ 1,5	+ 0,6	- 8,9	- 0,1	- 4,4
Nichtdauerhafte	+ 2,2	- 2,2	- 1,4	- 2,5	- 1,3	- 2,0	- 5,8	- 0,6	- 1,6	- 1,7	- 3,9	- 0,5	- 1,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,3	+ 1,5	- 0,6	+ 5,3	+ 3,9	+ 0,1	+ 5,7	+ 4,5	+ 3,0	+ 4,2	+ 0,6	+ 4,1	- 4,2
Beschäftigte	- 0,4	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	.	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,1	- 0,4	- 0,4	- 0,2	.
Geleistete Stunden	- 0,1	+ 1,0	+ 1,9	- 0,6	- 2,0	.	+ 4,3	+ 0,7	- 1,5	- 4,7	+ 0,5	- 1,7	.
Produktion je Beschäftigten	+ 2,7	+ 6,9	+ 7,9	+ 8,7	+ 5,6	.	+ 7,4	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,1	+ 5,5	+ 6,6	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,2	+ 6,8	+ 6,9	+ 9,9	+ 6,7	.	+ 10,4	+ 6,5	+ 7,2	+ 6,7	+ 4,7	+ 8,1	.
Auftragseingänge	+ 1,9	+ 16,5	+ 17,0	+ 13,0	+ 10,7	.	+ 18,8	+ 18,1	+ 12,0	+ 3,5	+ 5,2	+ 11,2	.
Inland	- 1,6	+ 21,0	+ 26,0	+ 16,6	+ 18,4	.	+ 26,1	+ 30,9	+ 23,4	+ 3,9	- 0,5	+ 9,0	.
Ausland	+ 3,4	+ 14,7	+ 13,5	+ 11,5	+ 7,6	.	+ 15,7	+ 12,9	+ 7,3	+ 3,3	+ 7,6	+ 12,2	.
Auftragsbestand	+ 8,9	+ 11,6	+ 13,7	+ 12,3	+ 12,2	.	+ 11,0	+ 14,4	+ 11,5	+ 10,9	+ 11,0	+ 11,4	.
Inland	+ 13,8	+ 12,6	+ 19,3	+ 22,2	+ 23,4	.	+ 16,2	+ 29,0	+ 21,1	+ 20,7	+ 18,2	+ 17,8	.
Ausland	+ 7,3	+ 11,2	+ 11,7	+ 9,2	+ 8,4	.	+ 9,2	+ 9,6	+ 8,1	+ 7,5	+ 8,5	+ 9,1	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2002		2003				2004				2005		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 32	- 31	- 33	- 28	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32
Exportauftragsbestände	- 33	- 31	- 34	- 28	- 45	- 35	- 32	- 29	- 28	- 29	- 30	- 35	- 39
Fertigwarenlager	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9	+ 13	+ 12
Produktionserwartungen	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 4	+ 11	+ 9	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9
Verkaufspreiserwartungen	+ 2	- 2	- 6	- 1	- 8	- 2	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	+ 0	- 4

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005		April	Mai
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 1,2	+ 11,0	+ 2,7	+ 4,4	+ 5,9	- 5,0	+ 11,8	+ 6,4	- 1,2	- 4,2	- 8,5	+ 5,4	+ 5,4
Hochbau	- 2,3	+ 9,1	+ 2,4	+ 4,8	+ 3,2	- 10,3	+ 7,3	+ 4,8	- 18,0	- 4,2	- 8,7	+ 0,2	+ 6,0
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 5,1	+ 7,8	+ 4,5	+ 7,0	+ 4,5	- 16,5	+ 0,5	+ 17,4	- 27,5	- 15,4	- 6,9	- 0,9	+ 4,8
Tiefbau	+ 6,2	+ 12,6	+ 4,6	+ 5,2	+ 10,6	+ 4,6	+ 19,9	+ 7,9	+ 39,4	- 9,1	- 7,1	+ 13,2	+ 3,2
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 0,7	+ 10,2	+ 3,5	+ 5,2	+ 5,5	- 1,0	+ 12,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,4	- 5,1	+ 3,7	+ 3,2
Baunebengewerbe	- 3,1	+ 10,9	+ 5,6	+ 7,1	+ 6,7	+ 4,2	+ 17,5	- 0,5	+ 7,3	+ 6,7	+ 0,1	+ 1,5	+ 1,1
Auftragsbestände	- 2,6	+ 5,0	+ 8,2	+ 9,6	+ 8,8	+ 11,1	+ 5,7	+ 12,3	+ 8,9	+ 14,7	+ 9,7	+ 9,8	+ 11,5
Auftragseingänge	+ 2,2	+ 11,2	+ 7,0	+ 6,2	+ 12,3	+ 8,3	+ 6,2	+ 29,6	+ 1,2	+ 21,4	+ 3,4	+ 5,1	+ 11,5

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2002	2003	2004	2004		2005		März	April	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mai	Juni	Juli	August
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 0,8	+ 0,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,8	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,3	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 2,8	- 1,2	- 0,8	- 0,6	- 0,9	- 2,0	+ 0,2	- 1,8	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,4	.
Arbeitslose	+ 8,0	- 0,9	- 1,4	- 3,5	- 1,7	+ 3,3	- 1,6	+ 6,0	- 2,4	- 1,4	- 0,9	- 0,3	+ 1,1
Offene Stellen	- 11,0	- 4,0	+ 28,2	+ 24,4	+ 10,4	- 9,3	+ 6,3	- 10,5	+ 4,0	+ 3,3	+ 12,4	- 1,4	+ 12,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2002	2003	2004	2004		2005		Jänner	Februar	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	März	April	Mai	Juni
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,0	+ 4,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 6,9	- 2,0	+ 3,9	- 1,2	- 4,1	- 1,0	+ 3,2	+ 3,8	+ 4,6
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,0	+ 2,4	+ 6,7	+ 11,0	+ 10,3	+ 4,5	+ 4,2	+ 5,9	+ 5,9	+ 2,3	+ 2,2	+ 6,6	+ 4,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,7	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,6	- 0,4	+ 1,3	+ 4,2	- 1,7	+ 4,3	+ 2,4
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 3,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 4,4	- 3,6	+ 2,1	- 2,8	- 5,6	- 2,6	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,9
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 4,2	+ 4,7	- 0,1	+ 2,2	+ 0,9	+ 0,9	- 1,8	- 0,7	+ 5,0	+ 2,4
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,0	+ 0,9	- 1,2	+ 0,8	+ 3,2	- 2,4	+ 3,8	+ 1,7
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,2	- 0,1	+ 1,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 0,6	- 4,2	- 2,2	- 2,6	- 1,2	- 0,9	- 0,0	- 1,6	- 0,8	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,6

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2002	2003	2004	2004		2005		Februar	März	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	April	Mai	Juni	Juli
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 1,5	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 7,4	+ 17,6	+ 17,7	+ 25,0	+ 25,6	+ 4,0	+ 14,8	- 13,0	+ 9,0	+ 22,5	+ 9,3	+ 12,3	- 15,8
Bahn (in tkm)	+ 1,4	+ 1,2	+ 6,7	+ 2,3	+ 7,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 1,9	- 1,6	+ 10,3	+ 2,4	+ 20,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 2,7	+ 2,0	+ 4,8	+ 0,3	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 2,3	+ 2,0	+ 7,6	+ 7,4	+ 10,9	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,7	- 1,8	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 1,4	+ 5,6	+ 15,4	+ 15,5	+ 10,4	+ 8,7	.	+ 4,4	+ 12,7	+ 4,5	+ 9,1	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 4,8	+ 7,4	+ 3,7	+ 1,7	+ 4,6	- 1,4	+ 2,5	- 4,4	+ 1,1	+ 2,9	+ 0,5	+ 3,8	- 8,5

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2002	2003	2004	2004		2005		Februar	März	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %	April	Mai	Juni	Juli
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 5,5	+ 12,5	+ 9,8	+ 8,7	+ 11,9	+ 9,8	+ 15,0	+ 8,3	+ 8,7	+ 5,4
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 9,0	+ 7,3	+ 11,7	+ 11,0	+ 9,4	+ 11,7	+ 10,9	+ 14,3	+ 11,0	+ 11,8
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 14,4	+ 8,0	+ 20,9	+ 37,6	+ 5,4	+ 20,9	+ 20,4	+ 24,4	+ 37,6	+ 26,9
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 3,9	+ 5,0	+ 5,3	+ 4,6	+ 5,6	+ 5,3	+ 5,0	+ 5,4	+ 4,6	+ 5,1

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2004				2005					2005			
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	- 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	- 0,2	+ 0,0	- 0,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,5	- 0,3	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,6
Offene Stellen	+ 4,8	+ 4,5	+ 1,5	- 1,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,2	- 0,3	+ 4,2	- 1,8	+ 2,2	+ 0,4	+ 2,8
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	+ 7,1	+ 7,1	+ 7,1	+ 7,1	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,3	+ 7,3
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,0	+ 5,1	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2002	2003	2004	2004		2005		März	April	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig Beschäftigte	3.155	3.185	3.201	3.276	3.200	3.164	3.232	3.186	3.203	3.233	3.261	3.331	3.314
Männer	1.731	1.731	1.731	1.784	1.730	1.680	1.751	1.703	1.735	1.753	1.766	1.802	1.795
Frauen	1.424	1.454	1.469	1.492	1.470	1.484	1.481	1.483	1.469	1.481	1.495	1.529	1.519
Ausländer	334	350	362	378	362	359	375	366	364	376	385	391	.
Sachgütererzeugung	599	589	585	597	583	566	570	568	569	570	572	587	.
Bauwesen	240	238	236	258	236	196	249	214	243	250	253	260	.
Private Dienstleistungen	1.257	1.261	1.276	1.306	1.273	1.296	1.288	1.294	1.270	1.287	1.307	1.344	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	278	286	294	304	298	294	304	296	301	304	307	316	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.052	3.057	3.079	3.152	3.077	3.041	3.106	3.063	3.078	3.107	3.134	3.204	3.187
Männer	1.713	1.711	1.718	1.770	1.718	1.667	1.736	1.690	1.720	1.737	1.750	1.787	1.780
Frauen	1.339	1.346	1.361	1.382	1.359	1.373	1.370	1.373	1.358	1.370	1.383	1.417	1.406
Arbeitslose	232	240	244	205	257	300	227	273	246	223	211	211	219
Männer	134	140	140	107	146	193	121	167	133	119	112	110	108
Frauen	98	100	104	98	110	107	105	106	113	104	100	101	112
Personen in Schulung ²⁾	35	41	43	40	47	50	50	51	51	52	48	40	41
Offene Stellen	23	22	24	26	21	23	29	25	29	29	28	28	29

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 7,0	+29,6	+15,7	+20,9	+27,1	+36,4	+34,1	+33,9	+34,3	+36,4	+31,7	+32,8	+33,1
Männer	-16,6	- 0,4	+ 0,6	+ 3,8	+ 7,4	+10,0	+11,3	+ 7,9	+12,0	+12,7	+ 9,3	+ 7,5	+ 8,1
Frauen	+23,7	+30,0	+15,2	+17,1	+19,7	+26,4	+22,8	+26,0	+22,3	+23,7	+22,4	+25,3	+25,0
Ausländer	+ 5,1	+15,9	+11,9	+12,6	+12,6	+12,8	+12,3	+12,5	+11,5	+13,1	+12,2	+11,8	.
Sachgütererzeugung	-15,1	- 9,9	- 3,6	- 1,7	- 3,8	-11,4	-12,2	-12,1	-11,8	-11,9	-13,0	-13,8	.
Bauwesen	- 6,8	- 2,8	- 2,0	- 1,5	- 2,0	- 3,9	+ 0,5	- 3,9	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,1	.
Private Dienstleistungen	+ 6,2	+ 4,0	+15,6	+17,4	+23,4	+31,8	+25,9	+31,4	+24,6	+27,4	+25,8	+27,7	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+10,3	+ 8,5	+ 8,3	+ 9,0	+ 9,5	+10,9	+11,2	+10,8	+11,7	+10,8	+10,9	+11,0	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	-15,0	+ 5,5	+21,1	+24,9	+33,4	+31,0	+30,4	+29,6	+30,1	+32,6	+28,5	+30,3	+30,6
Männer	-17,1	- 2,0	+ 6,3	+ 9,1	+13,0	+ 9,5	+10,3	+ 7,6	+11,2	+11,5	+ 8,2	+ 7,5	+ 8,1
Frauen	+ 2,1	+ 7,4	+14,9	+15,8	+20,4	+21,6	+20,1	+22,0	+19,0	+21,1	+20,3	+22,8	+22,5
Arbeitslose	+28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 5,5	+ 7,2	+ 5,4	+ 5,3	+ 7,9	+ 8,5	+10,0	+12,6
Männer	+19,1	+ 5,3	+ 0,5	- 1,1	- 1,4	+ 4,0	+ 2,4	+ 4,8	+ 1,2	+ 2,8	+ 3,0	+ 4,0	+ 0,9
Frauen	+ 9,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 4,9	+ 0,7	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,0	+11,7
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,8	+ 6,0	+ 1,2	+ 2,9	+ 6,0	+ 8,5	+ 8,0	+ 7,7	+ 7,6	+ 9,0	+ 7,4	+ 3,8	+ 2,6
Offene Stellen	- 6,5	- 1,5	+ 2,1	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,9	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 3,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2002	2003	2004	2004		2005		März	April	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli	August
Arbeitslosenquote	6,9	7,0	7,1	5,9	7,4	8,6	6,6	7,9	7,1	6,5	6,1	6,0	6,2
Männer	7,2	7,5	7,5	5,7	7,8	10,3	6,5	8,9	7,1	6,4	5,9	5,7	5,7
Frauen	6,4	6,5	6,6	6,2	7,0	6,7	6,6	6,7	7,1	6,6	6,3	6,2	6,9
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,4	15,9	16,7	16,5	15,3	16,2	15,3	16,4	16,0	16,2	17,0	17,6
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.002	1.106	1.026	801	1.210	1.277	786	1.074	850	763	743	747	763

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2002	2003	2004	2004		2005		Februar	März	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1
Verbraucherpreisindex	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2
Ohne Saisonwaren	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,3
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,6	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,1	+ 7,0	+ 6,8
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	- 0,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,8	+ 0,6	- 0,2	- 0,4	+ 0,1	- 1,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 1,3	+ 3,6	+ 3,9	+ 7,3	+ 7,4	+ 6,4	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,0	+ 6,3	+ 5,9	+ 5,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	+ 0,4	- 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6
Gesundheitspflege	+ 5,8	- 0,8	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 6,4	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,0	+ 6,1
Verkehr	+ 2,4	+ 1,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,2	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 4,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,8	- 1,4	- 0,9	- 2,6	- 6,1	- 8,0	- 6,2	- 6,7	- 6,9	- 7,9	- 9,1	- 9,7
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0
Großhandelspreisindex	- 0,4	+ 1,7	+ 5,0	+ 6,1	+ 5,6	+ 4,4	+ 1,5	+ 4,6	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,1
Ohne Saisonprodukte	- 0,5	+ 1,5	+ 5,2	+ 6,5	+ 6,0	+ 4,2	+ 1,2	+ 4,4	+ 3,5	+ 2,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2002	2003	2004	2004		2005		Februar	März	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Verkehr	+ 4,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschko@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2002	2003	2004	2004		2005		2004 Dezember	Jänner	Februar	2005 März	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.						
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,5	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,9
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,6	+ 3,1	+ 4,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,5	+ 1,0	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,6
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,5
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 0,4	+ 6,7	+ 1,7	+ 0,6	+ 2,3	+ 1,6	- 0,3	+ 4,3	+ 0,8	- 0,5	- 1,3	+ 0,1	+ 4,2
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,2	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,1	+ 1,1	+ 0,8	+ 4,5
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 0,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,8	+ 4,9	+ 3,2
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 5,3	+ 3,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschko@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	50,6	49,9
Abgabenquote Staat und EU	40,5	41,8	43,2	43,4	43,0	42,1	44,1	43,4	42,7	42,4
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,1	- 0,4	- 1,2	- 1,0
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,2	66,5	65,8	66,1	65,9	64,4	63,6

Q: Statistik Austria, Stand 31. August 2005 (BIP einschließlich FISIM). – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Unselbständige	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	738	760	773	790	805	822
Arbeiter	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	595	609	616	626	635	648
Angestellte	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	962	989	1.008	1.029	1.047	1.066
Selbständige	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	626	646	663	681	699	719
Gewerbliche Wirtschaft	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	782	809	831	856	879	904
Bauern	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	496	509	519	531	543	557
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Unselbständige	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	816	863	786	799	849	860
Arbeiter	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	611	638	565	576	622	657
Angestellte	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108
Selbständige ¹⁾	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	738	754	763	760	799	808
Gewerbliche Wirtschaft	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	909	974	952	965	1.033	1.026
Bauern	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	557	548	528	525	548	565

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Direktpensionen	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	815	791	853	872	888	906
Invaliditätspensionen	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	692	710	731	752	771	796
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	860	882	896	914	929	947
Normale Alterspensionen	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	789	803	816	832	849	876
Vorzeitige Alterspensionen	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360
Lange Versicherungsdauer	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447
Arbeitslosigkeit	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	672	698	716	729	738	753
Geminderte Arbeitsfähigkeit	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271
Gleitpensionen	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	956	957	953	947	977	1.012
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	486	497	504	514	521	532
Waisenpensionen	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	234	240	246	253	259	265
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Direktpensionen	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	945	985	933	941	994	990
Invaliditätspensionen	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	784	860	900	865	891	908
Alle Alterspensionen ¹⁾	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	980	1.016	949	977	1.044	1.046
Normale Alterspensionen	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	450	482	473	469	542	542
Vorzeitige Alterspensionen	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376
Lange Versicherungsdauer	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388
Arbeitslosigkeit	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	677	690	706	684	699	673
Geminderte Arbeitsfähigkeit	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	0,0	1.059	1.054	1.094	1.109	964	876
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	719	881	959	1.003	986	1.021
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	480	494	493	497	518	535
Waisenpensionen	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	201	204	207	213	214	220

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9
Invaliditätspensionen	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0
Alle Alterspensionen	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	.	16,3	13,1	13,6	15,0	19,3	.
Gewerbliche Wirtschaft	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	.	59,0	59,8	41,9	57,1	54,5	.
Bauern	878,4	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	.	79,8	81,0	84,8	86,9	85,7	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990 1997 1998			CO ₂ -Emissionen				Emissionsintensität	
				1999 2000 2001 2002				2002	
				Megatonnen				kg je BIP ¹⁾	
								t je Einwohner	
OECD	11.033,7	12.109,3	12.109,3	12.196,7	12.479,7	12.462,4	12.554,0	0,49	10,96
USA	4.843,0	5.437,6	5.485,6	5.529,4	5.688,0	5.613,8	5.652,3	0,61	19,66
EU	3.114,8	3.129,9	3.166,1	3.132,5	3.147,3	3.215,4	3.207,1	0,37	8,41
Deutschland	966,4	884,0	867,6	837,7	835,0	850,1	837,5	0,43	10,15
Österreich	57,3	64,3	64,4	62,9	63,0	67,3	66,1	0,31	8,21

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.765	4.967	5.436	5.982	6.266	6.579
Energiesteuer ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009
Umweltverschmutzungssteuer ²⁾	44	64	72	89	93	97
Ressourcensteuer ³⁾	421	440	451	468	481	504
Transportsteuer ⁴⁾	1.312	1.363	1.625	1.790	1.891	1.969
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,8
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Alllastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003		2004			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	- 0,9	+ 0,2
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	- 0,0	- 1,3	+ 0,9	- 1,6	- 0,5	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 3,1
Burgenland	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,9	- 0,2	- 1,0	- 0,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6
Salzburg	+ 0,8	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,0	+ 2,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,7
Tirol	+ 2,6	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,3	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,2
Vorarlberg	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 4,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,1
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,0

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2002	2003	2004	2004		2005		2005					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,6	+ 4,2	+ 6,2	+ 5,6	- 0,9	+ 4,5	+ 0,3	- 0,0	+ 5,5	- 3,2	+ 3,6	+ 0,1	+ 2,8
Niederösterreich	- 3,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 1,3	+ 1,6	- 1,8	- 1,0	- 1,4	- 2,0	- 2,2	- 0,4	- 0,8	+ 0,1
Burgenland	+ 1,3	+ 0,3	- 3,3	- 1,9	+ 2,8	+ 13,5	+ 4,5	+ 4,4	+ 25,0	- 3,9	+ 15,3	- 0,9	+ 4,0
Steiermark	+ 0,9	+ 2,1	- 3,8	- 6,0	- 3,6	+ 6,6	- 5,2	- 6,1	+ 25,9	- 21,7	+ 4,4	- 1,0	- 2,0
Kärnten	+ 2,7	+ 1,0	- 4,2	- 6,5	- 8,8	+ 9,1	- 10,1	- 3,7	+ 30,0	- 37,1	+ 4,7	- 11,1	- 1,6
Oberösterreich	- 1,7	+ 0,7	- 0,2	- 2,6	+ 1,2	+ 5,3	- 0,7	- 5,9	+ 14,4	- 8,7	+ 5,1	- 0,8	+ 0,5
Salzburg	+ 2,2	+ 0,0	+ 1,1	- 0,6	- 4,3	+ 11,3	- 15,9	- 4,8	+ 37,6	- 36,2	+ 1,5	- 9,4	+ 1,9
Tirol	+ 2,5	+ 1,1	- 1,2	- 2,3	- 8,3	+ 11,0	- 19,1	- 2,6	+ 30,0	- 44,3	+ 10,3	- 9,0	+ 3,3
Vorarlberg	+ 0,6	+ 0,9	- 0,2	+ 0,5	- 7,5	+ 9,8	- 22,0	+ 0,1	+ 28,0	- 45,0	+ 6,7	- 12,6	+ 0,5
Österreich	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	- 2,3	- 4,8	+ 9,8	- 10,9	- 3,2	+ 28,2	- 30,9	+ 5,4	- 6,6	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 1,5	- 6,9	- 4,2	- 2,6	- 1,2	- 5,5	+ 0,0	- 4,9	- 12,7	- 3,7	+ 7,4	+ 0,2	- 2,4
Niederösterreich	- 2,2	+ 2,4	+ 10,0	+ 9,6	+ 12,8	+ 14,8	+ 7,8	+ 20,6	- 3,8	+ 12,0	+ 4,6	+ 11,3	+ 11,9
Burgenland	+ 3,4	+ 4,8	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 4,7	- 0,5	+ 14,9	- 1,7	+ 2,5	- 4,6	+ 7,0	+ 1,4
Steiermark	- 1,3	- 1,0	+ 33,1	+ 40,8	+ 35,9	+ 28,7	+ 7,1	+ 19,7	+ 17,4	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,4
Kärnten	- 0,6	+ 4,0	+ 9,3	+ 11,1	+ 12,0	+ 9,3	+ 11,4	+ 15,0	- 2,3	+ 11,3	+ 8,9	+ 8,8	+ 11,2
Oberösterreich	+ 1,4	+ 3,8	+ 9,6	+ 10,9	+ 10,2	+ 9,9	+ 6,1	+ 12,3	+ 2,5	+ 7,5	+ 4,6	+ 6,9	+ 7,3
Salzburg	+ 4,0	+ 0,9	+ 8,5	+ 9,6	+ 9,7	+ 4,6	- 2,1	+ 4,1	+ 0,4	+ 1,6	- 9,0	+ 0,6	+ 2,9
Tirol	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,6	+ 6,1	+ 7,2	+ 5,0	+ 8,5	+ 8,7	- 6,2	+ 12,4	+ 2,9	+ 9,1	+ 12,1
Vorarlberg	+ 2,0	+ 1,9	+ 10,0	+ 11,1	+ 11,8	+ 10,6	+ 6,6	+ 11,4	+ 1,3	+ 6,0	+ 5,6	+ 7,7	+ 3,6
Österreich	+ 0,4	+ 1,2	+ 11,1	+ 13,0	+ 13,2	+ 11,3	+ 5,8	+ 12,1	+ 0,3	+ 7,4	+ 4,1	+ 6,7	+ 6,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 7,7	+ 14,5	+ 5,3	+ 1,9	+ 5,3	+ 13,3	- 7,0	- 2,7	- 16,5	- 0,5	- 3,4	+ 16,3	+ 3,9
Niederösterreich	+ 3,4	+ 6,8	+ 3,5	+ 5,3	+ 2,6	+ 3,0	- 5,6	+ 5,2	+ 5,1	- 8,8	- 10,1	- 0,9	- 5,8
Burgenland	+ 11,1	+ 11,4	- 4,4	- 1,9	- 7,1	- 4,4	+ 7,3	+ 2,3	+ 45,4	- 2,8	- 6,4	- 0,8	+ 2,3
Steiermark	- 0,6	+ 7,6	+ 6,5	+ 4,3	+ 13,0	+ 8,4	+ 10,8	+ 13,6	+ 20,2	+ 9,3	+ 5,4	- 3,1	+ 1,9
Kärnten	+ 7,7	+ 5,3	- 0,9	- 3,7	+ 2,0	+ 4,3	+ 16,4	+ 8,6	+ 15,0	+ 19,3	+ 15,3	+ 8,7	+ 6,5
Oberösterreich	+ 4,0	+ 16,1	- 0,0	- 3,8	+ 3,0	+ 0,1	+ 2,1	- 1,3	+ 17,2	+ 1,2	- 6,8	+ 4,7	+ 8,8
Salzburg	+ 0,0	+ 11,1	+ 4,7	+ 1,3	+ 0,3	+ 13,2	+ 3,0	+ 16,1	+ 25,1	+ 0,5	- 8,6	+ 5,3	+ 4,3
Tirol	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,4	+ 6,2	+ 10,5	- 0,4	- 6,1	- 0,9	- 7,7	+ 1,6	- 11,2	- 6,9	+ 0,8
Vorarlberg	- 3,7	+ 4,6	+ 10,4	+ 6,3	+ 14,9	+ 7,2	- 17,2	+ 9,8	- 13,4	- 13,1	- 23,1	- 4,9	+ 15,1
Österreich	+ 0,7	+ 10,2	+ 3,5	+ 1,5	+ 5,2	+ 5,5	- 1,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,4	- 5,1	+ 3,7	+ 3,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2002	2003	2004	2004		2005		Februar	März	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>							In 1.000						
Wien	741	737	729	736	731	720	732	717	725	729	732	734	743
Niederösterreich	504	505	508	522	510	496	519	493	501	515	519	522	531
Burgenland	80	82	82	85	81	78	84	77	80	83	84	85	86
Steiermark	421	422	425	436	427	417	433	415	421	430	434	436	444
Kärnten	187	188	189	199	187	181	192	180	184	188	192	196	204
Oberösterreich	527	532	537	551	539	528	544	526	532	541	544	547	559
Salzburg	211	212	212	218	210	214	210	215	213	206	210	214	222
Tirol	261	262	265	271	261	274	261	275	273	256	260	267	279
Vorarlberg	131	131	132	134	131	133	131	133	134	130	130	132	137
Österreich	3.064	3.071	3.079	3.152	3.077	3.041	3.106	3.030	3.063	3.078	3.107	3.134	3.204
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	75	80	82	76	81	88	78	88	86	79	77	77	76
Niederösterreich	38	39	41	35	42	53	36	56	48	37	35	35	36
Burgenland	8	8	8	6	8	12	6	13	10	7	6	6	7
Steiermark	34	35	33	27	35	45	30	47	41	33	29	28	29
Kärnten	17	17	17	12	19	23	14	24	20	17	13	12	12
Oberösterreich	27	26	26	22	28	36	23	38	31	25	23	22	23
Salzburg	11	11	12	9	13	14	12	14	12	14	12	9	9
Tirol	15	16	16	11	20	18	19	18	16	23	19	14	11
Vorarlberg	7	8	9	8	10	10	10	10	10	11	10	9	8
Österreich	232	240	244	205	257	300	227	310	273	246	223	211	211

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 13,9	- 4,1	- 8,5	- 8,6	- 3,3	+ 1,0	+ 1,9	- 0,3	+ 1,9	+ 3,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,1
Niederösterreich	- 3,7	+ 0,5	+ 3,6	+ 4,9	+ 7,1	+ 6,6	+ 7,4	+ 6,2	+ 5,1	+ 7,7	+ 7,2	+ 7,3	+ 6,8
Burgenland	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,0	+ 0,3
Steiermark	- 2,0	+ 0,9	+ 3,0	+ 3,4	+ 4,9	+ 5,9	+ 6,2	+ 5,4	+ 5,1	+ 6,2	+ 6,7	+ 5,6	+ 5,2
Kärnten	- 1,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7
Oberösterreich	+ 0,4	+ 5,7	+ 5,0	+ 7,4	+ 5,0	+ 5,8	+ 6,6	+ 5,7	+ 4,2	+ 6,6	+ 7,0	+ 6,2	+ 6,7
Salzburg	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,0
Tirol	+ 3,0	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 3,5	+ 5,1	+ 3,6	+ 3,5	+ 6,9	+ 2,6	+ 4,8	+ 3,4	+ 4,8
Vorarlberg	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Österreich	- 14,6	+ 7,2	+ 7,9	+ 12,6	+ 20,6	+ 31,0	+ 30,4	+ 26,1	+ 29,6	+ 30,1	+ 32,6	+ 28,5	+ 30,3
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 11,4	+ 5,0	+ 2,2	- 0,5	- 3,2	- 4,2	- 2,2	- 4,7	- 2,8	- 3,0	- 1,7	- 1,8	+ 0,2
Niederösterreich	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,5
Burgenland	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3
Steiermark	+ 3,6	+ 0,9	- 1,4	- 1,3	- 0,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3
Kärnten	+ 1,3	- 0,0	- 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 0,0	+ 0,6	+ 0,1	- 0,3	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0
Oberösterreich	+ 3,7	- 0,8	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,5	+ 1,3	+ 3,0	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,0
Salzburg	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,6	- 0,4	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3
Tirol	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,4	- 0,1	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1
Vorarlberg	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3
Österreich	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 5,5	+ 7,2	+ 7,6	+ 5,4	+ 5,3	+ 7,9	+ 8,5	+ 10,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2002	2003	2004	2004		2005		Februar	März	2005			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
							In % der unselbständigen Erwerbspersonen						
Wien	9,0	9,5	9,8	9,1	9,6	10,5	9,3	10,6	10,3	9,5	9,2	9,2	9,0
Niederösterreich	6,9	7,0	7,1	6,1	7,3	9,4	6,2	9,8	8,4	6,5	6,1	6,1	6,2
Burgenland	8,6	8,6	8,7	6,5	9,0	13,2	6,9	14,2	11,1	7,5	6,5	6,5	6,9
Steiermark	7,2	7,3	7,0	5,6	7,3	9,5	6,2	9,9	8,5	6,8	6,1	5,8	5,9
Kärnten	8,2	8,1	7,9	5,4	9,1	11,0	6,5	11,4	9,4	7,9	6,2	5,4	5,4
Oberösterreich	4,7	4,5	4,4	3,6	4,7	6,1	3,9	6,5	5,3	4,2	3,8	3,7	3,8
Salzburg	4,9	5,0	5,1	3,8	5,8	5,8	5,1	6,0	5,1	6,2	5,1	4,0	3,6
Tirol	5,3	5,4	5,6	3,8	6,9	5,9	6,4	6,0	5,3	7,8	6,5	4,8	3,7
Vorarlberg	5,1	5,7	6,1	5,3	6,8	6,9	6,8	7,0	6,6	7,4	6,8	6,2	5,6
Österreich	6,9	7,0	7,1	5,9	7,4	8,6	6,6	8,9	7,9	7,1	6,5	6,1	6,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Alois Guger, Markus Marterbauer

Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich

Die Verteilung der Bruttoeinkommen wurde in Österreich in den letzten Jahrzehnten ungleicher. Dies gilt sowohl für die Verteilung innerhalb der unselbständig Beschäftigten als auch zwischen den Lohneinkommen einerseits und Einkommen aus Besitz und Unternehmung andererseits. Die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt verbunden mit der Zunahme von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung spielt für die Ausweitung der Einkommensunterschiede eine wesentliche Rolle. Das Abgabensystem hat kaum umverteilende Wirkung, hingegen sind von den Ausgaben des Sozialstaates vor allem die unteren Einkommenschichten begünstigt.

Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse einer WIFO-Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz zusammen: Alois Guger, Markus Marterbauer, Die langfristige Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich (Dezember 2004, 50 Seiten, 30,00 €, Download 24,00 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25385, Bestellungen bitte an das WIFO, z. Hd. Christine Kautz, Christine.Kautz@wifo.ac.at, Tel. +43 1 798 26 01-282) • Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Latschka, Roswitha Übl • E-Mail-Adressen: Alois.Guger@wifo.ac.at, Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Eine "gerechte" Einkommensverteilung ist ein wesentliches Element der traditionellen Ziele des "magischen Vielecks der Wirtschaftspolitik" und eine wichtige Determinante der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage. Allerdings ist die Zielerreichung schwierig zu beurteilen, denn die Entwicklung der Einkommensverteilung ist als Thema wissenschaftlicher Untersuchungen in Österreich in den Hintergrund gerückt. Dies hängt auch mit dem Fehlen aktueller und vergleichbarer Datengrundlagen zusammen. Besonders in Bezug auf die Entwicklung der Gewinn- und Besitzeinkommen hat sich die Datenbasis seit 1997 (Einstellung der Statistik) weiter verschlechtert. Die vorliegende Arbeit untersucht auf Basis unterschiedlicher Datenquellen die langfristigen Trends der Einkommensverteilung. In der Analyse der personellen Einkommensverteilung muss sie sich auf die Unselbständigeneinkommen beschränken.

Die Ungleichheit der Einkommensverteilung zwischen den unselbständig Beschäftigten weitete sich in den letzten drei Jahrzehnten deutlich aus. Das zeigen sowohl die Daten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger als auch die Lohnsteuerstatistik. Die Verteilung der Nettohaushaltseinkommen laut Mikrozensus entnivellierte sich in den achtziger Jahren, veränderte sich jedoch in den neunziger Jahren kaum. In nur zwei Phasen blieb die Verteilung der Bruttobezüge unverändert oder wurde sogar gleichmäßiger: in der ersten Hälfte der siebziger Jahre aufgrund des Arbeitskräftemangels und in den Jahren 1991 und 1992, als die Gewerkschaften in der Hochkonjunktur eine Anhebung der Mindestlöhne erreichten.

Zur Zunahme der Ungleichheit der Verteilung der Bruttobezüge trug vor allem eine hohe Dynamik an den Rändern der Verteilung bei: Die Bezüge stiegen in den obersten Einkommensgruppen kräftig (das 5. Quintil bezog laut Lohnsteuerstatistik im Jahr 2003 46,1% der gesamten unselbständigen Einkommen), während die unteren Einkommensgruppen zurückfielen (das 1. Quintil erreichte 2003 nur noch 2,3% der Einkommen). Die starke Ausweitung der Zahl der Teilzeitarbeit und geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse in den unteren Einkommenschichten ist ein wesentlicher Grund dafür, dass sich die Schere in der Einkommensverteilung öffnet. Die Unterschiede zwischen der geleisteten Arbeitszeit sind somit ein wichtiger Erklärungsfaktor für die Einkommensdifferenzen und ihre Ausweitung. Darüber hinaus dürften die rela-

tive Knappheit an qualifizierten und das große Angebot an geringqualifizierten Arbeitskräften eine Entnivellierung der Einkommen zur Folge haben.

Zugleich bleiben die Einkommen von Frauen merklich hinter jenen der Männer zurück. Im Jahr 2003 lagen sie im Durchschnitt bei 67,2% der Männereinkommen; der Abstand war damit um 1½ Prozentpunkte größer als Mitte der neunziger Jahre. Während im öffentlichen Dienst die Fraueneinkommen relativ nahe an jene der Männer herankommen (80,9%), ist der Rückstand in der Privatwirtschaft sehr groß (Einkommen der Arbeiterinnen 61,7%, der angestellten Frauen 59,5% der jeweiligen Männereinkommen). Im unteren Einkommensbereich (an der Grenze vom 1. zum 2. Quartil) ist der Rückstand der Fraueneinkommen deutlich höher und wächst weiter, während er im oberen Einkommens- und Bildungssegment stabil ist.

Die Unterschiede zwischen der geleisteten Arbeitszeit erklären etwa die Hälfte des Einkommensrückstands der Frauen – sie stellen in Österreich immer noch den Großteil der Teilzeitarbeitskräfte: 37,1% der Frauen sind teilzeitbeschäftigt, jedoch nur 3,9% der Männer. Wegen dieses relativ großen Teilzeitanteils und der häufigen Berufsunterbrechungen sind die Aufstiegschancen von Frauen im Allgemeinen geringer als die der Männer – ein weiterer wichtiger Grund für den Einkommensrückstand. In typischen "Männerbranchen" sind zudem die Einkommen meist merklich höher als in "Frauenbranchen".

Das mittlere Einkommen betrug in der Gesamtwirtschaft im Jahr 2003 1.944 € brutto pro Monat. In der Mineralölindustrie war es doppelt so hoch, in der Elektrizitätswirtschaft um zwei Drittel höher. Auch die erfolgreiche Exportindustrie mit hohem gewerkschaftlichen Organisationsgrad (Papier-, Chemieindustrie, Maschinen- und Fahrzeugbau, Metall- und Elektroindustrie) zahlt Einkommen deutlich über dem Durchschnitt. Im Dienstleistungssektor sind die Einkommen nur im Bank- und Versicherungswesen ähnlich hoch. Hingegen bleiben der Handel, das Unterrichts- und Gesundheitswesen, das Beherbergungs- und Gaststättenwesen, aber auch die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie deutlich hinter dem Medianeinkommen zurück.

Die Entwicklung des Wohlstands lässt sich weniger anhand der Bruttobezüge als anhand der verfügbaren Einkommen nach Umverteilung des Staates durch Abgaben und Transfers beurteilen. Über direkte Steuern und Beiträge verteilt der Staat in Österreich nur in geringem Ausmaß um – die Belastung durch Steuern und Sozialversicherungsbeiträge entspricht nahezu einem Flat-Rate-System. Die Nettorealeinkommen der unselbständig Beschäftigten sanken von 1995 bis 2003 laut Lohnsteuerstatistik im Durchschnitt um 2,4%, in den untersten 40% der Verteilung sogar um 14%, während die Einkommen in den obersten Kategorien stiegen. Der Hauptgrund war die Zunahme der Teilzeit-, Kurzzeit- und geringfügigen Beschäftigung: Die Nettorealeinkommen je ganzjährig Beschäftigte blieben im selben Zeitraum unverändert (-0,1%). Die Sozialausgaben üben hingegen einen sehr starken Umverteilungseffekt aus. Die letzte umfassende Untersuchung der Verteilungswirkungen des Staates liegt lange zurück, doch zeigen Mikrozensusdaten für die neunziger Jahre, dass auf Haushaltsebene monetäre Sozialtransfers einen erheblichen Teil der Zunahme der Ungleichheit in der Primärverteilung korrigierten.

In den letzten Jahrzehnten erhöhte sich nicht nur die Ungleichheit der Verteilung der Einkommen zwischen den unselbständig Beschäftigten, sondern auch zwischen den Einkommen aus unselbständiger Erwerbstätigkeit und jenen aus Besitz und Unternehmung. Der Lohnanteil am Volkseinkommen sank (bereinigt um die Veränderung des Anteils von Selbständigen und unselbständig Beschäftigten) von 72% Ende der siebziger Jahre auf 58% im Jahr 2004. Dies ist vor allem ein Ergebnis der Zunahme der Arbeitslosigkeit und des raschen Wachstums der Vermögenseinkommen. Hohe Arbeitslosigkeit dämpft die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften – ein Anstieg der Arbeitslosenquote um 1 Prozentpunkt hat einen Rückgang der Lohnquote um mehr als 1 Prozentpunkt zur Folge. Innerhalb der Nichtlohnelemente des Volkseinkommens stiegen vor allem die Einkommen aus Finanz- und Immobilienvermögen und jene der Freiberufler. Langfristig profitieren diese Einkommensgruppen stark von der Entwicklung der Einkommensverteilung, während die Angehörigen der unteren Einkommensschichten, die oft durch ungenügende Qualifikation benachteiligt sind, verlieren.

Die Ungleichheit der Lohneinkommen hat seit 1976 deutlich zugenommen. Dies lässt sich sowohl aus der Beitragsstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger als auch aus der Lohnsteuerstatistik ableiten. Die Einkommensstatistik des Hauptverbandes ist die zuverlässigste Quelle zur Beurteilung der längerfristigen Entwicklung der Einkommen der unselbständig Beschäftigten; 1987 und 2000 wurde die Erhebungsmethode leicht geändert. Allerdings deckt sie die Ränder der Einkommensverteilung nur ungenügend ab: Einkommen unter der Geringfügigkeitsgrenze werden so wie die Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage nicht berücksichtigt. Hingegen erfasst die Lohnsteuerstatistik diese Einkommen seit 1994 – als die Arbeitnehmerveranlagung eingeführt wurde – vollständig. Die Ergebnisse vor und nach dieser Umstellung sind allerdings nicht direkt vergleichbar. Die Zahl der geringfügig und kurzfristig Beschäftigten stieg in den letzten Jahren stark, ebenso die Summe der Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage (zuletzt bezogen 10% der unselbständig Beschäftigten Einkommen über der Höchstbemessungsgrundlage; auf sie entfielen 29% der Einkommen).

Laut Beitragsstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger war die Verteilung der Einkommen von 1970 bis 1976 stabil (Übersicht 1). Der Anteil des 1. Quintils an den Einkommen betrug 6,8%, jener des 5. Quintils ging sogar leicht auf 36,3% zurück. Auch der Gini-Koeffizient¹⁾ verringerte sich nicht nennenswert. Gemäß diesem Indikator erhöhte sich die Ungleichheit von 1976 bis 1981 merklich und dann bis 1987 leicht. Von 1987 bis zum Jahr 2000 stiegen die Einkommensunterschiede kräftig. Seit 2000 schwächte sich diese Tendenz ab. Im Jahr 2003 betrug der Gini-Koeffizient auf Basis der Sozialversicherungsdaten 0,312.

Einkommensverteilung zwischen unselbständig Beschäftigten wird langfristig ungleicher

Die Einkommensunterschiede zwischen den unselbständig Beschäftigten sind seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre merklich gewachsen. Die Einkommen der obersten Schichten nahmen kräftig zu, während der Anteil der unteren Einkommensgruppen am Gesamteinkommen deutlich zurückging.

Übersicht 1: Entwicklung der Verteilung der sozialversicherungspflichtigen Lohneinkommen

Unselbständig Beschäftigte ohne pragmatisierte Beamte

	1970 Juli	1976 Juli	1981 Juli	1987 Juli	Ø 1987 ¹⁾	Ø 1990	Ø 1995	Ø 2000	Ø 2000 ²⁾	Ø 2001	Ø 2002	Ø 2003
Einkommensanteil in %												
1. Quintil	6,8	6,8	6,6	6,9	7,4	7,3	7,3	7,1	7,4	7,4	7,3	7,2
2. Quintil	14,3	14,1	13,6	13,5	13,9	13,7	13,6	13,3	13,4	13,5	13,4	13,4
3. Quintil	18,7	18,7	17,9	17,8	18,1	17,9	17,7	17,6	17,5	17,6	17,5	17,6
4. Quintil	23,6	24,2	23,3	23,0	23,1	23,0	22,6	22,4	22,3	22,4	22,3	22,5
5. Quintil	36,6	36,3	38,6	38,8	37,6	38,2	38,7	39,6	39,3	39,1	39,5	39,3
Gini-Koeffizient												
Insgesamt	0,293	0,292	0,314	0,316	0,296	0,302	0,306	0,317	0,311	0,310	0,313	0,312
Arbeiter	0,267	0,275	0,275	0,265	0,247	0,252	0,244	0,250	0,242	0,243	0,244	0,244
Angestellte	0,311	0,295	0,334	0,338	0,312	0,316	0,318	0,329	0,326	0,323	0,325	0,326

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Bericht über die soziale Lage, Wien, 1982, 1987; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Umstellung auf Jahreserhebung, einschließlich Sonderzahlungen. – ²⁾ Änderung der Lohnstufenbreite in Zusammenhang mit der Euro-Umstellung.

Die Lohnsteuerstatistik erfasst im Gegensatz zur Sozialversicherungsstatistik auch die niedrigen und hohen Einkommen vollständig. Auf dieser Basis zeigt der Gini-Koeffizient in der ersten Hälfte der siebziger Jahre und in den achtziger Jahren eine relativ stabile Verteilung. Die Einkommensunterschiede weiteten sich vor allem in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre aus, seit 2000 blieben sie annähernd stabil. Anfang der neunziger Jahre war eine der seltenen Perioden, in denen die Ungleichheit der Einkommensverteilung verringert wurde. Der Anteil des untersten Quintils an den gesamten Lohneinkommen stieg zwischen den Erhebungen 1987 und 1991 sprunghaft von 5,4% auf 7,4%, jener des 2. Quintils von 12,7% auf 13,7%. Maßgebend war dafür neben der günstigen Konjunktur vor allem die Mindestlohnpolitik der Gewerkschaften (zu Beginn der neunziger Jahre wurde in einem Generalkollektivvertrag ein Mindestlohn von 10.000 S pro Monat vereinbart). Der Gini-Koeffizient belegt die günstige Verteilungsentwicklung in dieser kurzen Phase.

¹⁾ Der Gini-Koeffizient kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Je kleiner er ist, desto gleichmäßiger ist die Verteilung.

Der Gini-Koeffizient betrug im Jahr 2003 0,445 für alle Steuerpflichtigen und 0,436 für die unselbständig Beschäftigten. Berechnet man den Indikator nur für Männer mit ganzjährigen Bezügen und schaltet somit die Einflüsse von Teilzeitbeschäftigung und Abfertigungen weitgehend aus, so erscheint die Verteilung etwas gleichmäßiger. Die Unterschiede nahmen aber auch in dieser Betrachtung in den neunziger Jahren zu. Seit 2000 weiten sie sich nicht mehr aus.

Der Gini-Koeffizient zeigt, dass die Einkommensverteilung laut Lohnsteuerstatistik merklich ungleicher ist als laut Sozialversicherungsstatistik. Das geht auf die bessere Erfassung der Ränder der Einkommensverteilung zurück. Während laut Sozialversicherungsdaten jene 20% der Beschäftigten mit den niedrigsten Einkommen gut 7% und die 20% mit den höchsten Einkommen knapp 40% der Gesamteinkommen beziehen, entfallen laut Lohnsteuerdaten 2003 2¼% der Einkommen auf das 1. und 46% auf das 5. Quintil. Der Einkommensanteil der unteren Einkommenschichten ist merklich zurückgegangen, jener der obersten deutlich gestiegen.

Übersicht 2: Entwicklung der Verteilung der lohnsteuerpflichtigen Einkommen

	1970	1976	1982	1987	1991	1992	1994	1995	1999	2000	2001	2002	2003
Gini-Koeffizient													
Lohnsteuerpflichtige	0,338	0,346	0,357	0,389	0,393			0,431	0,445	0,448	0,442	0,443	0,445
Männer mit ganzjährigen Bezügen	0,271	0,274	0,287					0,345	0,360	0,367	0,354	0,355	0,356
Arbeitnehmer		0,349	0,364	0,350	0,307	0,313	0,413	0,410	0,429	0,433	0,429	0,432	0,436
Männer mit ganzjährigen Bezügen							0,304	0,302	0,313	0,320	0,310	0,312	0,311
Ohne Pensions- und Urlaubsabfindungen								0,293	0,299	0,302	0,302	0,304	0,303
Anteile in %													
Arbeitnehmer													
1. Quintil		4,8	4,5	5,4	7,4	6,9	2,8	2,9	2,6	2,5	2,5	2,4	2,3
2. Quintil		12,7	12,4	12,7	13,7	13,7	10,8	10,9	10,3	10,2	10,0	9,9	9,7
3. Quintil		18,3	18,0	17,7	17,5	17,6	17,7	17,7	17,5	17,4	17,4	17,4	17,4
4. Quintil		24,0	23,9	23,1	22,6	22,7	24,1	24,1	24,0	24,2	24,3	24,4	24,5
5. Quintil		40,2	41,2	41,0	38,8	39,1	44,6	44,4	45,5	45,7	45,8	45,9	46,1

Q: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik; WIFO-Berechnungen. Statistische Brüche zwischen 1976 und 1982 sowie 1992 und 1994.

Hohe Lohnunterschiede zwischen den Branchen

Österreich weist sehr hohe Einkommensunterschiede zwischen den Branchen auf: Das mittlere Einkommen ist etwa in der Mineralölindustrie nahezu dreimal so hoch wie im Handel.

Große Unterschiede zwischen dem mittleren Einkommen in verschiedenen Branchen vermitteln das Bild einer ungleichen Einkommensverteilung der unselbständig Beschäftigten. Das mittlere Monatseinkommen betrug im Jahr 2003 1.944 € brutto (einschließlich Sonderzahlungen). Zwei Branchen zahlen traditionell weit über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt: In der Mineralölverarbeitung ist das Medianeinkommen mit 4.000 € doppelt so hoch, in der Elektrizitätswirtschaft mit 3.200 € um zwei Drittel höher. Daneben erzielen die Beschäftigten vor allem in der erfolgreichen Exportwirtschaft überdurchschnittliche Einkommen. Dazu zählen die Papier- und die Chemieindustrie (etwa 2.600 €), der Maschinen- und Fahrzeugbau sowie die Metall- und Elektroindustrie (2.500 € bzw. 2.300 €). Im Dienstleistungssektor weist nur das Banken- und Versicherungswesen ein ähnliches Einkommensniveau auf (2.800 €). Neben hoher Kapitalintensität und Betriebsgröße sind diese Branchen auch durch hohe Qualifikation der Arbeitskräfte, relativ hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrad und überdurchschnittlichen Anteil von männlichen Mitarbeitern geprägt.

Die meisten anderen Dienstleistungsbranchen bleiben hinter dem Medianeinkommen zurück. So liegt das mittlere Einkommen im Handel, im Unterrichts- und Gesundheitswesen bei etwa 1.700 €. Deutlich weniger zahlt das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (1.300 €). Die Einkommen in der öffentlichen Verwaltung und im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung entsprechen dem gesamtwirtschaftlichen Medianeinkommen. In der Sachgütererzeugung zahlen die Textil- und Bekleidungsindustrie sowie die Lederindustrie niedrige Einkommen (1.700 € bzw. 1.500 €). Den Branchen mit unterdurchschnittlichen Einkommen sind ein hoher Frauenanteil an den Beschäftigten und ein meist schwacher gewerkschaftlicher Organisationsgrad gemeinsam. Die Lohndifferentiale zwischen den Branchen haben sich in den

letzten drei Jahrzehnten mit Ausnahme der frühen neunziger Jahre kontinuierlich erhöht.

Übersicht 3: Mittlere Einkommen der unselbständig Beschäftigten nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE) 2003

	In €	Insgesamt = 100
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht	1.269	65,3
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	2.666	137,1
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken, Tabakverarbeitung	1.777	91,4
Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	1.672	86,0
Ledererzeugung- und -verarbeitung, Herstellung von Schuhen	1.489	76,6
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	1.948	100,2
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen, Druckerei und Vervielfältigung	2.619	134,7
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	4.005	206,0
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	2.669	137,3
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	2.206	113,5
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	2.354	121,1
Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	2.363	121,6
Maschinenbau	2.557	131,5
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	2.535	130,4
Fahrzeugbau	2.521	129,7
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling)	1.830	94,1
Energie- und Wasserversorgung	3.233	166,3
Bauwesen	2.176	111,9
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	1.718	88,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	1.343	69,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	1.950	100,3
Kredit- und Versicherungswesen	2.853	146,8
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	1.775	91,3
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	1.945	100,1
Unterrichtswesen	1.705	87,7
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	1.677	86,3
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	1.539	79,2
Private Haushalte	888	45,7
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	2.110	108,5
Insgesamt	1.944	100,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistisches Handbuch; WIFO-Berechnungen.

Die Einkommen der Frauen liegen deutlich unter jenen der Männer. Im Jahr 2003 betragen sie laut Hauptverband im Durchschnitt 67,2% der Männereinkommen. Die Sozialversicherungsstatistik unterschätzt den Einkommensunterschied, weil im Bereich der nicht erfassten geringfügigen Einkommen der Anteil der Frauen überwiegt, während die nicht erfassten Einkommen über der Höchstbeitragsgrundlage überwiegend von Männern bezogen werden. Die Relation der Fraueneinkommen zu jenen der Männer stieg von Anfang der achtziger Jahre bis Mitte der neunziger Jahre und ging seither um 1,6 Prozentpunkte zurück.

Im öffentlichen Dienst sind die Unterschiede zwischen Frauen- und Männereinkommen deutlich geringer als in der Privatwirtschaft. Frauen verdienen im öffentlichen Sektor im Durchschnitt 80,9% der Männereinkommen, während die Einkommen der Arbeiterinnen nur 61,7% der Arbeiter erreichen und weibliche Angestellte im Durchschnitt nur 59,5% des Einkommens männlicher Angestellter erhalten. Seit Mitte der neunziger Jahre ist vor allem der Rückstand der Löhne von Arbeiterinnen gegenüber den Männern merklich gewachsen.

Dies hängt auch damit zusammen, dass Frauen im unteren Einkommensbereich weiter hinter den Männereinkommen zurückbleiben als im oberen Einkommensbereich.

Große Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern

Das Zurückbleiben der Fraueneinkommen kann etwa zur Hälfte durch die großen geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Wochenarbeitszeit erklärt werden. Auch ungünstige Karriere-möglichkeiten und Branchencharakteristika spielen eine wichtige Rolle.

An der Grenze vom 1. zum 2. Quartil der Verteilung liegen die Fraueneinkommen bei nur 60,1% der Männereinkommen (Arbeiterinnen 53,4%, weibliche Angestellte 57,1%). Diese Einkommensunterschiede weiteten sich in den letzten zehn Jahren beträchtlich aus – die Arbeiterinnen verloren seit 1995 gegenüber den Arbeitern 5 Prozentpunkte, angestellte Frauen 4 Prozentpunkte.

Übersicht 4: Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede

	1980	1990	1993	1994	1995	1997	2000	2001	2002	2003
Einkommen der Frauen in % des Einkommens der Männer										
<i>Obergrenze des 1. Quartils</i>										
Erwerbstätige	61,8	64,6	64,7	64,4	63,9	62,1	60,9	60,6	60,5	60,1
Arbeiter	57,7	60,6	59,8	59,3	58,2	56,1	54,0	53,8	53,4	53,4
Angestellte	62,3	61,3	62,0	61,4	61,1	59,5	58,7	58,4	58,1	57,1
<i>Median</i>										
Erwerbstätige	64,9	67,8	69,2	68,8	67,7	67,0	67,1	67,2	67,2	67,2
Arbeitszeitstandardisiert ¹⁾	71,2	76,5	78,5	80,6	79,1	81,2	81,5	82,2	82,1	82,1
Arbeiter	61,5	64,5	65,0	64,5	63,6	61,9	61,7	61,5	61,7	61,7
Angestellte	59,8	60,3	61,4	61,1	59,8	59,9	59,8	59,5	59,5	59,5
<i>Obergrenze des 3. Quartils</i>										
Erwerbstätige	65,2	68,3	70,5	70,4	70,2	69,5	69,1	69,1	69,1	69,5
Arbeiter	62,3	65,3	66,5	66,3	65,9	65,4	64,7	64,9	65,1	65,4
Angestellte	62,1	64,6	65,8	65,5	64,7	62,2	62,3	62,0	62,3	62,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistisches Handbuch; WIFO-Berechnungen. Statistischer Bruch zwischen 1994 und 1995. – ¹⁾ Bereinigt um die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit.

Hingegen wurden die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern im oberen Einkommensbereich kaum größer. An der Grenze zwischen 3. und 4. Quartil erreichen die Fraueneinkommen 69,5% der Männerbezüge, um nur 0,7 Prozentpunkte mehr als 1995. Die stärkere Nutzung des Bildungssystems durch Frauen hat demnach offenbar wesentlichen Einfluss auf die Einkommensverteilung. Absolventinnen einer Universität oder von berufsbildenden höheren Schulen können ihre Einkommen etwa gleich rasch steigern wie die Männer. Hingegen fallen Absolventinnen einer Pflichtschule oder einer Lehre merklich gegenüber den – ohnehin nur schwach steigenden – Einkommen der Männer zurück. Ein höherer Bildungsabschluss bewirkt große Einkommensvorteile gegenüber anderen Frauen, besonders im öffentlichen Dienst (vgl. auch *Hadler*, 2005).

Den wichtigsten Bestimmungsgrund für die großen Unterschiede zwischen Frauen- und Männereinkommen bildet die unterschiedliche Wochenarbeitszeit. 37,1% der erwerbstätigen Frauen sind teilzeitbeschäftigt (unter 35 Stunden pro Woche), hingegen nur 3,9% der Männer. Bereinigt um die unterschiedliche Arbeitszeit betragen die Einkommen von Frauen im Durchschnitt 82,1% jener der Männer. Etwa die Hälfte der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede geht somit auf Unterschiede in der geleisteten Arbeitszeit zurück. Im öffentlichen Dienst resultieren die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern fast ausschließlich aus dem Arbeitszeiteffekt, je Arbeitsstunde sind infolge der höheren Ausbildung der Frauen die Fraueneinkommen gleich hoch wie jene der Männer. Insbesondere im Handel, in der Textilindustrie, der Nahrungsmittelindustrie und der Elektroindustrie bleiben die Fraueneinkommen aber auch nach der Bereinigung merklich hinter jenen der Männer zurück.

Branchenunterschiede spielen demnach eine wesentliche Rolle für Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen. Typische "Frauenbranchen" wie die Textil- und Bekleidungsindustrie oder der Handel weisen ein unterdurchschnittliches Einkommensniveau auf. Wäre die Gesamtbeschäftigung der Frauen so über die Wirtschaftsklassen verteilt wie jene der Männer, so wären die Einkommensunterschiede um ein Zehntel geringer.

Die Einkommen bleiben auch gegenüber denen der Männer zurück, weil Aufstiegschancen und Qualifikation der Frauen ungünstiger sind. Ein merklicher Einkommensrückstand ergibt sich auch aus den längeren erziehungsbedingten Berufsunterbrechungen von Frauen (*Lutz*, 2003).

Übersicht 5: Mittlere Einkommen von unselbständig Beschäftigten nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE)

	2003 In €	2003 Einkommen der Frauen in % des Einkommens der Männer		
		Unbereinigt	Unbereinigt	Bereinigt ¹⁾
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht	1.269	73,5	75,2	84,0
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	2.666	68,8	69,8	95,3
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken, Tabakverarbeitung	1.777	62,3	62,0	74,3
Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	1.672	63,7	64,3	69,8
Lederzeugung und -verarbeitung, Herstellung von Schuhen	1.489	76,4	75,6	82,5
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	1.948	75,9	73,9	98,1
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen, Druckerei und Vervielfältigung	2.619	62,4	65,0	77,4
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	4.005	83,7	91,1	97,3
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	2.669	67,2	73,8	88,3
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	2.206	70,7	71,3	80,7
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	2.354	71,6	74,3	84,3
Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	2.363	73,5	71,6	80,1
Maschinenbau	2.557	71,0	68,4	79,4
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	2.535	67,4	65,3	75,1
Fahrzeugbau	2.521	73,4	75,9	80,0
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling)	1.830	79,5	78,8	91,3
Energie- und Wasserversorgung	3.233	64,4	60,5	69,8
Bauwesen	2.176	72,6	69,8	91,3
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	1.718	65,0	62,7	79,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	1.343	84,9	83,2	98,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	1.950	79,2	81,4	99,8
Kredit- und Versicherungswesen	2.853	66,6	63,6	78,4
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	1.775	66,1	68,7	88,6
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	1.945	83,8	80,9	98,3
Unterrichtswesen	1.705	72,7	75,2	85,8
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	1.677	71,4	69,7	87,7
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	1.539	67,9	66,2	81,2
Private Haushalte	888	76,8	97,9	134,1
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	2.110	89,9	80,5	87,2
Insgesamt	1.944	68,8	67,2	82,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistisches Handbuch; Statistik Austria, Mikrozensus; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Bereinigt um durchschnittlich geleistete Arbeitszeit laut Mikrozensus.

Die Daten des Hauptverbandes und der Lohnsteuerstatistik wurden oben auf Basis der Bruttonominaleinkommen analysiert. Relevant für eine Beurteilung der materiellen Wohlfahrt ist allerdings eher die Entwicklung der realen Einkommen nach Abzug der Abgaben.

Nach Abzug von Steuern und Beiträgen sind die Einkommen etwas weniger ungleich verteilt als vor dem Eingriff des Staates. Jene 20% der Lohnsteuerpflichtigen, die im Jahr 2003 die niedrigsten Einkommen bezogen, erhielten brutto 2,3%, netto 2,9% der Einkommen. Dagegen betrug der Anteil des obersten Quintils nur 43% gegenüber 46,1% in der Bruttorechnung.

Bereinigt um den Preisauftrieb erlitten die unselbständig Beschäftigten im letzten Jahrzehnt im Durchschnitt merkbare Einkommenseinbußen. Die Nettoeinkommen je unselbständig Beschäftigten lagen im Jahr 2003 laut Lohnsteuerstatistik um 2,4% unter jenen von 1995. Maßgebend waren dafür neben der ungünstigen Lage auf dem Arbeitsmarkt, die mäßige Lohnerhöhungen und eine Ausweitung der Zahl von prekären Arbeitsverhältnissen bewirkte, auch die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung von Frauen und die Abgabenerhöhungen. Die individuellen Nettoeinkommen der ganzjährig Beschäftigten blieben im Durchschnitt unverändert (-0,1%).

Die schwache Einkommensentwicklung betraf die Einkommenssegmente sehr unterschiedlich. In der unteren Hälfte der Einkommensverteilung sanken die Nettoeinkommen je Arbeitskraft drastisch (laut Lohnsteuerstatistik 2003 1. Quintil -17%,

Nettoeinkommen der unselbständig Beschäftigten nicht gewachsen

Das österreichische Abgabensystem verteilt nur wenig zugunsten der unteren Einkommensschichten um. Die ungünstige Arbeitsmarktlage und die Effekte der Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte trugen neben der Zunahme der Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigung zur Dämpfung der real verfügbaren Einkommen der unselbständig Beschäftigten bei, die die unteren Schichten besonders stark traf.

2. Quintil –10,9% gegenüber 1995). Dies bedeutet nicht, dass Hilfskräfte bei gleicher Arbeitszeit kaufkraftbereinigt netto um 17% weniger verdienen würden als 1995. Der Rückgang geht vielmehr vor allem auf die starke Zunahme der Teilzeitbeschäftigung und der Zahl der prekären Beschäftigungsverhältnisse zurück. Die mittleren Einkommen stagnierten in dieser Periode, während die Einkommen der höchstbezahlten unselbständig Beschäftigten stiegen: Im Segment der obersten 5% der unselbständigen Einkommen lag der Durchschnitt im Jahr 2003 laut Lohnsteuerstatistik brutto bei 7.472 € pro Monat. Die Nettorealeinkommen waren in dieser Gruppe 2003 um 1,2% höher als 1995. Die obersten 1% der Einkommensverteilung bezogen 2003 ein Bruttonatmonatseinkommen von 12.760 €, bereinigt um Inflation und Abgaben um 5% mehr als Mitte der neunziger Jahre.

Übersicht 6: Verteilung der Nettobezüge Arbeitnehmer insgesamt

	Verteilung der Nettobezüge		1995		2003		Nettobezüge pro Kopf (14x)		1995/2003 Veränderung in %
	1995	2003	1995	2003	1995	2003	1995	2003	
	Anteile in %		In €		Nominell		In €		Veränderung in %
							Real ¹⁾		
1. Quintil	3,4	2,9	184	171	- 7,0	197	163	- 17,0	
2. Quintil	12,1	11,1	664	663	- 0,1	711	634	- 10,9	
3. Quintil	18,2	18,3	998	1.096	+ 9,8	1.069	1.048	- 2,0	
4. Quintil	24,2	24,7	1.329	1.481	+ 11,5	1.424	1.416	- 0,5	
5. Quintil	42,1	43,0	2.309	2.579	+ 11,7	2.474	2.466	- 0,3	
Oberste 5%	16,7	17,4	3.675	4.167	+ 13,4	3.937	3.984	+ 1,2	
Oberste 1%	4,0	6,0	6.140	7.222	+ 17,6	6.578	6.905	+ 5,0	
Insgesamt	100,0	100,0	1.094	1.196	+ 9,4	1.172	1.144	- 2,4	
Mit ganzjährigen Bezügen			1.315	1.472	+ 12,0	1.409	1.407	- 0,1	

Q: Statistik Austria, Lohnsteuerstatistik; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Referenzjahr 2000, auf Basis von Vorjahrespreisen.

Deutliche Umverteilungswirkung des Sozialstaates

Der Sozialstaat gleicht die Einkommensverteilung merklich aus. Auf Haushaltsebene wurde dadurch der Trend zur ungleichen Verteilung korrigiert.

Neben Steuern und Beiträgen greift der Staat auch über monetäre Transfers direkt in die Einkommensverteilung ein. Analysen des WIFO haben gezeigt, dass vor allem die Sozialausgaben eine erhebliche Umverteilung von den Schichten mit hohem Einkommen zu jenen mit niedrigem Einkommen bewirken (Guger, 1996): Gemessen am Gini-Koeffizienten wurde das Ausmaß der Einkommensungleichheit durch Steuern und Transfers 1991 um fast ein Drittel reduziert. Die positiven Verteilungswirkungen der Staatstätigkeit setzten sich in den neunziger Jahren fort.

Die Nettohaushaltseinkommen werden im Mikrozensus erfasst. Allerdings leidet diese Statistik unter zahlreichen methodischen Problemen, darunter vor allem Änderungen des Erhebungskonzepts über die Zeit. Zudem berücksichtigt der Mikrozensus die obersten und die untersten Einkommen unzureichend. Hier werden deshalb jeweils das 1. und 2. Quartil sowie das 3. und 4. Quartil zusammengefasst.

Auf Basis der Nettohaushaltseinkommen erhöhte sich die Ungleichheit in den achtziger Jahren. In den neunziger Jahren nahm sie für die unselbständig Beschäftigten insgesamt kaum mehr zu: Während die Einkommensunterschiede für Arbeitshaushalte weiter stiegen, glich sich die Verteilung für die öffentlich Bediensteten etwas an.

Bereinigt um die Haushaltsgröße und -zusammensetzung zeigen die gewichteten Netto-Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen) eine merkliche Verringerung der Einkommensungleichheit im Laufe der neunziger Jahre. Der Abstand zwischen der Obergrenze des 3. Quartils und der Obergrenze des 1. Quartils sank von 83% (1991) auf 72% (1999). Demnach hat die Haushaltsstruktur – etwa durch einen überdurchschnittlichen Anstieg der Zahl der Beschäftigten pro Haushalt in den unteren Einkommensschichten – wesentlichen Einfluss auf die Einkommensverteilung, und die Sozialtransfers leisten einen wichtigen Beitrag zur Verringerung der Ungleichheit in der Einkommensverteilung.

Übersicht 7: Entwicklung der verfügbaren Nettoeinkommen

	1983	1991	1997	1999
	Interquartilsabstände ¹⁾ in %			
<i>Nettopersoneneinkommen (arbeitszeitstandardisiert)²⁾</i>				
Arbeiter	49	55	47	
Angestellte	64	75	72	
Öffentlich Bedienstete	46	55	53	
Unselbständige insgesamt	53	61	61	
<i>Nettohaushaltseinkommen</i>				
Arbeiter	77	88	92	95
Angestellte	86	113	115	113
Öffentlich Bedienstete	76	94	100	87
Unselbständige insgesamt	84	100	104	103
<i>Gewichtete Nettoeinkommen pro Kopf (Äquivalenzeinkommen)</i>				
Arbeiter	76	79	67	69
Angestellte	76	80	76	72
Öffentlich Bedienstete	76	79	65	64
Unselbständige insgesamt	82	83	73	72

Q: Statistik Austria, Mikrozensus 1983 bis 1999, Sonderprogramme. – ¹⁾ Differenz zwischen der Obergrenze des 3. Quartils und der Obergrenze des 1. Quartils. – ²⁾ Bereinigt um die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit.

In den letzten Jahrzehnten weiteten sich nicht nur die Einkommensunterschiede zwischen den unselbständig Beschäftigten aus, auch die Schere zwischen Lohn- und Gewinneinkommen einerseits und Gewinn- und Besitzeinkommen andererseits öffnete sich weit.

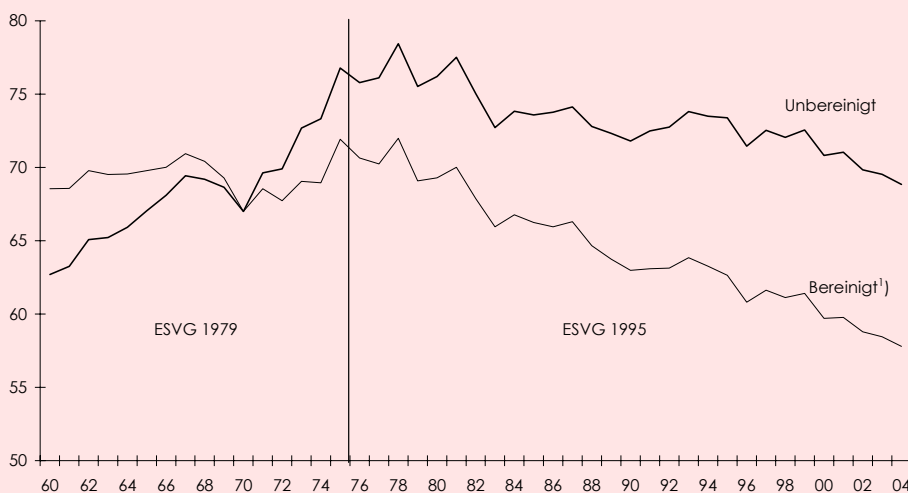
Die bereinigte Lohnquote misst die um Verschiebungen des Anteils von Selbständigen und Unselbständigen bereinigte Quote der Bruttoentgelte für unselbständige Arbeit am gesamten Volkseinkommen. Sie war von Anfang der sechziger Jahre bis Ende der siebziger Jahre bemerkenswert konstant und schwankte in Abhängigkeit von den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen um 70% des Volkseinkommens. Seit Ende der siebziger Jahre sinkt sie allerdings anhaltend und stark. Im Jahr 1978 betrug sie 72%, im Jahr 2004 nur noch 58%.

Lohnanteil am Volkseinkommen sinkt

Der starke Rückgang der Lohnquote ist vor allem das Ergebnis des Anstiegs der Arbeitslosigkeit und des raschen Wachstums der Vermögenseinkommen.

Abbildung 1: Lohnquote

Arbeitnehmerentgelte in % des Volkseinkommens

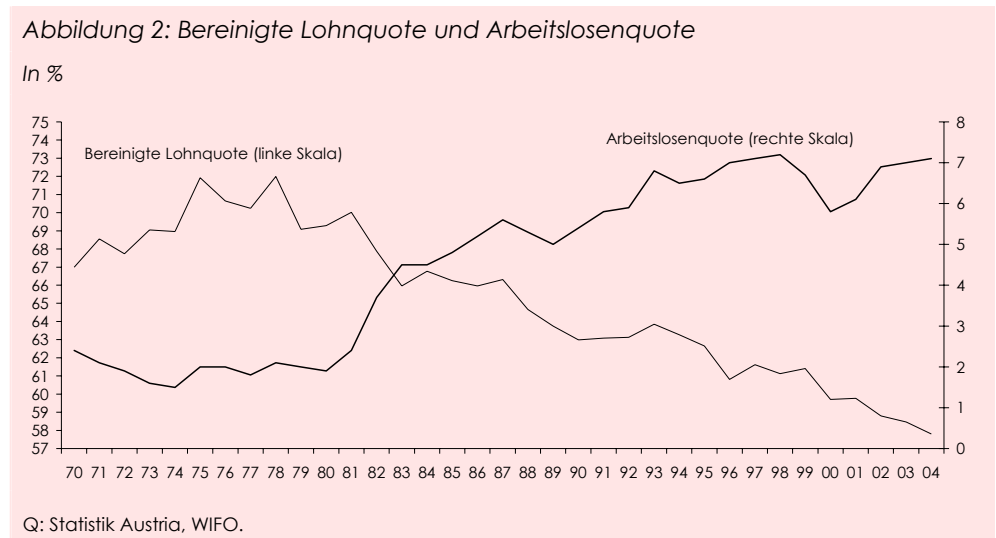


Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Bereinigt um die Veränderung des Anteils der unselbständig Beschäftigten an den Erwerbstätigen gegenüber dem Basisjahr 1970.

Als Indikator der funktionellen Verteilung bedeutet ein Rückgang der Lohnquote, dass sich die Einkommen aus unselbständiger Arbeit schwächer entwickeln als die Einkünfte aus Unternehmenstätigkeit, selbständiger Arbeit und Besitzeinkommen (Zinsen und Dividenden, Mieten und Pachten). Diese Umverteilung zulasten der Unselb-

ständigen hat vielfältige Ursachen: neben dem Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und funktioneller Verteilung etwa die Strukturverschiebung zwischen Selbstständigkeit und unselbständiger Beschäftigung, den Konjunkturverlauf und die Expansion der Vermögenseinkommen.

Die Arbeitsmarktlage ist eine entscheidende Variable für die Entwicklung der Lohnquote (vgl. *Marterbauer – Walterskirchen, 2003*). Ein Anstieg der Arbeitslosigkeit verringert direkt den Lohnanteil am Volkseinkommen, weil Arbeitslose nicht Arbeitseinkommen, sondern Transfereinkommen beziehen. Zugleich verlieren die Gewerkschaften an Einfluss auf die Lohnentwicklung, die Lohnerhöhungen bleiben hinter dem Produktivitätswachstum zurück. Ein Anstieg der Arbeitslosenquote um 1 Prozentpunkt verringert die Lohnquote um gut 1 Prozentpunkt. Darüber hinaus dürften die Unternehmen im Zuge der Globalisierung von den niedrigeren Preisen der Vorleistungen aus China, Osteuropa usw. profitieren, wenn sie diese Kostenvorteile zumindest im Inland nicht vollständig in niedrigeren Preisen weitergeben.



Besonders ausgeprägt war der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten und damit der bereinigten Lohnquote zu Beginn der achtziger Jahre, als in Österreich vor dem Hintergrund der internationalen Wirtschaftskrise die Ära der Vollbeschäftigung zu Ende ging, sowie zwischen 1987 und 1990, als mit dem Personalabbau in der Verstaatlichten Industrie hohe Produktivitätssteigerungen ohne entsprechende Reallohnerhöhungen einhergingen. Seit Mitte der neunziger Jahre ist ein stetiger Abwärtstrend der Lohnquote festzustellen, der mit der beschleunigten Internationalisierung und Liberalisierung der österreichischen Wirtschaft zusammenhängen dürfte.

Verschiebungen zwischen dem Anteil der Selbständigen und der unselbständig Beschäftigten spielen für die funktionelle Verteilung eine wichtige Rolle. Zwischen Mitte der fünfziger und Ende der siebziger Jahre blieb die um diese Strukturänderungen bereinigte Lohnquote konstant, die unbereinigte Lohnquote stieg dagegen von 63% auf 78% des Volkseinkommens. Die Abwanderung aus der Landwirtschaft und aus kleinen Gewerbebetrieben war vor allem in den siebziger Jahren durch Arbeitskräfteknappheit und gute Einkommenschancen in der Industrie motiviert. Seit Ende der siebziger Jahre geht die unbereinigte Lohnquote leicht, die bereinigte Lohnquote stark zurück. In den letzten Jahren resultiert die Ausweitung des Abstands zwischen den beiden Kennzahlen auch aus einer Zunahme der Zahl von Selbständigen und Mithelfenden (vor allem in der Landwirtschaft), wie sie der Mikrozensus widerspiegelt.

In der Vergangenheit hatte auch der Konjunkturverlauf wesentlichen Einfluss auf die kurzfristige Entwicklung der Lohnquote. Im Konjunkturaufschwung stiegen die Gewinne kräftig, die kontraktbestimmten Lohneinkommen blieben zurück. Eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums um 1 Prozentpunkt verringerte die bereinigte Lohnquote um 0,4 bis 0,7 Prozentpunkte (*Marterbauer – Walterskirchen, 2003*). Hingegen erhöhte sich in der Rezession die Lohnquote (etwa 1975, 1978, 1981 und

1992/93). Die Konjunkturabhängigkeit des Lohnanteils am Volkseinkommen ging allerdings im letzten Konjunkturzyklus verloren: Zwar verringerte sich die Lohnquote in der Hochkonjunktur 1998/2000 wie erwartet, in der langen Phase der Wachstumsschwäche 2001/2003 sank sie aber weiter.

Die Kategorie der Nicht-Lohnelemente des Volkseinkommens ist sehr heterogen und umfasst sowohl Gewinne von Kapitalgesellschaften und Gewerbebetrieben sowie die Einkommen aus freien Berufen als auch die Einkommen aus dem Besitz von Finanzvermögen und Immobilien. Die Differenzierung zwischen diesen Einkommensarten ist für die ökonomische Analyse und die Wirtschaftspolitik von großer Bedeutung. Bis zum Jahr 1997 ist sie auf Basis des ESVG 1979 möglich; danach wurde aber die differenzierte Darstellung in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eingestellt. Damit ist die Verteilungsanalyse um einen wirtschaftspolitisch bedeutenden Aspekt ärmer.

In den letzten Jahrzehnten gewannen die Besitzeinkommen merklich an Bedeutung. Besonders stark erhöhten sich die Einkommen aus Vermietung und Verpachtung; allerdings dürften sie in der Vergangenheit ungenügend erfasst gewesen sein, und die Bewertung imputierter Mieten (Erträge von selbstgenutzten Eigenheimen und Eigentumswohnungen) ist problematisch. Die Einkommen aus Finanzvermögen haben sich von 1964 bis 1997 verdreißigfacht, ihr Anteil an den gesamten Nicht-Lohneinkommen betrug Mitte der sechziger Jahre 5%, im Jahr 1997 bereits 16%.

Dynamisch entwickelten sich auch die Einkünfte der freien Berufe. Ihr Anteil verdoppelte sich bis 1997 auf 13,5%. Die unverteilteten Gewinne der Kapitalgesellschaften machen mit geringen Schwankungen knapp ein Viertel der Nicht-Lohneinkommen aus; allerdings weichen die in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfassten Gewinne deutlich von jenen laut Steuerstatistik ab. Aufgrund des Strukturwandels und der Abwanderung aus der Landwirtschaft verringerte sich der Anteil dieses Sektors an den Nicht-Lohneinkommen seit den sechziger Jahren von fast einem Fünftel auf unter 4% im Jahr 1997.

Der Anstieg der Unternehmenseinkünfte und vor allem der Besitzeinkünfte prägt die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Verteilung merklich. Umso bedauerlicher ist die ungenügende statistische Erfassung dieser Einkommenskategorien.

Die Einkommensverteilung wird von zahlreichen unterschiedlichen wirtschafts- und sozialpolitischen Entwicklungen bestimmt, in ihr spiegelt sich gewissermaßen die Gesamtwirtschaft. Eine wesentliche Rolle spielt die Lage auf dem Arbeitsmarkt, weil sie die Verhandlungsmacht der Tarifpartner und so die Einkommenserzielungschancen der einzelnen sozialen Gruppen beeinflusst. Bei Vollbeschäftigung erhöht sich der Lohnanteil am Volkseinkommen; sie begünstigt zudem die Angehörigen der unteren Einkommenschichten, die oft ein geringes Qualifikationsniveau aufweisen. Der markante Anstieg der Arbeitslosigkeit seit Anfang der achtziger Jahre ist deshalb eine bedeutende Determinante für die Divergenz der Einkommensverteilung zwischen unselbständiger Erwerbstätigkeit und Einkommen aus Besitz und Unternehmung, aber auch für das Aufgehen der Schere in der Einkommensverteilung zwischen den unselbständig Beschäftigten.

Qualifikationsunterschiede haben erheblichen Einfluss auf die Einkommensverteilung, langfristig ist das Bildungssystem wahrscheinlich ihre wichtigste Determinante. Für ungenügend Qualifizierte ergaben sich durch die Entwicklung der Einkommensverteilung in den letzten Jahrzehnten beträchtliche Einbußen. Der Überschuss an wenig qualifizierten Arbeitskräften wurde größer, während bestimmte Qualifikationen relativ knapp wurden. Obwohl das Bildungsniveau der Frauen gegenüber den Männern erheblich aufholte, glich es sich noch nicht entsprechend an.

Die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern werden wie erwähnt vor allem durch Unterschiede in der Arbeitszeit bestimmt. Die Teilzeitarbeit ist sehr ungleich verteilt (Frauen 37%, Männer 5%). Dies ist das Ergebnis einer Vielzahl von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie etwa der Aufteilung der Kinderbetreu-

Datenmangel erschwert Analyse der Besitzeinkommen

Unter den Nicht-Lohneinkommen stiegen vor allem die Einkommen aus Finanzvermögen, Immobilienvermögen und aus den freien Berufen kräftig.

Determinanten der Verteilungsentwicklung

Die Höhe der Arbeitslosigkeit, das Bildungsniveau und Unterschiede zwischen der geleisteten Arbeitszeit haben großen Einfluss auf die Entwicklung der Einkommensverteilung.

ung innerhalb der Familie. Österreich bleibt bezüglich der Inanspruchnahme von Teilzeitarbeit durch Männer weit hinter den skandinavischen Ländern zurück.

Auswirkungen der ungleichen Verteilung der Einkommen

Eine gesamtwirtschaftliche Wachstumsschwäche kann mit zunehmender Ungleichheit der Verteilung zusammenhängen, weil diese die Konsumnachfrage dämpft.

Die Wirtschaftspolitik strebt eine gerechte Einkommensverteilung an, um die ökonomische Absicherung der Einzelnen zu verbessern und die soziale Stabilität der Gesellschaft zu sichern. Das Aufgehen der Schere in der Einkommensverteilung bedeutet unter beiden Gesichtspunkten ein wesentliches politisches Problem. Darüber hinaus hat es unmittelbare wirtschaftliche Konsequenzen. Eine Polarisierung der Verteilungsrelationen dämpft die gesamtwirtschaftliche Nachfrage sowohl im Konsum der privaten Haushalte als auch im Bereich der Investitionen der Unternehmen.

Der Konsumanteil am verfügbaren Einkommen unterscheidet sich wesentlich zwischen den Einkommensgruppen. Die Angehörigen des unteren Einkommensdrittels geben mit 80% kurzfristig den weitaus überwiegenden Teil eines zusätzlichen Einkommens für Konsumgüter aus. Langfristig liegt die Konsumneigung sogar bei 1,2; hier schlagen sich Verschuldung und intergenerationale Transfers nieder. Hingegen verwenden die Angehörigen des oberen Einkommensdrittels zusätzliches Einkommen kurzfristig zu mehr als der Hälfte zur Erhöhung des Sparens, langfristig liegt die Konsumneigung bei nur 0,8. Eine Umverteilung von den unteren zu den oberen Einkommenschichten bewirkt deshalb einen Rückgang der Konsumnachfrage. Die zunehmende Ungleichheit in der Einkommensverteilung könnte einen wesentlichen Grund für die anhaltende Konsumschwäche bilden.

Übersicht 8: Konsumneigung nach Einkommensgruppen

	Marginal, kurzfristig	Durchschnittlich, langfristig
1. Terzil	0,798	1,175
2. Terzil	0,520	1,013
3. Terzil	0,414	0,833

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 1999, 2000; WIFO-Berechnungen.

Abbildung 3: Gewinnquote und Investitionsquote

In %



Q: Statistik Austria, WIFO. – Gewinnquote (mit bereinigter Lohnquote berechnet) in % des Volkseinkommens, Investitionsquote in % des BIP.

Die kräftige Ausweitung der Besitzeinkommen gegenüber den Löhnen und Gewinnen hat erhebliche gesamtwirtschaftliche Konsequenzen. Wenn Finanzanlagen attraktiver sind als Sachanlagen, ändert sich das Investitionsverhalten markant. Eine Verbesserung der Gewinnerwartungen löst einen Anstieg der Investitionen aus. Bis Anfang der achtziger Jahre verliefen die Gewinn- und die Investitionsquote weitgehend parallel. Seither blieb die Investitionsbereitschaft weit hinter der Entwicklung der Einkommen aus Besitz und Unternehmung zurück. Die Schwäche der Investitionen dämpfte das Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum erheblich.

Eine Zunahme der Ungleichheit in der Primärverteilung erhöht auch den Bedarf an Umverteilungsaktivitäten des Staates. Dies macht eine Ausweitung der Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen und monetärer Transfers notwendig. Andererseits kann ein Anstieg der Sozialquote auch auf Finanzierungsprobleme stoßen und gegebenenfalls negative Beschäftigungseffekte mit sich bringen – etwa durch eine hohe Belastung der unteren Einkommensgruppen mit Sozialversicherungsbeiträgen. Eine egalitäre Primärverteilung wäre deshalb auch im engeren Interesse der öffentlichen Haushalte.

Eine "gerechte" Einkommensverteilung gehört traditionell zu den zentralen Zielen des "magischen Vielecks der Wirtschaftspolitik". Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, benötigen die Entscheidungsträger eine ausreichende Datenbasis. In Österreich leidet die Analyse der Einkommensverteilung in zahlreichen Bereichen unter dem Fehlen aktueller und vergleichbarer Datengrundlagen.

In den letzten Jahren hat sich die Datenbasis in manchen Bereichen weiter verschlechtert. So ist etwa seit 1998 eine Unterscheidung zwischen Gewinn- und Besitzeinkommen im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht mehr möglich. Auch auf der Ebene der personellen Verteilung fehlt eine geeignete Datengrundlage für die Nicht-Lohneinkommen. Selbst die Beurteilung der Umverteilung durch den öffentlichen Sektor beruht auf wenig aktuellen Daten – die letzte umfassende Untersuchung befasste sich mit den Werten des Jahres 1991. Mangels ausreichender Daten ist das Thema der Einkommensverteilung auch in der Wissenschaft in den Hintergrund gerückt. Dies ist der Bedeutung des Bereichs für die Entwicklung der Gesamtwirtschaft nicht angemessen.

Guger, A., "Umverteilung durch den Staat in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1996, 69(10), S. 635-652.

Hadler, M., "Determinanten des Individualeinkommens abhängiger Erwerbstätiger in Österreich. Ein Vergleich von 1986, 1993 und 2004", Wirtschaft und Gesellschaft, 2005, 31(1), S. 81-98.

Verteilungsanalyse durch Datenmangel erheblich beeinträchtigt

Literaturhinweise

Austrian Trends in Income Distribution – Summary

Over the past decades, inequality in income distribution has continued to grow both among wage/salary earners themselves and between the dependently employed and the groups obtaining earnings from property ownership or entrepreneurial activities. Pivotal causes for such inequality are the problematic situation of the labour market, attended by a proliferation of part-time work and marginal jobs and a sharp rise in income from property.

This WIFO study is designed to carve out the long-term trends of income distribution from a range of different data sources. In its analysis of personal income distribution, however, the study is of necessity limited to income from dependent employment.

Within the group of dependently employed, income inequality has been growing significantly over the past three decades. In recent history, there have been only two phases when the unequal distribution of before-tax wages and salaries either did not get worse or even improved slightly: in the early 1970s when the economy suffered from a shortage of labour, and, even more, in 1991-92, when the Austrian Trade Union Federation, faced by an economy in overdrive, successfully impressed its policy of raising minimum wages on Austria. In between, wage inequality grew consistently, fuelled chiefly by a high dynamism at the edges: top incomes rose briskly while (as indicated by wage tax statistics) the bottom income groups lost out. The deterioration of the labour market, expressed by a growth of marginal jobs, mostly hit the lower income strata and drove a further wedge in the distribution gap.

Women's incomes were perceptible left behind those of men: in 2003 they averaged 67.2 percent of male incomes. A key reason is the difference in working hours put in – a factor which explains about half the gap.

Over the past decades, the rising inequality in income distribution among dependently employed workers was accompanied by a decline in labour's share in national income. This share, adjusted by shifts in the ratio of self-employed to employed workers, declined from 72 percent in the late 1970s to 58 percent in 2004, mostly due to rising unemployment and rapidly growing incomes from property. The growth of joblessness went hand in hand with an increase in part-time and marginal jobs, whittling away at the negotiating powers of the trade unions. Among the non-wage components of the national income the greatest rise has been in incomes from financial assets and real estate property and in incomes by the self-employed. These groups are among the winners in the long-term trend of income distribution, whereas the bottom strata, frequently disadvantaged by insufficient qualifications, are among the losers.

Lutz, H., "Verdienstentfall von Frauen mit Kindern", in Guger, A., Buchegger, R., Lutz, H., Mayrhuber, Ch., Wüger, M., Schätzung der direkten und indirekten Kinderkosten, WIFO, Wien, 2003, S. 80-97, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24078.

Marterbauer, M., Walterskirchen, E., " Bestimmungsgründe der Lohnquote und der realen Lohnstückkosten", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(2), S. 151-159, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23507.

Michael Böheim

Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt

Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung

Vier Jahre nach der Strommarktliberalisierung fällt die Bilanz der Effekte in Österreich widersprüchlich aus: Während einerseits zunächst die Preise sowohl für Klein- als auch für Großkunden gesenkt wurden, stellte sich andererseits die erwartete Belebung des Wettbewerbs nicht ein. In jüngster Zeit hat die Instabilität des Stromversorgerkartells ("Österreichische Stromlösung") eine gewisse Verbilligung auf den Endkundenmärkten zur Folge, doch erscheint es zweifelhaft, ob der österreichische Strommarkt von selbst zu wettbewerbsfähigen Marktergebnissen gelangen kann. Da langfristig aber nur die Etablierung von funktionierendem Wettbewerbs die "Liberalisierungsdividende" sichern kann, empfiehlt das WIFO der österreichischen Wettbewerbs- und Regulierungspolitik aufgrund der vorliegenden Analyse ein umfassendes "Wettbewerbsbelebungsprogramm".

Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Sonja Patsios • E-Mail-Adresse: Michael.Boeheim@wifo.ac.at

Monopolistische Marktstrukturen beschränken den Wettbewerb und haben eine ineffiziente Allokation von knappen Ressourcen und damit höhere Preise, schlechtere Qualität und geringere Vielfalt der Dienstleistungen sowie einen Mangel an Innovationen zur Folge. Eine Öffnung der Märkte für den Wettbewerb durch die Liberalisierung wird allgemein als wirksames "Heilmittel" für diese Probleme gesehen (vgl. Böheim, 2004, S. 154).

In vertikal integrierten Netzwerkbranchen (Energieversorgung, Telekommunikationsleistungen, Bahn usw.) ist grundsätzlich die Beseitigung von institutionellen Zugangsbarrieren eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Etablierung eines "funktionsfähigen Wettbewerbs" durch Marktliberalisierung, weil sich zumindest ein Teil der vertikal integrierten Wertschöpfungskette einer Organisation in Wettbewerbsstrukturen entzieht. Wenn diese Teile wesentliche Einrichtungen für nachgelagerte Aktivitäten sind, in denen Wettbewerb wirtschaftlich möglich ist, gilt eine Zugangsregulierung als geeignetes Instrument, um alternativen Anbietern den Marktzugang als Konkurrenten zu ermöglichen (vgl. *Haucap – Kruse*, 2004, S. 339).

Da solche wesentliche Einrichtungen ("essential facilities") in Netzwerksektoren natürliche Monopole mit steigenden Skalenerträgen und einer marktspezifischen Irreversibilität aufgrund "versunkener" Kosten sind, sind die Voraussetzungen für die Implementierung einer Zugangsregulierung gegeben. Auf beiden Energiemärkten (Elektrizität und Erdgas) etwa ist ein diskriminierungsfreier Zugang zum Netz als wesentliche Einrichtung für die Energieübertragung eine *conditio sine qua non* für funktionsfähigen Wettbewerb.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Zusammenspiel von Wettbewerbspolitik und der sektorspezifischen Regulierung in liberalisierten Netzwerkbranchen. Die empirische Begründung der hier angeführten Argumente stützt sich auf die reichhaltigen und vielfältigen Erfahrungen aus der Liberalisierung der österreichischen Energiemärkte in den letzten vier Jahren.

Österreich hat sich für eine arbeitsteilig organisierte Wettbewerbskontrolle im Energiesektor entschieden. Die wesentlichen Einrichtungen für die Energieübertragung

(Netze) unterliegen einer *Ex-ante-Regulierung* durch die unabhängige sektorspezifische Regulierungsbehörde E-Control GmbH. Die *Ex-post-Überwachung* betreffend den Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung sowie die Kartellaufsicht und die Fusionskontrolle unterliegen der *allgemeinen Wettbewerbsaufsicht* durch die *Bundeswettbewerbsbehörde* und den *Bundeskartellanwalt* als Aufgriffsbehörden sowie dem *Kartellgericht* als entscheidender Instanz¹⁾.

Obwohl die Arbeitsteilung zwischen Regulierungsbehörde und "Wettbewerbschützern" klar zu sein scheint und das österreichische Kartellgesetz die Behörden zur Zusammenarbeit in Bezug auf den Wettbewerb im Energiesektor verpflichtet, funktioniert der Wettbewerb auf den österreichischen Energiemärkten noch immer nicht zufriedenstellend. In der Folge werden die Ursachen dieser Fehlfunktion untersucht und Vorschläge zur Verbesserung entwickelt.

Abgrenzung der relevanten Märkte für elektrische Energie

Der Standard-SSNIP-Test

Ausgangspunkt jeder wettbewerbsökonomischen Untersuchung ist die Abgrenzung der sachlich und räumlich relevanten Märkte, um jene Wettbewerbskräfte zu bestimmen, welche die Marktteilnehmer in ihrem Marktverhalten beschränken. Die moderne Wettbewerbsökonomie verwendet hier den SSNIP- oder "Hypothetischen Monopolisten-Test". Damit wird geprüft, wie sich die Gewinne eines Unternehmens durch einen kleinen, aber signifikanten nicht transitorischen Anstieg der (relativen) Preise (small but significant non-transitory increase in prices – SSNIP) verändern²⁾.

Der SSNIP-Test identifiziert die kleinste Gruppe von Produkten, deren Preise ein hypothetischer Monopolist auf Dauer profitabel um einen kleinen, aber signifikanten Prozentsatz (z. B. 5% bis 10%) erhöhen könnte. Diese Produktgruppe bildet einen relevanten Markt (*Bishop – Walker, 2002, S. 356*).

Der Standard-SSNIP-Test bestimmt die kleinstmögliche Gruppe von Produkten³⁾ als ersten Kandidatenmarkt (KM1). Für den KM1 wird die Auswirkung einer kleinen, aber dauerhaften Preiserhöhung auf die Gewinne gemessen: Ist der Preisanstieg gewinnbringend, d. h. wird die Dämpfung der Nachfragemenge durch den Preisanstieg überkompensiert, dann kann der Anbieter wie ein "hypothetischer Monopolist" agieren, und KM1 kann als relevanter Produktmarkt betrachtet werden. Andernfalls muss der KM1 durch Einbeziehung eines Substitutionsproduktes erweitert werden. KM1 und das nächste enge Substitut bilden dann den zweiten Kandidatenmarkt (KM2). Für den KM2 wird dasselbe Verfahren wie für den KM1 angewandt. Dieser Marktabgrenzungsalgorithmus wird so oft wiederholt, bis der relevante Produktmarkt identifiziert wurde als der kleinste Produktbereich, für den eine kleine, aber signifikante dauerhafte Preiserhöhung gewinnbringend ist.

Modifizierter SSNIP-Test für Energiemärkte

Auf dem liberalisierten Strommarkt besteht der Preis von elektrischer Energie⁴⁾ aus zwei Komponenten: der "reinen" Energiekomponente und den Netzgebühren für die Verwendung der Infrastruktur zur Stromübertragung (Stromnetz). Das Stromnetz kann als natürliches Monopol betrachtet werden, eine Duplizierung der Übertragungsinfrastruktur ist wirtschaftlich nicht sinnvoll. Auf den liberalisierten Strommärkten kann eine Nachfragesubstitution durch den Wechsel vom lokalen "eingesessenen" Stromversorger ("Incumbent") zu einem alternativen, nicht lokalen Stromversorger nur bezüglich der reinen Energiekomponente erfolgen. Der eingesessene Stromversorger als Eigentümer des Stromnetzes wird weiterhin als Betreiber der Übertragungsinfrastruktur auch jene Kunden versorgen (müssen), welche die reine Energiekomponente nun von "nicht lokalen" Versorgern beziehen⁵⁾. In der Folge bezieht sich der Wettbewerb nur auf die Lieferung der reinen Energiekomponente, während die Netzge-

¹⁾ Eine detaillierte Darstellung und eine umfassende Kritik des "wettbewerbspolitischen Institutionensdüngeles" in Österreich finden sich in *Böheim (2003)*.

²⁾ Als "klein, aber signifikant" gilt in der Praxis ein Preisanstieg im Ausmaß von 5% bis 10%.

³⁾ Dieser Algorithmus zur Marktdefinition wird sinngemäß auch für die Definition des relevanten geographischen Marktes angewandt: Der kleinste geographische Raum bildet den ersten Kandidatenmarkt.

⁴⁾ Dasselbe gilt für Erdgas als zweiten wichtigen Energieträger sowie prinzipiell für jeden anderen liberalisierten Netzwerksektor wie z. B. Telekommunikation, Bahn usw.

⁵⁾ Der "eingesessene" Stromversorger behält diese doppelte Funktion als Infrastrukturbetreiber und Energieversorger, bis die Entflechtung von Stromnetz und Energievertrieb ("Entbündelung" – Unbundling) erfolgt ist.

bühren reguliert werden müssen, um einen diskriminierungsfreien Zugang zur Netzinfrastruktur zu garantieren.

Mangels Substitutionsprodukten für elektrische Energie⁶⁾ wird der Standard-SSNIP-Test für die Marktdefinition im Stromsektor⁷⁾ modifiziert. Bewertet werden die Auswirkungen einer Erhöhung der relativen Preise der reinen Energiekomponente um 5% bis 10% auf das "Wechselverhalten" der Nachfrager (Stromkunden): Wenn eine Erhöhung der relativen Preise der reinen Energiekomponente um 5% bis 10% nach der SSNIP-Regel für den eingesessenen Versorger gewinnbringend ist, kann er als hypothetischer Monopolist in seinem Netzgebiet betrachtet werden, das Netzgebiet des eingesessenen Versorgers wäre als räumlich relevanter Markt abzugrenzen.

Unter vereinfachenden Annahmen über die Struktur der Nachfragefunktion können auch *kritische Preiselastizitäten* zur Marktabgrenzung herangezogen werden. Diese Methode erlaubt eine schnelle Überprüfung der Profitabilität einer Preiserhöhung (SSNIP; siehe Kasten "Verwendung von Preiselastizitäten zur Marktabgrenzung").

Verwendung von Preiselastizitäten zur Marktabgrenzung

Im Zusammenhang mit dem SSNIP-Test kann eine Schätzung der Preiselastizität der Nachfrage zeigen, ob die Nachfrage nach einer Gruppe von Produkten unelastisch genug ist, damit eine Verteuerung um 5% bis 10% über den Preis bei vollständigem Wettbewerb für einen hypothetischen Monopolisten gewinnbringend ist. Die Rentabilität des Preisanstiegs wird durch zwei Faktoren bestimmt: den Rückgang der Umsätze nach dem Preisanstieg sowie die Kosteneinsparungen durch die Verringerung des Umsatzes und damit der Produktionskosten.

Unter vereinfachenden Annahmen über die Nachfragekurve des hypothetischen Monopolisten (entweder Nachfragekurve mit konstanter Preiselastizität oder lineare Nachfragekurve) kann eine kritische Preiselastizität ε_k bestimmt werden, die durch die tatsächliche Preiselastizität der Nachfrage unterboten werden muss, um seine kleine, aber signifikante dauerhafte Preiserhöhung (SSNIP) profitabel zu machen. In beiden Fällen wird die kritische Preiselastizitätsformel lediglich durch die Preis-Kosten-Marge und den relativen Preisanstieg bestimmt.

Nachfragefunktion mit konstanter Preiselastizität:

$$\varepsilon_k = \frac{-(1+s)}{m+s},$$

Lineare Nachfragefunktion:

$$\varepsilon_k = \frac{-1}{m+2s},$$

m . . . Preis-Kosten-Marge, s . . . Preisanstieg ("small but significant non-transitory increase in prices" – SSNIP, z. B. +5% bis +10%); Q: *Bishop – Walker* (2002, S. 361).

Die kritische Preiselastizität ist (in absoluten Zahlen) ceteris paribus umso höher, je geringer die Preis-Kosten-Marge und der Preisanstieg sind. Unter der Annahme einer linearen Nachfragefunktion ist sie ceteris paribus jeweils kleiner oder gleich groß wie unter der Annahme einer Nachfragefunktion mit konstanter Preiselastizität (vgl. Übersicht 1). Die Annahme einer Nachfragefunktion mit konstanter Preiselastizität bedeutet deshalb eine Überschätzung (Obergrenze) der tatsächlichen kritischen Preiselastizität und in der Folge eine zu enge Marktdefinition¹⁾, während die Annahme einer linearen Nachfragekurve eine Unterschätzung (Untergrenze) und eine zu weite Marktabgrenzung bewirkt. Die Differenz zwischen den beiden Extremwerten wird umso geringer sein, je höher die Preis-Kosten-Marge ist (*Böheim*, 2002, S. 3). Die "wahre" Preiselastizität der Nachfrage liegt in Abhängigkeit von der tatsächlichen Struktur der Nachfragefunktion zwischen diesen beiden Grenzen.

1) Dieses Phänomen ist in der Literatur auch als "reverse cellophane fallacy" bekannt.

⁶⁾ Vgl. dazu die Ausführungen in den einschlägigen Entscheidungen der Generaldirektion Wettbewerb der Europäischen Kommission, M.493 – Tractebel/Distrigaz (II), M.568 – EdF/Edison-ISE und M.931 – Neste/IVO.

⁷⁾ Weil Ersatzprodukte für Erdgas verfügbar sind (z. B. Heizöl), muss der SSNIP-Test für den Erdgasmarkt zusätzlich berücksichtigen, dass die Kunden ihre Nachfrage entweder zu "nicht lokalen" Erdgasversorgern oder zu Ersatzprodukten verlagern können.

Übersicht 1: Kritische Preiselastizitäten der Nachfrage

	Variable Kosten Preiseinheiten	Preis-Kosten- Marge Preis = 1	Nachfragefunktion mit konstanter Preiselastizität:		Lineare Nachfragefunktion	
			SSNIP = 5%	SSNIP = 10%	SSNIP = 5%	SSNIP = 10%
Preis						
10	0	1,00	1,00	1,00	0,91	0,83
10	1	0,90	1,11	1,10	1,00	0,91
10	2	0,80	1,24	1,22	1,11	1,00
10	3	0,70	1,40	1,38	1,25	1,11
10	4	0,60	1,62	1,57	1,43	1,25
10	5	0,50	1,91	1,83	1,67	1,43
10	6	0,40	2,33	2,20	2,00	1,67
10	7	0,30	3,00	2,75	2,50	2,00
10	8	0,20	4,20	3,67	3,33	2,50
10	9	0,10	7,00	5,50	5,00	3,33
10	10	0,00	21,00	11,00	10,00	5,00

Q: WIFO-Berechnungen. SSNIP . . . kleine, aber signifikante dauerhafte Preiserhöhung.

**Wettbewerbs-
ökonomisch relevante
Märkte für elektrische
Energie in Österreich**

Relevante Produktmärkte

Für eine Definition des Produktmarktes wären Informationen über die Nachfragepreiselastizität der verschiedenen Stromkundengruppen erforderlich, d. h. über deren Bereitschaft zum Wechsel von ihrem lokalen ("eingesessenen") Versorger zu alternativen nicht lokalen Versorgern im Falle einer Preiserhöhung durch den eingesessenen Versorger. Da solche Daten für Österreich nicht verfügbar sind⁸⁾ und eine Schätzung den Umfang der vorliegenden Arbeit sprengen würde, werden die Preiselastizitäten hier durch Kombination von quantitativen Daten und qualitativen Hinweisen auf die Rentabilität von Preiserhöhungen durch eingesessene Stromversorger angenähert.

Stromkunden können angesichts einer Preiserhöhung durch den lokalen Versorger entweder den Stromverbrauch reduzieren (Mengenreduzierung) oder zu einem preisgünstigeren, nicht lokalen Versorger wechseln (Nachfragesubstitution). In Österreich verfolgen jedoch die Kunden in der Praxis offenbar beide evasiven Strategien nicht oder nur in einem sehr beschränkten Ausmaß; Preiserhöhungen von lokalen Stromversorgern werden deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit gewinnbringend sein.

Untersuchungen der Preiselastizität auf makroökonomischer Ebene⁹⁾ zeigen, dass die Stromnachfrage der privaten Haushalte und der Industrie gleichermaßen unelastisch ist. Die langfristige aggregierte Preiselastizität wird für Haushaltsstrom auf -0,25 bis -0,30 geschätzt, während die Nachfrage von Gewerbe und Industrie geringfügig elastischer erscheint (-0,35 bzw. -0,38)¹⁰⁾.

Da der Strombedarf in Österreich langfristig um rund 2% pro Jahr wächst, wird eine strompreisinduzierte Verbrauchsdämpfung bis zu diesem Ausmaß "automatisch" durch die jährliche Verbrauchssteigerung kompensiert¹¹⁾. Mengenreduktionen haben nur dann negative Auswirkungen auf die Gewinne der eingesessenen Versorger, wenn sie wesentlich über das Ausmaß dieses "natürlichen Wachstums" hinausgehen; angesichts der (kurzfristigen) Inelastizität der Stromnachfrage erscheint das jedoch nicht sehr wahrscheinlich.

Seit Beginn der Marktliberalisierung wechselten in Österreich weniger als 5% der privaten Haushalte und der kleinen und mittleren Unternehmen zu nicht lokalen Stromversorgern, was auf das Bestehen von hohen Wechselkosten hinzuweisen scheint: "Wechselkosten" sind alle Arten von Kosten, die der Kunde tragen muss, wenn er den Stromversorger wechselt (Such- und Transaktionskosten, Kosten aus der vorzeitigen

⁸⁾ Unter diesen Voraussetzungen kann die Methode der kritischen Preiselastizitäten zur Marktabgrenzung (siehe Kasten "Verwendung von Preiselastizitäten zur Marktabgrenzung") nicht angewandt werden.

⁹⁾ Die aggregierte Preiselastizität gibt die Reaktion der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Strom auf eine Preiserhöhung aller Stromversorger um 1% wieder.

¹⁰⁾ Vgl. NIEIR (2004) für Australien sowie Filippini (2000) und Spierer (1988) für die Schweiz. Schätzungen der aggregierten Preiselastizität für Österreich sind nicht öffentlich verfügbar, doch gibt es keine zwingenden Hinweise darauf, dass die Zahlen wesentlich von jenen für Australien oder die Schweiz abweichen würden.

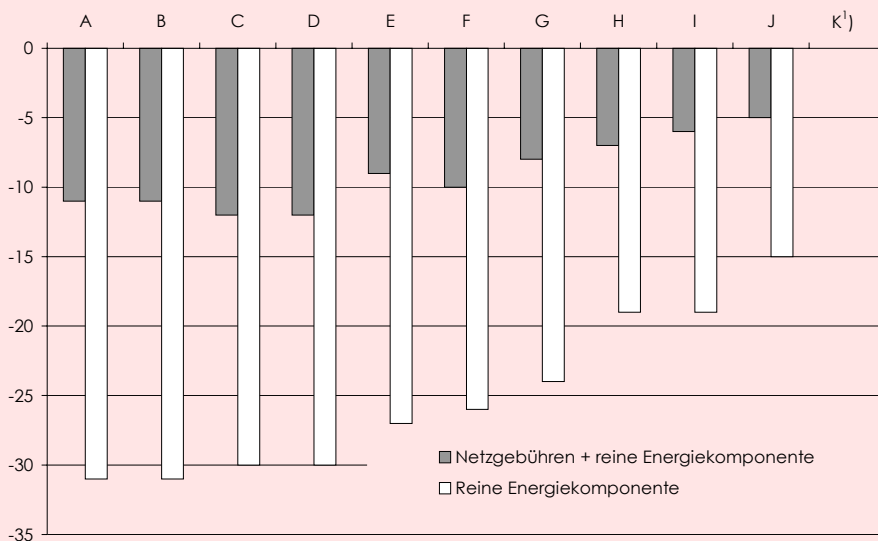
¹¹⁾ Bei Preiselastizitäten von -0,40 (Industrie) und -0,25 (Haushalte) entspräche eine Steigerung des Stromverbrauchs um 2% einer Strompreissenkung um 5% bzw. 8%.

Beendigung von Verträgen, Verlust von Treuerabatten). Das Bestehen von Wechselkosten hat wesentlichen Einfluss auf den Wettbewerb auf dem Strommarkt, weil sie Schranken gegen den Markteintritt neuer Konkurrenten bilden. Die eingesessenen Versorger können bestehenden Kunden höhere Preise verrechnen als ohne Wechselkosten, weil die Kunden nur dann zu einem alternativen Versorger wechseln werden, wenn der Preis des neuen Versorgers einschließlich aller Wechselkosten niedriger ist als der Preis des eingesessenen Versorgers.

Die Wechselrate von Industriekunden ist ebenfalls niedrig, aber (deutlich) höher als die der privaten Haushalte¹²⁾. Haushaltskunden wechseln den Stromversorger trotz teils großer relativer Preisunterschiede für die reine Energiekomponente (25% bis 30%) nur selten, weil die Unterschiede gemessen am Endkundenpreis (d. h. einschließlich der Netzgebühren) wesentlich geringer sind (5% bis 12%) und damit die absolute Ersparnis vernachlässigbar wird¹³⁾ (Abbildung 1). Im Gegensatz dazu verfolgen die eingesessenen Versorger gegenüber der "Industrie"¹⁴⁾ eine Strategie der Preisdifferenzierung, sodass die Preisdifferenzen gegenüber alternativen Versorgern gering oder Null sind.

Abbildung 1: Preisunterschiede zwischen Stromversorgern in verschiedenen Netzbereichen für Haushaltskunden

Differenz zwischen den Preisen des eingesessenen und des billigsten nicht lokalen Versorgers in %



Q: Bundeswettbewerbsbehörde (2005), S. 34. – ¹⁾ Der "eingesessene" Versorger "K" ist in seinem Netzgebiet der billigste Versorger, daher ist die Preisdifferenz gleich Null.

Diese substantiellen Unterschiede zwischen den Preisstrategien der lokalen Stromversorger je nach Kundengruppen – Abschöpfen von Monopolrenten aus der Lieferung an Kleinverbraucher und wettbewerbsgerechte Gestaltung der Preise für Großkunden – werden gemäss einer rezenten Branchenuntersuchung der österreichischen Elektrizitätswirtschaft durch die Bundeswettbewerbsbehörde (2005, S. 45) an den Bruttomargen der eingesessenen Versorger deutlich. Diese sind für die Stromlieferung an Haushalte und kleine gewerbliche Nutzer im Durchschnitt bis zu fünfmal so hoch wie für Großkunden in der Industrie.

¹²⁾ Die möglichen Einsparungen und damit die Bereitschaft der Endabnehmer zum Lieferantenwechsel steigen mit der Abnahmemenge. So wechselten im ersten Jahr der Marktliberalisierung (2001/02) mehr als 13% der Großabnehmer den Lieferanten zumindest einmal, während die Wechselrate der Gewerbekunden bei rund 4% und jene der Haushaltskunden bei rund 1% lag (E-Control, 2003, S. 35).

¹³⁾ Ein durchschnittlicher österreichischer Haushalt (Stromverbrauch 3.500 kWh) kann sich durch einen Wechsel des Stromlieferanten pro Jahr nur ca. 50 € ersparen.

¹⁴⁾ Industriekunden mit einem jährlichen Stromverbrauch von mehr als 1 GWh. Diese Großkunden wickeln ihren Stromeinkauf über offene Ausschreibungen ab, welche die Marktmacht der eingesessenen Versorger beträchtlich einschränken.

Relevante geographische Märkte

Unterschiedliche aggregierte Preiselastizitäten und substantielle Unterschiede zwischen dem Beschaffungsverhalten von Klein- und Großabnehmern sowie den jeweiligen Preisstrategien der Stromversorger können eine Differenzierung nach diesen zwei Kundengruppen – "Haushalte und Kleingewerbe" sowie "Industrie" – rechtfertigen. In der Nomenklatur des österreichischen Elektrizitätssektors entspricht der Produktmarkt für "Haushalte und Kleingewerbe" den Netzebenen 7 und 6, der Produktmarkt für "Industriekunden" den Netzebenen 5, 4 und 3.

Die räumlichen Grenzen der so definierten relevanten Produktmärkte können durch eine Analyse der Handelsströme für elektrische Energie mit dem Elzinga-Hogarty-Test¹⁵⁾ festgelegt werden.

Übersicht 2: Abgrenzung des relevanten geographischen Strommarktes in Österreich mit Hilfe des Elzinga-Hogarty-Tests

2003

	LIFO "little in from outside" Netzebene 7: Private Haushalte Produktion minus Exporte, in % des Verbrauchs	LOFI "little out from inside" Netzebene 6: Gewerbe Produktion minus Exporte, in % der Produktion	LOFI "little out from inside"
Netzgebiet A	95,30	98,80	96,31
Netzgebiet B	93,25	94,53	100,00
Netzgebiet C	92,94	99,30	92,84
Netzgebiet D	98,86	99,59	92,40
Netzgebiet E	92,71	96,17	99,73
Netzgebiet F	91,75	.	.
Netzgebiet G	90,47	.	.
Netzgebiet H	96,87	.	.
Netzgebiet I	92,62	.	.

Q: Elzinga – Hogarty (1973); Bundeswettbewerbsbehörde (2005), S. 50; WIFO-Berechnungen. Netzgebiet A bis I . . . anonymisiert für tatsächliche Netzgebiete.

Dieser Test geht davon aus, dass der relevante geographische Markt sowohl auf der Import- als auch auf der Exportseite durch ein geringes Volumen der Handelsströme gekennzeichnet ist; in der wettbewerbsökonomischen Praxis wird hier als Geringfügigkeitsschwelle ein Anteil der Exporte bzw. Importe am Gesamtverbrauch von höchstens 10% angenommen. Entsprechend werden zwei Indikatoren spezifiziert¹⁶⁾: Während ein hoher Indikator "LIFO" darauf hinweist, dass die Nachfrage in einer Region vorwiegend durch die lokale Produktion gedeckt wird, bedeutet ein hoher Indikator "LOFI", dass ein Großteil der lokalen Produktion für den lokalen Verbrauch benötigt wird. Wenn mindestens einer der Indikatoren unter 90% liegt, wird angenommen, dass die Marktmacht der lokalen Versorger durch nicht lokale Versorger wirksam beschränkt wird. Um die Quelle dieser Wettbewerbsbeschränkung festzustellen, wird die "Kandidatenregion" schrittweise erweitert und jeweils LIFO und LOFI neu berechnet, bis beide Kennzahlen mindestens 90% betragen. Diese Region bildet dann den räumlich relevanten Markt¹⁷⁾.

LIFO- und LOFI-Berechnungen für den Stromverbrauch von privaten Haushalten (Netzebene 7) und Gewerbe (Netzebene 6) in Österreich bestätigen, dass die relevanten geographischen Märkte nicht breiter sind als die Netzgebiete der eingesessenen Versorger – beide Indikatoren liegen teils signifikant über dem 90%-Grenzwert. Sogar jene Energieversorger, welche österreichweit die niedrigsten Preise für Haushalte und Gewerbe anbieten, exportieren lediglich rund 5% (Netzebene 7 – private Haushalte) bis 7% (Netzebene 6 – Gewerbe) ihrer gesamten Stromproduktion außerhalb ihres eigenen Netzgebiets (Übersicht 2).

Gegenüber Verbrauchern aus der Industrie nehmen die eingesessenen Stromversorger nicht die Position eines hypothetischen Monopolisten ein. Da Industriebetrie-

¹⁵⁾ Vgl. Elzinga – Hogarty (1973).

¹⁶⁾ "LIFO" ("little in from outside"): Produktion minus Exporte, in Prozent des Verbrauchs; "LOFI" ("little out from inside"): Produktion minus Exporte, in Prozent der Produktion.

¹⁷⁾ Vgl. Bishop – Walker (2002, S. 405).

be ihren Stromeinkauf sehr häufig über offene und öffentliche Ausschreibungen abwickeln, ist zumindest potentiell der Wettbewerb um diese Großeinkäufer intensiver als um kleinere Kunden. Die eingesessenen Versorger verfolgen eine Strategie der Preisdifferenzierung mit schmälere Margen, um Industriekunden, die wesentlich preiselastischer reagieren als private Haushalte, nicht zu verlieren. Der räumlich relevante Markt dürfte deshalb über das Netzgebiet des lokalen Energieversorgers hinausgehend und ganz Österreich umfassen.

Übersicht 3 fasst die Ergebnisse der Definition von relevantem Produkt- und geographischem Markt zusammen.

Übersicht 3: Wettbewerbsökonomisch relevante Märkte im österreichischen Stromsektor

Relevanter Produktmarkt	Relevanter geographischer Markt
Private Haushalte und Gewerbe Industrie	Netzgebiet des lokalen Energieversorgers Ganz Österreich

Q: WIFO-Zusammenstellung.

Zusammen mit Großbritannien, Italien, Spanien, den Niederlanden und Deutschland war Österreich unter den ersten EU-Ländern, in denen sowohl der Strommarkt (in Österreich seit 1. Oktober 2001) als auch der Gasmarkt (in Österreich seit 1. Oktober 2002) lange vor Ablauf der von der Europäischen Kommission gesetzten Frist (1. Juli 2007) voll liberalisiert wurden (*E-Control*, 2003, S. 4).

Vor allem Industriebetriebe, aber auch private Haushalte profitierten substantiell von der Marktliberalisierung: Strom und Erdgas sind für Industriekunden (im Jahr 2002) brutto um rund 42% bzw. 14% billiger als in einem Vergleichsszenario ohne Liberalisierung der Energiemärkte; die entsprechenden Preiseffekte für Haushalte betragen weniger als 18% für Strom und lediglich 4% für Erdgas (*Kratena*, 2004)¹⁸). Diese Abweichung der Preiseffekte weist auf die oben erwähnte unterschiedliche Wettbewerbsintensität auf den relevanten Märkten für die jeweiligen Konsumentengruppen hin (Übersicht 4).

Übersicht 4: Partialanalytische Untersuchung der Preiseffekte der Energiemarktliberalisierung in Österreich

2002

	Abweichungen von einem Basisszenario ohne Liberalisierung in %
<i>Elektrischer Strom</i>	
Bruttopreis (einschließlich Steuern und Zuschläge)	
Industrie	- 42,2
Private Haushalte	- 17,5
Preisindex	- 29,4
<i>Erdgas</i>	
Bruttopreis (einschließlich Steuern und Zuschläge)	
Industrie	- 14,5
Private Haushalte	- 4,0
Preisindex	- 9,3

Q: *Kratena* (2004).

Die Marktkonzentration nahm im österreichischen Elektrizitätssektor bis zum Jahr 2001 deutlich zu (Übersicht 5), hauptsächlich durch den Zusammenschluss von fünf regionalen Versorgern zu einem marktbeherrschenden Unternehmen (EnergieAllianz; siehe dazu weiter unten). Dennoch entwickelten sich die Strompreise für die privaten wie auch die industriellen Endkunden zunächst günstiger als in vielen anderen EU-Staaten.

¹⁸) Die Liberalisierungseffekte auf die Nettopreise von Strom und Erdgas sind wesentlich höher, weil ein beträchtlicher Teil der Preissenkungen durch die Anhebung von Abgaben und Steuern sowie die Einführung von Aufschlägen kompensiert wurde (siehe dazu im Detail *Kratena*, 2004, S. 3).

Wettbewerb auf dem österreichischen Strommarkt

Wirtschaftliche Auswirkungen der Energiemarktliberalisierung

Übersicht 5: Marktanteil des jeweils größten Anbieters auf dem Elektrizitätsmarkt

	1999	2000	2001 ln %	2002	2003	2003 1999 = 100
Großbritannien	21,0	20,6	22,9	21,0	21,6	102,9
Finnland	26,0	23,3	23,0	24,0	27,0	103,8
Deutschland	28,1	34,0	29,0	28,0	32,0	113,9
Spanien	51,8	42,4	43,8	41,2	39,1	75,5
Dänemark	40,0	36,0	39,0	44,0	41,0	102,5
Schweden	52,8	49,5	48,5	49,0	46,0	87,1
Italien	71,1	46,7	45,0	45,0	46,3	65,1
EU 15	57,8	55,3	55,9	57,1	54,2	93,7
Portugal	57,8	58,5	61,5	61,5	61,5	106,4
Frankreich	93,8	90,2	90,0	90,0	89,5	95,4
Belgien	92,3	91,1	92,6	93,4	92,0	99,7
Griechenland	98,0	97,0	98,0	100,0	100,0	102,0
Österreich	21,4	32,6	34,4	.	.	.
Irland	97,0	97,0	96,6	88,0	.	.

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 6: Haushaltspreise von Strom

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005 1996 = 100
	€ je kWh, ohne Steuern										
Griechenland	0,0609	0,0619	0,0627	0,0622	0,0564	0,0564	0,0580	0,0606	0,0621	0,0637	104,6
Finnland	0,0770	0,0727	0,0706	0,0656	0,0645	0,0637	0,0697	0,0738	0,0810	0,0792	102,9
Schweden	0,0675	0,0675	0,0673	0,0653	0,0637	0,0629	0,0701	0,0838	0,0898	0,0846	125,3
Spanien	0,1092	0,1050	0,0946	0,0929	0,0895	0,0859	0,0859	0,0872	0,0885	0,0900	82,4
Frankreich	0,1022	0,1005	0,0962	0,0949	0,0928	0,0914	0,0923	0,0890	0,0905	0,0905	88,6
Dänemark	0,0646	0,0639	0,0673	0,0681	0,0718	0,0781	0,0865	0,0947	0,0915	0,0927	143,5
Österreich	0,1032	0,0984	0,0969	0,0979	0,0949	0,0945	0,0932	0,0926	0,0981	0,0964	93,4
Großbritannien	0,0876	0,0971	0,1039	0,0966	0,1056	0,0996	0,1031	0,0959	0,0837	0,1015	115,9
EU 15	0,1100	0,1081	0,1073	0,1050	0,1031	0,1027	0,1033	0,1034	0,1030	0,1074	97,6
Niederlande	0,0869	0,0877	0,0868	0,0884	0,0938	0,0978	0,0923	0,0970	0,1031	0,1102	126,8
Belgien	0,1237	0,1191	0,1186	0,1182	0,1171	0,1184	0,1137	0,1120	0,1145	0,1116	90,2
Irland	0,0717	0,0816	0,0795	0,0795	0,0795	0,0795	0,0883	0,1006	0,1055	0,1197	166,9
Luxemburg	0,1090	0,1071	0,1060	0,1076	0,1056	0,1120	0,1148	0,1191	0,1215	0,1288	118,2
Portugal	0,1259	0,1278	0,1250	0,1201	0,1194	0,1200	0,1223	0,1257	0,1283	0,1313	104,3
Deutschland	0,1320	0,1270	0,1256	0,1277	0,1191	0,1220	0,1261	0,1267	0,1259	0,1334	101,1
Italien	0,1508	0,1671	0,1682	0,1570	0,1500	0,1567	0,1390	0,1449	0,1434	0,1440	95,5

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Jährlicher privater Endverbrauch von 3.500 kWh, davon 1.300 kWh Nachtstrom (für eine Standardwohnung von 90 m²).

Übersicht 7: Industriepreise von Strom

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005 1996 = 100
	€ je kWh, ohne Steuern										
Schweden	0,0413	0,0430	0,0392	0,0348	0,0375	0,0313	0,0310	0,0666	0,0520	0,0462	111,9
Finnland	0,0481	0,0414	0,0401	0,0389	0,0377	0,0372	0,0401	0,0566	0,0543	0,0527	109,6
Frankreich	0,0650	0,0635	0,0596	0,0583	0,0567	0,0557	0,0562	0,0529	0,0533	0,0533	82,0
Großbritannien	0,0544	0,0604	0,0627	0,0619	0,0664	0,0661	0,0614	0,0539	0,0478	0,0570	104,8
Österreich	0,0814	0,0765	0,0755	0,0763	.	.	.	.	0,0553	0,0621	76,3
Griechenland	0,0571	0,0580	0,0588	0,0583	0,0571	0,0571	0,0590	0,0614	0,0630	0,0645	113,0
Dänemark	0,0473	0,0467	0,0512	0,0485	0,0504	0,0558	0,0639	0,0697	0,0631	0,0646	136,6
EU 15	0,0689	0,0679	0,0663	0,0636	0,0625	0,0644	0,0620	0,0647	0,0636	0,0682	99,0
Spanien	0,0756	0,0703	0,0620	0,0624	0,0636	0,0550	0,0520	0,0528	0,0538	0,0686	90,7
Belgien	0,0775	0,0746	0,0746	0,0739	0,0734	0,0752	0,0760	0,0764	0,0755	0,0695	89,7
Portugal	0,0756	0,0749	0,0712	0,0646	0,0643	0,0651	0,0665	0,0673	0,0684	0,0713	94,3
Luxemburg	0,0747	0,0737	0,0725	0,0736	0,0709	0,0632	0,0645	0,0675	0,0690	0,0752	100,7
Deutschland	0,0906	0,0845	0,0830	0,0791	0,0675	0,0669	0,0685	0,0697	0,0740	0,0780	86,1
Niederlande	0,0608	0,0570	0,0566	0,0576	0,0669	0,0640	.	.	.	0,0806	132,6
Italien	0,0638	0,0713	0,0721	0,0646	0,0693	0,0919	0,0776	0,0826	0,0790	0,0843	132,1
Irland	0,0615	0,0691	0,0662	0,0662	0,0662	0,0662	0,0836	0,0762	0,0787	0,0896	145,7

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Jährlicher Endverbrauch industrieller Abnehmer von 2.000 MWh bei einem Höchstbedarf von 500 kW und einer jährlichen Betriebsdauer von 4.000 Stunden.

Entgegen den Erwartungen hatte die erhöhte Marktkonzentration zumindest bis 2003 keine Stromverteuerung für private Haushalte und Industrie zur Folge. Seit 2004 stie-

gen die Preise für beide Verbrauchergruppen aber wieder deutlich (Übersichten 6 und 7). Die Erdgaspreise entwickelten sich nach einem ähnlichen Muster und entsprechen nun dem EU-Durchschnitt (Übersichten 8 und 9). Für beide Energieträger (Strom und Erdgas) und beide Kundengruppen (private Haushalte und Industrie) weisen die Preiszeitreihen für Österreich und den Durchschnitt der EU 15 eine hohe Korrelation auf, die Energiepreise bewegen sich somit in Österreich weitgehend "im Gleichschritt" mit den anderen EU-Ländern.

Übersicht 8: Haushaltspreise von Erdgas

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005 1996 = 100
	€ je GJ, ohne Steuern										
Großbritannien	5,52	6,32	6,75	5,98	6,65	6,27	6,63	6,56	6,52	6,46	117,0
Luxemburg	5,62	5,75	5,76	5,29	5,68	7,63	6,64	6,91	6,67	7,68	136,7
Irland	6,97	7,64	7,23	7,35	7,28	7,28	7,27	7,27	7,93	8,80	126,3
EU 15	6,64	7,22	7,34	6,81	7,24	8,49	8,42	8,37	8,31	8,80	132,5
Belgien	6,86	6,92	7,03	6,46	7,44	9,45	8,34	8,58	8,39	8,85	129,0
Österreich	8,61	8,33	7,72	7,80	7,80	8,78	8,78	8,85	9,13	8,91	103,5
Frankreich	7,27	7,23	7,67	7,36	6,99	8,44	9,19	9,06	.	9,00	123,8
Niederlande	5,82	6,23	6,16	5,72	5,62	6,31	7,03	8,17	8,17	9,64	165,6
Deutschland	6,85	7,11	7,00	6,64	6,93	9,65	9,24	8,93	9,10	10,16	148,3
Spanien	9,28	9,16	9,10	8,85	9,15	11,06	10,46	10,43	9,95	10,25	110,5
Schweden	.	7,21	7,24	6,79	7,63	9,13	9,63	9,85	10,01	11,72	.
Portugal	.	.	.	.	.	13,68	13,19	12,70	11,48	11,75	.
Dänemark	.	.	.	6,01	8,95	10,96	7,53	8,33	8,45	12,58	.
Italien	7,80	9,00	8,84	8,05	8,79	11,07	9,95	9,86	9,74	.	.
Finnland	5,01	5,48	7,12	6,58	.	.	.	.	.	.	.

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Jährlicher privater Endverbrauch von 83,7 GJ für Raumwärme, Warmwasser und Kochen.

Übersicht 9: Industriepreise von Erdgas

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005 1996 = 100
	€ je GJ, ohne Steuern										
Niederlande	3,38	3,72	3,72	3,09	4,06	5,40	.	.	.	4,50	133,1
Spanien	3,14	3,73	3,67	2,84	4,05	5,54	4,34	4,81	4,41	4,68	149,0
Belgien	3,97	4,16	4,25	3,46	4,42	6,32	5,25	5,42	5,28	5,27	132,7
Großbritannien	2,60	2,89	3,18	3,15	3,53	4,01	5,42	4,87	4,70	5,81	223,5
Dänemark	3,42	4,03	3,59	2,65	4,59	5,99	4,49	5,26	4,61	6,01	175,7
Portugal	.	.	.	.	.	6,88	6,26	6,39	5,68	6,03	.
EU 15	3,60	4,03	4,03	3,49	4,22	6,12	5,75	5,56	5,34	6,12	170,0
Österreich	4,84	4,59	4,23	4,23	3,53	5,53	5,62	5,46	5,57	6,14	126,9
Frankreich	3,39	3,58	3,70	3,39	4,29	5,94	4,93	5,46	5,16	6,22	183,5
Finnland	3,15	3,98	3,62	2,51	4,53	7,08	6,18	6,37	6,25	6,43	204,1
Luxemburg	4,86	5,01	5,03	4,69	4,94	6,89	5,90	6,17	5,94	6,95	143,0
Deutschland	4,41	4,96	4,98	4,21	4,78	7,76	7,28	6,73	6,39	7,76	176,0
Schweden	-	4,86	4,59	3,37	5,07	9,53	5,93	6,80	6,40	8,08	.
Irland	2,93	3,83	2,96	3,09	3,59	4,65	4,88	4,94	.	.	.
Italien	3,58	4,42	4,23	3,48	4,14	6,58	5,87	5,38	.	.	.

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Jährlicher Endverbrauch industrieller Abnehmer von 41.860 GJ und einer Betriebsdauer von 200 Tagen (1.600 Stunden).

Ob die Preissteigerungen in den letzten zwei Jahren letztlich auf "fundamentale Faktoren" (Anstieg der variablen Kosten, z. B. durch Rohölpreiserhöhung) und/oder auf die Ausübung von Marktmacht zurückzuführen sind, ist zur Zeit für Österreich nicht abschließend geklärt und würde tiefergehende mikroökonomische Untersuchungen erfordern. Untersuchungen für Deutschland (Müsgens, 2004), Großbritannien (Wolfram, 1999) und Kalifornien (Borenstein – Bushnell, 1999) weisen den vermuteten positiven Zusammenhang zwischen Wettbewerbsbeschränkungen und Preis-Kosten-Margen für elektrische Energie eindeutig nach. Sie zeigen auch, dass die Marktmacht der Energieversorger (gemessen an der Divergenz von Preisen und variablen Kosten), zu Spitzenlastzeiten signifikant höher ist als außerhalb der Zeiten erhöhter Stromnachfrage (Müsgens, 2004, Borenstein – Bushnell, 1999). Obwohl die eingesessenen Versorger ihre Preise deutlich über den Grenzkosten festlegen, scheinen sie ihre Marktmacht aufgrund der geringen Preiselastizität der Stromnachfrage nicht voll auszunützen. Diese (freiwillige) Preisbeschränkung deutet auf eine präventive Stra-

Wettbewerbs- beschränkungen

tegie hin, die den Markteintritt von Wettbewerbern verhindern und/oder Interventionen der Regulierungsbehörde vermeiden soll (Wolfram, 1999).

Der Rückgang der Strompreise aufgrund der Marktliberalisierung (im Vergleich zum Alternativszenario ohne Liberalisierung; Übersicht 4) sollte jedoch nicht die Sicht darauf verstellen, dass der Wettbewerb auf den österreichischen Strommärkten nach wie vor nicht zufriedenstellend funktioniert. Bedingt durch ungelöste unternehmensinterne Strukturprobleme beließ die Liberalisierung eingesessene Stromversorger weitgehend unangefochten in ihrer Position als Monopolisten, sodass sie auf einigen Märkten substantielle Monopolrenten lukrieren und damit die Liberalisierung unterlaufen können. Diese unbefriedigende Situation wird weiter verschlechtert durch einen starken Anstieg der Marktkonzentration, der durch horizontale und vertikale Zusammenschlüsse von öffentlichen Versorgungsgesellschaften herbeigeführt wurde.

Strukturprobleme

Einige spezielle Strukturmerkmale, welche in der Vergangenheit in Österreich zum hohen Strompreisniveau beitrugen, erweisen sich als besonderes Hindernis für die Etablierung eines funktionsfähigen Wettbewerbs und bilden hohe Markteintrittsbarrieren für neue Wettbewerber. Dazu gehören die Organisationsstruktur der Stromübertragung, Interessenkonflikte aufgrund des öffentlichen Eigentums sowie die Preisstruktur für elektrische Energie:

- Die Stromübertragung ist in Österreich aufwendig und kostspielig organisiert und bietet daher ein weites Feld für Effizienzverbesserungen. Trotz der Kleinheit des Landes ist das österreichische Stromnetz in drei Regelzonen unterteilt¹⁹⁾, in denen eine Vielzahl von Energieerzeugern und Netzbetreibern agiert. Will ein Marktteilnehmer in ganz Österreich Strom anbieten, dann muss er eine eigene Bilanzgruppe für jede Regelzone aufbauen; das zieht hohe Investitionen und versunkene Kosten nach sich. Eine Zunahme der Zahl der Akteure auf dem Markt verteuert deren Koordination, da bisher kein Standard für die Kooperation zwischen den Netzbetreibern und nicht lokalen Energieversorgern eingeführt wurde.
- Zudem begründet die doppelte Rolle des Bundes und der Länder als Eigentümer der öffentlichen Versorgungsgesellschaften und als für die Rahmenbedingungen der Marktliberalisierung verantwortliche Gesetzgeber einen wesentlichen Interessenkonflikt. Einerseits sind Bund und Länder zur Umsetzung der rechtlichen Rahmenbedingungen der Marktliberalisierung verpflichtet, d. h. zur Etablierung von funktionsfähigem Wettbewerb, der die Margen der Versorgungsunternehmen verringert. Andererseits haben dieselben Gebietskörperschaften als Eigentümer der Versorgungsunternehmen großes Interesse daran, die Renten aus den (früheren) regionalen Strommonopolen hoch zu halten, d. h. sie möglichst gegenüber dem freien Wettbewerb abzuschirmen.

Vor allem wegen dieses Interessenkonfliktes verzögert sich die "Entbündelung", d. h. die Trennung von Netzbetrieb und Stromvertrieb, in Österreich (siehe dazu im Detail weiter unten). Ein Weg zur Lösung dieses Problems könnte sein, den Energieversorgungsteil der öffentlichen Versorgungsgesellschaften zu privatisieren, während das öffentliche Eigentum an der Netzinfrastruktur beibehalten würde. Das würde jedoch eine Verfassungsänderung erfordern, da die bestehende Eigentumsstruktur (öffentliche Gebietskörperschaften als Mehrheitsaktionäre) verfassungsrechtlich abgesichert ist.

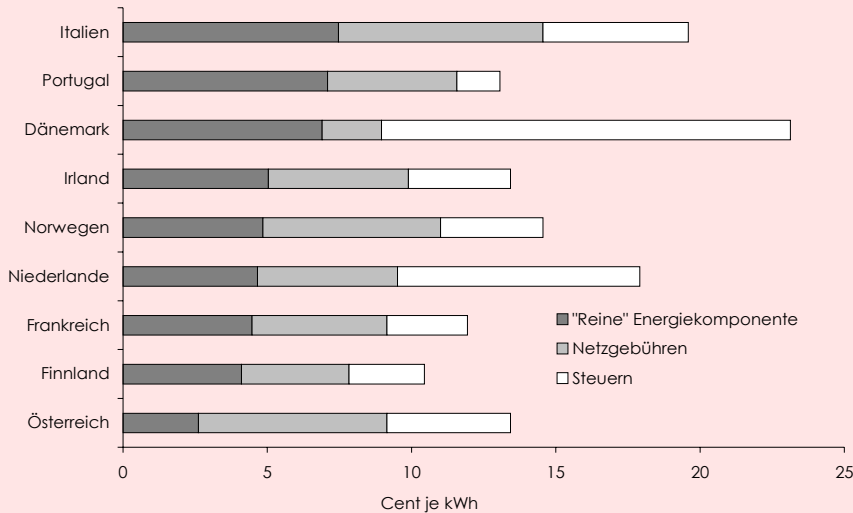
- Die Strompreisstruktur erscheint als wesentliche Barriere gegen den Zugang von alternativen nicht lokalen Versorgern, weil die reine Energiekomponente – und nur diese unterliegt auf liberalisierten Märkten dem Wettbewerb – nur einen kleinen Teil des vom gesamten Endkundenpreises (ohne Steuern und Abgaben) ausmacht, während die Netzgebühren der Regulierung, nicht aber dem Wettbewerb unterliegen²⁰⁾. Unter neun europäischen Ländern weist Österreich den niedrigsten Preis der reinen Energiekomponente kombiniert mit einer der höch-

¹⁹⁾ Das Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz sieht eine explizite Verpflichtung zur Unterteilung des österreichischen Bundesgebietes in drei Regelzonen vor (§ 22 Abs. 1 ElWOG). Vorarlberg und Tirol bilden jeweils eine eigene Regelzone, während die anderen sieben Bundesländer in eine Zone zusammengefasst wurden. Die Verbund – Austrian Power Grid AG, die Tiroler Regelzonen AG und die VKW – Übertragungsnetz AG sind als Regelzonenführer vorgesehen.

²⁰⁾ Das Verhältnis von Netzgebühren zur reinen Energiekomponente beträgt in Österreich etwa 5 : 2.

ten Netzgebühren auf (Abbildung 2). Diese Preisstruktur ermöglicht den eingesessenen Energieversorgern (Netzbetreibern) eine Quersubvention der Energielieferung über Netzgebühren und damit die Abwehr von nicht lokalen Wettbewerbern.

Abbildung 2: Internationaler Vergleich der Preisstruktur für elektrische Energie
Am Beispiel eines privaten Haushalts mit einem jährlichen Stromverbrauch von 3.500 kWh



Q: Bundeswettbewerbsbehörde (2005), S. 68.

- Die Herausforderung liegt für die österreichische Regulierungsbehörde hier in der Festlegung von nicht diskriminierenden Netzgebühren auf deutlich niedrigerem Niveau, welche sowohl Anreize für den Wettbewerb als auch für Investitionen in die notwendige Infrastruktur garantieren. Diese unabdingbare Voraussetzung für die nachhaltige Etablierung funktionierender Wettbewerbs auf den heimischen Energiemärkten soll so rasch wie möglich geschaffen werden.

Der nicht diskriminierende Zugang zur Stromnetzinfrastruktur gilt als die essentielle Voraussetzung für die Realisierung von wettbewerbsfähigen liberalisierten Strommärkten. Da das Stromnetz alle Merkmale eines natürlichen Monopols und einer wesentlichen Einrichtung aufweist, ist eine Zugangsregulierung erforderlich.

Der erwähnte Interessenkonflikt der öffentlichen Versorgungsgesellschaften, die auf dem Markt sowohl als Netzbetreiber als auch als Energieversorger agieren, könnte durch eine Trennung der Netzoperationen vom Energievertrieb ("Entbündelung") vermieden werden. Nach internationalen Erfahrungen können nur Netzbetreiber, die nicht durch die Interessen von Stromproduzenten bzw. -versorgern gebunden sind, einen effizienten und gleichberechtigten Netzzugang für alle Marktteilnehmer gewährleisten.

Je nach der Stärke der Intervention werden drei Ebenen der "Entbündelung" unterschieden: Entbündelung von Kundenkonten, organisatorische Entbündelung und rechtliche Entbündelung.

Die Richtlinie 96/92/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über die gemeinsamen Vorschriften für den Elektrizitätsbinnenmarkt, welche am Beginn der Liberalisierung der nationalen Strommärkte in der EU stand, enthielt bereits einige grundlegende Anforderungen für die Entbündelung von Kundenkonten sowie Ansätze einer organisatorischen Entbündelung. Sie wurde 1998 in Form des Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetzes (EIWOG, BGBl Nr. I 143/1998) in österreichisches Recht umgesetzt, wobei eine Zugangsregulierung eingeführt wurde. Eine Novellierung des EIWOG im Jahr 2002 (Energienmarktliberalisierungsgesetz; BGBl Nr. I 121/2000) ermöglichte die vollständige Öffnung der österreichischen Strommärkte, d. h. den freien Netzzugang und die freie Wahl des Stromversorgers für alle Kundengruppen bereits ab dem 1. Oktober 2001 – fast sechs Jahre vor Ablauf der von der

Entbündelung

Europäischen Kommission gewährten Übergangsfrist (1. Juli 2007). Eine weitere Entwicklung auf EU-Ebene wurde damit ehrgeizig vorweggenommen.

Die Entbündelungserfordernisse der Richtlinie 96/92/EG erwiesen sich jedoch in der Praxis als nicht ausreichend, um die Unabhängigkeit der Netzbetreiber zu gewährleisten. Die Europäische Kommission präsentierte in der Folge ein Maßnahmenpaket mit einem Vorschlag zur Änderung der Richtlinie für den Strombinnenmarkt²¹⁾. Das Ergebnis dieses Konsultationsprozesses wurde als Richtlinie 2003/54/EG über gemeinschaftliche Vorschriften für den Elektrizitätsbinnenmarkt präsentiert und zugleich die Richtlinie 96/92/EG widerrufen.

Die Richtlinie 2003/54/EG sorgte für die notwendigen gemeinschaftsrechtlichen Grundlagen zur nationalstaatlichen Umsetzung der rechtlichen Entbündelung, d. h. der vollständigen Trennung des Netzbetriebs von anderen Geschäftsfeldern der integrierten öffentlichen Versorgungsgesellschaften. Diese Richtlinie wurde mit einer weiteren Novelle (BGBl. Nr. I 63/2004) in österreichisches Recht umgesetzt. Damit wurden die legislativen Voraussetzungen für die rechtliche Entbündelung der österreichischen Strommärkte bis zum 22. Juni 2004 geschaffen – knapp vor Ablauf der Frist für die Umsetzung der Richtlinie 2003/54/EG in nationales Recht (30. Juni 2004). Aufgrund der föderalen Struktur Österreichs ist jedoch die Umsetzung dieser Novelle in den Verfassungen aller neun Bundesländer zwingend erforderlich.

Die österreichischen Bundesländer erhielten weitere sechs Monate Zeit, um die Richtlinie 2003/54/EG durch Verabschiedung entsprechender Landesgesetze umzusetzen. Fast neun Monate nach Ablauf dieser Frist (31. Dezember 2004) hat noch kein einziger Landtag ein diesbezügliches Ausführungsgesetz zum EIWOG beschlossen. Die Entbündelungsregelungen sind somit in ihren entscheidenden Teilen in Österreich noch immer nicht umgesetzt. Die Verzögerung der Entbündelung durch die Bundesländer geht wohl auf Interessenkonflikte aufgrund der Doppelrolle als Eigentümer von öffentlichen Versorgungsunternehmen und als Legislativorgane zurück; sie behindert die Realisierung eines "funktionsfähigen Wettbewerbs" auf den bereits liberalisierten, jedoch immer noch monopolisierten Strommärkten erheblich.

Vom Standpunkt der Wettbewerbspolitik muss diese Vorgangsweise der Bundesländer als sehr problematisch bezeichnet werden, insbesondere weil der Zusammenschluss COMP/M.2947 – Verbund/EnergieAllianz von der Europäischen Kommission nur unter der Voraussetzung einer schnellen und vollständigen Realisierung der Entbündelung genehmigt wurde²²⁾.

Ein weiteres drängendes Problem auf den österreichischen Energiemärkten im Allgemeinen, und dem Strommarkt im Besonderen, bildet die hohe Marktkonzentration. Eine steigende Marktkonzentration und ein Ausbau der Marktmacht der einzelnen Anbieter können den ökonomischen Nutzen der Liberalisierung der Energiemärkte ernsthaft gefährden. Einige öffentliche Versorgungsgesellschaften konnten ihre Position als Quasimonopolisten nicht nur erfolgreich erhalten, sondern sogar in ihrem Netzgebiet nach der Marktliberalisierung durch eine vertikale und horizontale Integration der Wertschöpfungskette ausweiten – eine Entwicklung, in die weder die österreichischen noch die europäischen Wettbewerbsbehörden bisher eingegriffen haben.

Insbesondere zwei große Zusammenschlüsse von Stromversorgern (EnergieAllianz im Jahr 2001, Verbund/EnergieAllianz im Jahr 2003), die als Ergebnis einer politischen Anstrengung zur Schaffung von "nationalen Champions" gesehen werden können²³⁾, haben die Marktkonzentration auf den wettbewerbsökonomisch relevanten Märkten wesentlich erhöht.

Die EnergieAllianz ist ein konzentratives Gemeinschaftsunternehmen zur Integration des Stromhandels und Vertriebs von fünf regionalen Energieversorgern in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland²⁴⁾. Auf diesen regionalen Mär-

²¹⁾ Vgl. http://europa.eu.int/comm/energy/electricity/legislation/com_proposal_en.htm.

²²⁾ Vgl. COMP/M.2947, Abs. 145.

²³⁾ Vgl. Monopolkommission (2004).

²⁴⁾ Wien Energie, EVN, Linz AG, Energie AG Oberösterreich, BEWAG.

Marktkonzentration

ten wurde die Zahl der potentiellen Mitbewerber und damit das Wettbewerbspotential erheblich reduziert, weil der Stromvertrieb nunmehr zentral von der EnergieAllianz statt von ursprünglich fünf unabhängigen Versorgern organisiert wird. Die Marktkonzentration stieg auf dem österreichischen Strommarkt für private Haushalte und für die Industrie, gemessen am Herfindahl-Hirshman-Index (HHI)²⁵⁾, sprunghaft von 1.300 auf 3.300 bzw. von 1.150 auf 2.700 (Übersicht 10). Sowohl die absoluten Werte des HHI als auch ihre Veränderung gegenüber der Periode vor dem Zusammenschluss liegen weit über jenen Schwellenwerten für Fusionen, die in der wettbewerbspolitischen Theorie und Praxis als unbedenklich gelten²⁶⁾. Trotzdem wurde der Zusammenschluss der EnergieAllianz vom österreichischen Kartellgericht ohne schwerwiegende Auflagen genehmigt.

Übersicht 10: Marktkonzentration in der österreichischen Elektrizitätswirtschaft

	Zusammenschluss EnergieAllianz		Zusammenschluss Energie Austria
	Vor dem Zusammenschluss (vor 1. Oktober 2001)	Nach dem Zusammenschluss (nach 1. Oktober 2001)	Nach dem Zusammenschluss (hypothetisch)
<i>Private Haushalte</i>			
CR5 in %	62,29	74,67	74,67
HHI	1.330	3.287	3.289
<i>Industrie</i>			
CR5 in %	67,6	86,7	92,3
HHI	1.153	2.680	3.918

Q: Bundeswettbewerbsbehörde (2004), S. 19. CR5 ... kumulierte Marktanteile der 5 größten Anbieter. HHI ... Herfindahl-Hirshman-Index (Summe der quadrierten Marktanteile aller Unternehmen).

Der von der österreichischen Wirtschaftspolitik stark forcierte Zusammenschluss von Verbundgesellschaft und EnergieAllianz zur EnergieAustria ("österreichische Stromlösung") sollte die Zusammenarbeit zwischen den österreichischen Energieproduzenten und -verteilern durch eine vertikale Integration des Stromhandels (einschließlich Stromerzeugung) der Verbundgesellschaft mit der Energieversorgung für Industrieverbraucher der EnergieAllianz zusätzlich vertiefen.

Als direkte Folge dieses Zusammenschlusses sollte sich die Verbundgesellschaft von allen Märkten für Endkunden (private Haushalte und vor allem Industrie) zurückziehen, was eine signifikante Erhöhung der Marktkonzentration auf dem Strommarkt für Industriekunden nach sich gezogen hätte. Gemessen am HHI würde die Marktkonzentration von einem bereits hohen Wert von 2.700 auf 3.900 nach dem Zusammenschluss steigen (Übersicht 10). Weil die Verbundgesellschaft auf den Strommärkten für private Haushalte vor dem Zusammenschluss nur sehr eingeschränkt tätig war, wäre der direkte Anstieg der Marktkonzentration durch den Zusammenschluss auf diesem relevanten Produktmarkt vernachlässigbar. Die marktbeherrschende Stellung der beteiligten Unternehmen würde jedoch durch einen besseren Zugang zu Stromerzeugungs- und -handelsmärkten weiter verstärkt und die bereits ungenügende Wettbewerbsintensität der österreichischen Elektrizitätsmärkte weiter verringert.

Angesichts der schwerwiegenden Auswirkungen auf die österreichischen Strommärkte genehmigte die Europäische Kommission den Zusammenschluss Verbund/EnergieAllianz nur unter der Annahme, dass sich der europäische Elektrizitätsbinnenmarkt von einer bloßen Vision sehr bald in eine konkrete Realität wandeln wird²⁷⁾. Die tatsächlichen Entwicklungen auf den europäischen Strommärkten lassen jedoch erwarten, dass eine ungenügende Integration zwischen nationalen Märkten noch etliche Jahre lang das Haupthindernis für die erfolgreiche Umsetzung eines

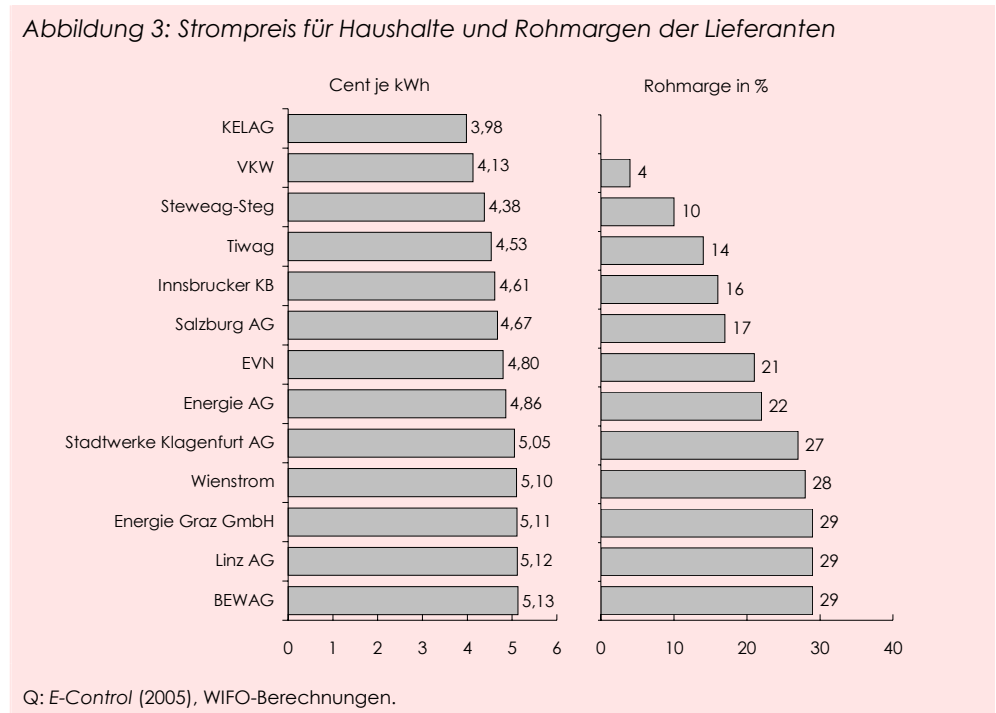
²⁵⁾ Der Herfindahl-Hirshman-Index errechnet sich als die Summe der quadrierten Marktanteile aller Unternehmen.

²⁶⁾ Vgl. Leitlinien der Europäischen Kommission zur Bewertung horizontaler Zusammenschlüsse (2004/C 31/03, Abs. 19 und 20) sowie die FTC-Merger-Guidelines, Abs. 1.5.

²⁷⁾ Vgl. COMP/M.2947 Abs. 103, 145 und 203.

wettbewerbsintensiven Marktes bilden wird²⁸). Der Elektrizitätsbinnenmarkt entwickelt sich auch aus der Sicht der Europäischen Kommission nicht zufriedenstellend; sie nahm deshalb im Juni 2005 umfangreiche Untersuchungen des Wettbewerbs auf den Märkten für Strom (und auch Gas) auf, um mögliche Wettbewerbsverzerrungen zu identifizieren und zu beseitigen²⁹).

In jüngster Zeit scheint sich der Wettbewerb auf dem österreichischen Strommarkt allerdings zu beleben. Obwohl die "österreichische Stromlösung" bereits wettbewerbsrechtlich genehmigt wurde, distanzierte sich die Verbundgesellschaft immer mehr vom ursprünglichen Fusionsprojekt³⁰). Das von der Verbundgesellschaft vorgelegte alternative Fusionsprojekt (das allerdings von der EnergieAllianz vehement abgelehnt wird) sieht einen Verzicht auf die Fusion des Großkundenvertriebs vor und läuft im Wesentlichen auf eine bloße Zusammenlegung der Stromhandelsaktivitäten der beiden Unternehmen hinaus. Nach Angaben der Verbundgesellschaft könnten mit dieser Alternative die wesentlichen Synergien des ursprünglichen Projekts bei gleichzeitiger Wettbewerbsintensivierung realisiert werden.



Die Verbundgesellschaft untermauert ihre Absicht, die Vertriebsaktivitäten auch künftig selbständig auszuüben, indem sie seit 1. Juli 2005 auch intensiv um Haushaltskunden wirbt. Obwohl die tatsächliche Ersparnis gegenüber Alternativenanbietern gering ist, geht vom Markteintritt der Verbundgesellschaft eine wesentliche wettbewerbsbelebende Wirkung aus – die eingesessenen Elektrizitätsunternehmen werden in ihrem Spielraum für Preiserhöhungen durch den neuen starken und aggressiv auftretenden Mitbewerber deutlich beschränkt.

Weiters hat die Verbundgesellschaft Ende August 2005 beim österreichischen Kartellgericht den Rückkauf ihrer Großhandelsvertriebtochter Austrian Power Vertriebs GmbH (APC) als Zusammenschluss angemeldet. Mit der Reintegration der APC in den Verbund-Konzern wird der Status vor der wettbewerbsrechtlichen Genehmigung der "österreichischen Stromlösung" wieder hergestellt. Da der Verkauf der APC

²⁸) Vgl. Pressemitteilung IP/05/11 vom 7. Jänner 2005 ("Kommissionsbericht weist darauf hin, dass die Regierungen sich stärker bemühen sollten, Maßnahmen zur Öffnung des Energiemarktes umzusetzen").

²⁹) Ergebnisse der europäischen Branchenuntersuchung "Strom- und Gasmarkt" werden für Ende 2005 erwartet; vgl. Pressemitteilung IP/05/716 vom 13. Juni 2005 ("EU-Kommission untersucht Gas- und Strommärkte").

³⁰) Aus Sicht der ökonomischen Theorie kommt das Auseinanderbrechen der "österreichischen Stromlösung" nicht überraschend, da Kartelle mit unterschiedlichen Interessenlagen und Voraussetzungen der Partner (hier vor allem unterschiedliche Verfügung über Erzeugungskapazitäten) aufgrund heterogener Anreize der Kartellanten meist nicht sehr stabil sind.

an einen unabhängigen Dritten (die slowenische Istrabenz) eine der von der Europäischen Kommission, Generaldirektion Wettbewerb, verhängten Auflagen für die Genehmigung der "österreichischen Stromlösung" war³¹⁾, ist deren Realisierung in der ursprünglich genehmigten Form damit praktisch gegenstandslos. Durch das erneute Engagement der Verbundgesellschaft auf dem Großkundenmarkt ist aufgrund ihrer beträchtlichen Erzeugungskapazitäten mit einer wettbewerbspolitisch erwünschten Intensivierung des Wettbewerbs auch in diesem Marktsegment zu rechnen.

Nachdem die "österreichische Stromlösung" in der ursprünglich genehmigten Form hinfällig ist, erscheint nun eine Untersuchung des Wettbewerbs in der österreichischen Gaswirtschaft als vordringlichste wettbewerbspolitische Priorität. Auf den österreichischen Gasmärkten herrschen seit der Realisierung des Zusammenschlusses der Erdgassparten von OMV, EnergieAllianz und Oberösterreichischer Ferngas zur "österreichischen Gaslösung" (24 Kt 184/02 – Econgas) ebenfalls quasi-monopolistische Marktstrukturen. Obwohl auf Jahre hinaus die Bildung eines europäischen Gasmarktes nicht zu erwarten ist und Econgas den Import von Gas mit einem Marktanteil von 86%, den Kleinkundenmarkt mit 80%, die Speicherung von Erdgas mit 78% und die Versorgung der Großkunden mit 70% beherrscht, erteilte die österreichische Wettbewerbsaufsicht entgegen eindeutigen Empfehlungen des Energieregulators³²⁾ keine Auflagen zur eigentumsrechtlichen Entflechtung und damit zur Erhaltung einer kompetitiven Marktstruktur.

Besondere wettbewerbspolitische Probleme ergeben sich zudem aus dem Zusammenspiel von "österreichischer Stromlösung" und "österreichischer Gaslösung", da die Beteiligung der EnergieAllianz an beiden Quasi-Monopolisten nicht eine vertikale Konzentration der Wertschöpfungskette (Erzeugung – Vertrieb), sondern auch eine horizontale Konzentration der beiden wichtigsten Energieträger (Strom – Gas) bedeutet.

Vor allem die Industrie, aber auch die privaten Haushalte profitierten in Österreich zunächst von der Liberalisierung der Strommärkte, die Preise sanken gegenüber einem Alternativszenario ohne Liberalisierung. Der unterschiedliche Nutzen der beiden Kundengruppen lässt auf eine unterschiedliche Wettbewerbsintensität der Märkte schließen.

Ein "funktionsfähiger" Wettbewerb hat sich jedoch auf den österreichischen Elektrizitätsmärkten trotz einer aktuellen Wettbewerbsbelebung (Auseinanderbrechen des politisch forcierten Stromversorgerkartells aus EnergieAllianz und Verbundgesellschaft) noch nicht eingestellt. Aufgrund von ungelösten heimischen Strukturproblemen beließ die Liberalisierung die eingesessenen Stromversorger im Wesentlichen in ihrer Position als lokale Monopolisten. Weiter erhöht wurde die Marktkonzentration durch horizontale und vertikale Zusammenschlüsse von öffentlichen Versorgungsunternehmen sowie durch die verzögerte Umsetzung der rechtlichen Entflechtung von Netzinfrastruktur und Energievertrieb ("Entbündelung"). Die Realisierung der "Liberalisierungsdividende" aus der Marktöffnung erscheint so ernsthaft gefährdet.

Aus Sicht der Wettbewerbspolitik ist die aktuelle Belebung des Wettbewerbs auf den Endkundenmärkten für elektrische Energie zwar uneingeschränkt zu begrüßen: Der Verzicht auf die "österreichische Stromlösung" bei gleichzeitigem Wiedereinstieg der Verbundgesellschaft in den Endkundenvertrieb für private Haushalte und Industrie bedeutet einen wesentlichen Schritt in Richtung eines funktionierenden Wettbewerbs. Es wird allerdings im Interesse des Wirtschaftsstandortes Österreich genau zu beobachten sein, ob die Erhöhung der Wettbewerbsintensität nachhaltig sichergestellt ist.

Um einen funktionsfähigen Wettbewerb auf den österreichischen Elektrizitätsmärkten nachhaltig zu etablieren, wird deshalb die rasche Umsetzung eines "Wettbewerbs-

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

³¹⁾ Vgl. COMP/M.2947, Abs. 143.

³²⁾ So forderte die E-Control, dass die EVN ihren Anteil von 40% an der RAG (Rohöl-Aufsuchungs AG), neben der OMV dem einzig nennenswerten österreichischen Gasproduzenten, abgibt und dass die OMV ihren Anteil von 50% an der OÖ Ferngas sowie die Energie OÖ AG ihren Anteil von 26% an der Salzburg AG verkauft (vgl. Böheim, 2003).

belebungsprogramms" empfohlen. Im Einklang mit den Vorschlägen von Wettbewerbs- und Regulierungsbehörde sollte es Maßnahmen zur Erreichung folgender Ziele enthalten (vgl. *Bundeswettbewerbsbehörde*, 2005):

- Intensivierung des Wettbewerbs: Umsetzung der rechtlichen Entflechtung von Netzinfrastruktur und Energievertrieb ("Entbündelung") ohne weitere Verzögerung, Herstellung von wettbewerbsfähigen Marktstrukturen auf den österreichischen Energiemärkten (Strom und Gas) vor allem durch Prüfung der Unternehmensverflechtungen und -allianzen, Festlegung von nicht diskriminierenden Netzgebühren auf niedrigerem Niveau, welche sowohl Anreize für den Wettbewerb als auch für Investitionen in die notwendige Infrastruktur setzen.
- Besserstellung der Kunden: Umsetzung von bindenden Standards für Transparenz und Vergleichbarkeit der Leistungen und Tarife aller Stromversorger, Senkung der Wechselkosten.
- Reduzierung der Stromvertriebskosten: Einrichtung einer zentralen Datenbank, welche einen nicht diskriminierenden Zugang zu Kundendaten für alle Marktteilnehmer garantiert, Integration der drei Regelzonen in eine österreichweite Zone.

Literaturhinweise

Bishop, S., Walker, M., *The Economics of EC Competition Law*, 2nd edition, London, 2002.

Böheim, M., *Wettbewerbspolitik in Österreich. Modul 1: Quantitative Methoden in der Wettbewerbsökonomie*, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2002.

Böheim, M., "Wettbewerbspolitik in Österreich unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick", *WIFO-Monatsberichte*, 2003, 76(7), S. 515-528, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24415

Competition and Competition Policy in the Austrian Electricity Market

A Critical Review four Years after Market Liberalisation – Summary

Both industry and private households have profited substantially from the liberalisation of the electricity markets, the former, however, to a significantly greater extent than the latter, which points at different competition intensities in the two markets.

The favourable development of electricity prices – compared to an alternative scenario without liberalisation – nevertheless should not obscure the fact that competition and regulatory authorities have so far not been able to sustainably implement "workable" competition in the Austrian electricity markets, in spite of ongoing positive developments aiming to invigorate competition in the wake of the crumbling of the politically encouraged supplier cartel made up of EnergieAllianz and Verbundgesellschaft. Due to unresolved homemade structural problems, liberalisation has left incumbent electricity suppliers largely unchallenged in their position as local monopolists. This unsatisfactory situation has been further exacerbated by a substantial increase in market concentration caused by horizontal and vertical mergers of public utilities and the delayed implementation of legal "unbundling", i.e., the separation of network operation and electricity supply. The liberalisation dividend expected from opening the energy markets thus is in serious trouble of being thwarted.

Seen from a competition policy point of view, current developments in the final customer markets for electricity are to be unreservedly welcomed, since the "voluntary" abandonment of the so-called "Austrian Electricity Solution" and Verbundgesellschaft returning to selling energy to households and industry certainly constitute a major step towards workable competition in the Austrian energy markets. Nevertheless, a close watch needs to be set up to monitor whether this will sustainably ensure greater competition intensity or whether it has been a "straw fire" – which would be highly undesirable in the interest of economic progress in Austria.

In order to establish workable competition in Austrian electricity markets, a competition stimulation programme has to be implemented with all due promptness. In line with proposals by the competition and regulation authorities, this competition policy package should include measures for performing the following tasks:

- Intensification of competition: implementation of legal unbundling without any further delay; establishment of competitive market structures for the Austrian energy markets (electricity and gas), while questioning mergers and alliances between Austrian electricity and gas utilities; fixing of non-discriminatory network fees at a lower level, to guarantee both incentives for competition and investment in necessary infrastructure.
- Betterment of customers: implementation of binding standards for transparency and comparability of services and rates of all electricity suppliers; reduction of the switching costs.
- Reduction of electricity distribution costs: installation of a central database which guarantees non-discriminatory access to customer data for all market participants; integration of the three regulative zones into one nation-wide zone.

- Böheim, M., "Competition, Competition Policy and Economic Growth", Austrian Economic Quarterly, 2004, 9(4), S. 154-172, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25393.
- Borenstein, S., Bushnell, J., "An Empirical Analysis of the Potential for Market Power in California's Electricity Industry", The Journal of Industrial Economics, 1999, 47(3), S. 285-323.
- Bundeswettbewerbsbehörde (Hrsg.), Allgemeine Untersuchung der österreichischen Elektrizitätswirtschaft. 1. Zwischenbericht, Wien, 2004.
- Bundeswettbewerbsbehörde (Hrsg.), Allgemeine Untersuchung der österreichischen Elektrizitätswirtschaft. 2. Zwischenbericht, Wien, 2005.
- E-Control (Hrsg.), Liberalisierungsbericht 2003, Wien, 2003.
- E-Control (Hrsg.), Marktbericht 2004, Wien, 2004.
- E-Control, Preise und Rohmargen für elektrische Energie in Österreich, Wien, 2005 (mimeo).
- Elzinga, K., Hogarty, T., "The Problem of Geographic Market Definition in Antimerger Suits", Antitrust Bulletin, 1973, (18), S. 45.
- Filippini, M., Swiss Residential Demand for Electricity, Zürich, 2000.
- Haucap, J., Kruse, J., "Verdrängungspreise auf Telekommunikationsmärkten?", Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 2004, 5(3), S. 337-361.
- Kratena, K., Makroökonomische Evaluierung der Liberalisierung im österreichischen Energiemarkt, WIFO, Wien, 2004, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25238.
- Monopolkommission (Hrsg.), Wettbewerbspolitik im Schatten "nationaler Champions", 15. Hauptgutachten, Bonn, 2004.
- Müsgens, F., "Market Power in the German Wholesale Electricity Market", EWI Working Paper, 2004, (04.03).
- National Institute of Economic and Industry Research (NIEIR), The Price Elasticity of Demand for Electricity in NEM Regions, Melbourne, 2004.
- Spieler, Ch., Modélisation économétrique et perspectives à long terme de la demande d'énergie en Suisse, Expertengruppe Energieszenarien, Bern, 1988.
- Wolfram, C. D., "Measuring Duopoly Power in the British Electricity Spot Market", American Economic Review, 1999, 89(4), S. 805-826.

Martin Falk
Hannes Leo

■ Die Innovationsaktivitäten der österreichischen Unternehmen

Empirische Analysen auf Basis der Europäischen Innovationserhebung 1996 und 2000

Auf der Grundlage der Daten der Europäischen Innovationserhebung 1996 (Community Innovation Survey – CIS II) und 2000 (CIS III) befasst sich die Arbeit mit den Veränderungen des Innovationsgeschehens zwischen 1996 und 2000, den Determinanten von Innovationen, Forschung und Entwicklung und der Wirkung der Forschungsförderung. Im internationalen Vergleich schneidet Österreich gemessen an der Innovatorenquote und dem Umsatzanteil neuer Produkte (Innovationsoutput) insgesamt gut ab. Zu den Faktoren, die Einfluss auf das Volumen der Forschungs- und Innovationsaktivitäten haben, gehören neben öffentlichen Förderungen die Ausstattung an Humankapital, die Kapitalintensität und die Unternehmensgröße. Die Investitions- und die Akademikerquote haben ebenfalls einen positiven Effekt auf die Innovationsintensität.

- **Vergleich des Community Innovation Survey (CIS III) mit dem CIS II**
Innovatorenquote, Innovationsaufwand und Innovationsoutput – Innovationsoutput – Ursachen der Abweichungen zwischen CIS II und CIS III
- **Determinanten von Innovationsaktivitäten, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und die Wirkung der Forschungsförderung**
Aufnahme von Innovationsaktivitäten – Determinanten von Forschungs- und Entwicklungsausgaben – Zusammenhang zwischen Innovationsförderung und Innovationserfolg
- **Auswirkung von Innovationen auf das Beschäftigungs- und Produktivitätswachstum**
Empirisches Modell – Deskriptive Statistik – Produktivitätswirkungen – Beschäftigungseffekte
- **Investitionen in Computer-Hardware, Innovationsintensität und die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten**
Empirisches Modell – Hypothesen – Deskriptive Auswertungen – Empirische Ergebnisse

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Wirtschaft und
Arbeit • September 2004 •
63 Seiten • 60,00 €, kostenloser
Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25249

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

- 253/2005 **Immigration: The Potential Impact on EU Society**
Gudrun Biffl
- 254/2005 **Quantity Adjustments in the Regional Labour Markets of EU Candidate Countries**
Vera Gács, Peter Huber
- 255/2005 **The Impact of Public Budgets on Overall Productivity Growth**
Heinz Handler, Andreas Knabe, Bertrand Koebel, Margit Schratzenstaller, Sven Wehke
- 256/2005 **Sustaining Employment of Older Workers in an Ageing Society**
Gudrun Biffl, Joseph E. Isaac
- 257/2005 **Creating Industry Classifications by Statistical Cluster Analysis**
Michael Peneder

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Die letzten 12 Hefte

- 9/2004 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechsellkursbedingt verschlechtert • Egon Smeral, Helmut Mahringer, Ulrike Huemer, Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni, Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung
- 10/2004 Ewald Walterskirchen, Export als Konjunkturmotor. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker, Umstellung der Preisvereinbarung in der österreichischen VGR • Michael Böheim, Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich • Thomas Url, Sanierung der Schaden-Unfallversicherung 2003 fortgesetzt
- 11/2004 Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben • Alois Guger, Christine Mayrhuber, Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030. Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung • Kurt Kratena, Evaluierung der Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes aus makroökonomischer Sicht
- 12/2004 Michael Wüger, Konsum nach Neuberechnung schwächere Konjunkturstütze. Zuwächse im Weihnachtsgeschäft möglich • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator? • Hans Seidel, Von Kriegsende bis zum Staatsvertrag. Eine wirtschaftshistorische Betrachtung
- 1/2005 Ewald Walterskirchen, Hoher Euro-Kurs bremst Konjunkturerholung. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2004 • Stephan Schulmeister, Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009 • Margit Schratzenstaller, Neuer Finanzausgleich und Stabilitätspakt – keine grundlegenden Änderungen
- 2/2005 Margarete Czerny, Gebremstes Wachstum der europäischen Bauwirtschaft 2005 bis 2007 • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung schränkt 2005 Investitionen ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2004 • Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Thomas Leoni, Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme von Randgruppen in Grenzregionen im Gefolge der Ostöffnung. Das Beispiel der Roma in Oberwart
- 3/2005 Karl Aiginger, Editorial • Wolfgang Pollan, Zur Messung der Inflation in Österreich • Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Kräftige Industriekonjunktur stützt 2004 die Ertragsentwicklung. Cash-Flow und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wilfried Puwein, Effizienzsteigerungen in der Verkehrsinfrastruktur durch Privatisierungsschritte
- 4/2005 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Erhöhte Konjunkturrisiken. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2005 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2006: Schwerpunkte und Entwicklungslinien in längerfristiger Perspektive • Marcus Scheiblecker et al., Erholung der Wirtschaft im Jahr 2004
- 5/2005 Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Mittelfristig langsame Erholung der Inlandsnachfrage. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2009 • Vasily Astrov (wiiw), Unterschiedliche Einflüsse beschleunigen Wachstum in den MOEL • Gerhard Palme, Exportkonjunktur begünstigt 2004 Bundesländer mit bedeutender Industrie
- 6/2005 Karl Aiginger, Helmut Kramer – Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 1981-2005 • Karl Aiginger, Strategien zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich • Ralf Kronberger, Yvonne Wolfmayr, Liberalisierung des Dienstleistungshandels im Rahmen des GATS
- 7/2005 Julia Bock-Schappelwein, Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1990 • Franz Sinabell, Hochwasserschutzmaßnahmen und Schadensabdeckung in Österreich aus ökonomischer Sicht
- 8/2005 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005 • Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Gerold Zakarias, MultiREG – ein multiregionales, multisektorales Prognose- und Analysemodell für Österreich

Franz R. Hahn

■ Determinants of Bank Profitability in Austria

A Micro-Macro Approach

In this study we conducted a panel econometric analysis aimed at testing the most prominent hypotheses in the literature on bank profitability: the structure-conduct-performance hypothesis (SCPH), the efficient-structure hypothesis and the relative-market-power hypothesis. Further, we tested whether Austrian banking markets are, on average, contestable. A newly compiled dataset covering more than 700 Austrian banks ranging over the period from 1995 to 2002 was used to carry out the econometric analyses. On the basis of this extended dataset we found support for the traditional SCPH. In the face of the findings obtained it appears relatively safe to maintain that the Austrian banks do exert, on average, some local market power but the gains in terms of excess profits are rather minor due to low deterrence powers of the incumbent banks.

As to policy implications, the study holds that the presented empirical evidence is in accordance with the view that consolidation of the banking sector should primarily progress through domestic banking mergers and acquisitions. This has been the common practice in many OECD countries, including Austria, since the early 1990s.

- **Recent Changes and Trends in the Banking Industry**
- **Recent Developments in the Austrian Banking System**
- **Determinants of Banking Profitability in Austria**

Modelling Bank Profitability – Testing the Structure-Conduct-Performance Hypothesis, the Efficient-Structure Hypothesis and the Relative-Market-Power Hypothesis – Testing the Contestability Hypothesis – Concluding Remark

- **Recent Approaches to Measuring Banks' Productive Efficiency – A Primer**

The Data Envelopment Analysis – The Stochastic Frontier Analysis – The Role of the Environment in Efficiency Analysis

- **Banking Efficiency in Austria – A Micro-Macro Approach**

Environmental Factors in SFA Efficiency Analysis – An Integrated Approach – Environmental Factors in DEA Efficiency Analysis – A Multiple-Stage Approach – Concluding Remark

- **Revisiting the Structure-Performance Model for Austrian Banks**
- **Final Remark and Policy Implication**

Supported by the Anniversary
Fund of the Oesterreichische
Nationalbank (Project Number
10493, Project Manager:
Heinz Handler) • July 2005 •
151 pages • 40,00 €, Download
32,00 €

Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25688